

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1765

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN319268012

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268012> | LOG\_0013

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268012>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

1) weil sie die Person Jesu, welcher die vorgestellte Hoffnung ist, insbesondere ausdrücken und ausdrücklich nennen <sup>464)</sup>, welches vorher nicht vollkommen und klar gesehen, und darum hier desto notwendiger war; 2) weil der Verfasser hierdurch erklärt, was für ein Heiligthum, oder was für einen heiligen Ort innerhalb des Vorhanges er in dem vorübergehenden Verse meynete; nämlich nicht das Heiligthum des Tempels zu Jerusalem, sondern das Heilige, wozu Christus, wie sie wußten, aufzugeschritten war; 3) weil er hierdurch einen andern wesentlichen Unterschied zwischen dem Eingehen des Hohenpriesters in das irdische Heiligthum und dem Eingehen Jesu unsers Hohenpriesters in das himmlische; die aaronischen Hohenpriester giengen in

das Heilige, nicht als Vorläufer des Volkes, welches gänzlich davon ausgeschlossen war, so daß es niemals in dasselbe kommen durfte; Jesus aber ist für uns als ein Vorläufer und ein solcher, der Sorge tragen wird, daß wir nach ihm in dasselbe hineinkommen mögen, eingegangen <sup>465)</sup>. Peirce.

Welcher nach der Ordnung Melchisedeks etc. Der Apostel beschließt hier seine lange Ausweichung von seinem Vorhaben, welche sich Cap. 5, 11. anfang, und geht nun wieder hinüber, seine Hauptsache, die er dort abbrach, zu verfolgen, nämlich, genauer von Christo, als einem Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks, zu reden <sup>466)</sup> Lindsay.

(464) Aber deutlich vom Anker der Hoffnung unterscheiden, ohne welches die ganze Rede identisch und unverständlich wird, wie auch der Herr Michaelis h. l. n. 184. erinnert hat.

(465) Hieron ist aber hiev dormalen gar nicht die Rede, sondern von dem Subjecte, das in dem Himmel selbst hineingereicht hat, wohin Christus ihm der Vorläufer worden ist, das ist, der Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. 14, 2. 6. der Herzog des Lebens, oben c. 2, 10. der Steuermann oder Pilote, der den Weg gemacht, gezeichnet, das Schiff geföhret, vor den Felsen und Strand bewahret, und in den Hafen zum Grunde gebracht hat, wenn man des Apostels Gleichnisse folgen will.

(466) Weil nur eine einmal geleistete Einführung nöthig war, worauf nicht mehrere folgen durften, wie bey dem aaronischen Hohenpriestertume viel solche Anführer seyn, und der Eingang in das Allerheiligste alle Jahre wiederholt werden mußte. Damit hörete nun dieser lewitische Eingang auf, und die Christen hatten nicht Ursache, sich an diesen irdischen Eingang zu halten, und dahin wiederum durch Abfall überzugehen.

## Das VII. Capitel.

### Inhalt.

Die Hauptsachen, welche dieses Capitel begreift, sind I. die Vortrefflichkeit und Würde des Priestertums Christi, das nach der Ordnung Melchisedeks war, vor dem lewitischen, v. 1:24. II. eine Anwendung dieser ganzen Rede zur Befestigung im Glauben und zum Troste der Christen, v. 25:27. III. ein Kurzer Begriff von der ganzen Schlussrede des Verfassers über diese Sache, in einer zierlichen Entgegensetzung der lewitischen Hohenpriester und unsers Hohenpriesters, v. 28.



**D**enn dieser Melchisedek war König von Salem, ein Priester des allerhöchsten Gottes, wel-

v. 1. 1 Mos. 14, 18.

**B. 1.** Denn dieser Melchisedek etc. Das Wort, denn, schämt sich auf Cap. 5, 10. zu beziehen, und zur Anführung des Grundes zu dienen, warum Christus ein Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks genannt wird: nämlich wegen der größern Würde und Vortrefflichkeit des Melchisedeks vor den Hohenpriestern unter dem Vese, wie er ist beweisen will. Dünkt es jemanden besser, daß dieser Vers durch dieses Wort an den letzten Vers des vorherge-

henden Capitels verknüpft werde: so habe ich nichts dawider. Nur denke ich, daß der Verfasser alsdann so verstanden werden muß, daß er sein Abschen vornehmlich auf den Ausdruck, in Ewigkeit, habe, und also beweise, Christus sey ein Hohenpriester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks geworden, weil dieser Melchisedek in Ewigkeit ein Priester bleibe <sup>467)</sup>, v. 3. Peirce. Da der Apostel vorher Cap. 5, 6. 10. c. 6, 20. gesagt hat, Christus

(467) Es gehöret wol beydes zusammen: denn es ist offenbar eine Rückkehr des Apostels zu der Materie von dem Hohenpriestertume Christi nach der Weise Melchisedeks, welche er Cap. 5. angefangen hatte zu berühren, um zu zeigen, daß und warum die Aehnlichkeit mit Melchisedeks Priestertume, welche dem Mesia **110.** 4. beygelegt wird, und welche damals die Hebräer nicht läugneten, weil es eine ausgemachte und unläugbare Wahrheit bey den jüdischen Lehrern war, (wie aus den von Schöttgen, Jesus der wahre Mesias, p. 178. 454. 919. angeführten jüdischen Stellen zu ersehen) viel vorzüglicher sey, als die Aehnlichkeit

stus sey ein Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks, so giebt er hier eine historische Beschreibung von ihm, damit um so viel besser erhellen möchte, wovon dieser ein Vorbild von Christo gewesen, und worin folglich das Priesterthum Christi vorzüglichlicher sey, als das Priesterthum des Aarons. V. 1. Gestalt der Gottesgel.

Die Meynungen der Ausleger in Absicht auf Melchisedek sind sehr verschieden gewesen. Einige haben gedacht, er sey mehr als ein Mensch; und zwar einige, er sey ein Engel, andere, er sey der heilige Geist, andere, er sey eine göttliche Person über Christum, welches keiner Widerlegung bedarf, und wieder andere, er sey der Sohn Gottes selber gewesen <sup>468</sup>; allein, es wird ausdrücklich von ihm gesagt, er sey dem Sohne Gottes gleich geworden, und Christus sey nach seiner Ordnung, welches sie deutlich von einander unterscheidet; ferner wird auch nichts vom Melchisedek gesagt, das beweise, daß er mehr als ein Mensch gewesen. Andere sind darum der Meynung, er sey ein bloßer Mensch gewesen: jedoch diese sind mit sich wiederum nicht einig. Einige sagen, er sey Sem, der Sohn Noachs, gewesen; welches die einhellige Meynung der jüdischen Schriftsteller ist a): jedoch es ist von diesem nicht wahr, daß er ohne Vater und ohne Mutter gewesen; weil wir seine Abkunft in der Schrift erzehlet finden; auch ist es nicht wahrscheinlich, daß er ein König von einer einzelnen Stadt in dem Lande Chams, und Abraham dafelbst ein Fremdling gewesen seyn sollte. Andere sagen, er sey ein cananaischer König aus Chams Nachkommenschaft gewesen, und andere nehmen an, er sey ein vollkommen unsündiger Mensch gewesen, und alles, was im ersten V. 1. 2. und hier bey dem Apostel von ihm gesagt wird, sey buchstäb-

lich wahr: jedoch, daß er unmittelbar von Gott, wie Adam, erschaffen, und, wie dieser, ohne Sünde gewesen seyn sollte, sind Dinge ohne Grund. Wieder andere nehmen ihn für einen s. h. ausnehmenden Menschen, der von Gott vorzüglichlicher Weise erweckt sey, ein Vorbild des Messias zu seyn, und meinen, es sey am besten, nicht allzu neugierig zu untersuchen, wer er gewesen; da die heilige Schrift sein Geschlechtsverzeichniß und seine Abkunft verweigert: und das um deswillen, wie auch nicht ohne Grund scheint, damit er ein vollkommener und bequemerer Vorbild von Christo seyn mochte. Diese Meynung scheint die beste und sicherste zu seyn. Bill. Daß Melchisedek ein Mensch, und nicht ein Engel, noch der heilige Geist, gewesen seyn muß, das ist augenscheinlich klar. Denn 1) ein jeder Hohepriester, sagt der Apostel, wird aus den Menschen genommen, Cap. 5, v. 1. 2) Die heilige Schrift redet beständig von ihm, als von einem Menschen, und beschreibet ihn nach seinem eigenen Namen, seiner königlichen Würde, der Stadt, wo er wohnte, und seinen persönlichen Thaten, die einem Menschen eigen sind, als das Bringen des Brodtes und Weines, und das Empfangen des Zehnten von der Beute. Es ist 3) aus diesen Worten klar, bemerkt, *μηδέως έτος*, wie groß dieser Melchisedek gewesen sey, welchem Abraham Zehnten aus der Beute gegeben hat: gewiß Dinge, welche weder die Engel, noch der heilige Geist, annehmen würden; auch wäre es unnothig gewesen, ihre Würde zu beweisen. Nicht weniger sagt Josephus b) ausdrücklich, er sey ein König der Stadt Salem gewesen: und Philo c), er sey ein König und kein Tyrann gewesen. Er kann zweytens nicht Sem ge-

wesen

lichkeit mit dem aaronischen Priesterthume, wovon er vorher geredet hatte. Nach einer weitläufigen Abweichung von der Materie kömmt er wiederum auf sein Hauptwerk, um das zu erweisen, was er versprochen hat, welchen Uebergang er durch Cap. 6, 20. gemacht, und die Rede durch das Uebergangswörtlein, *καί*, das Lutherus durch aber ganz wohl übersehet, zusammen verbunden hat. Das Folgende erweist diese Verbindung, indem alles dahinaus geht, daß die Ähnlichkeit des Hohepriesterthums Melchisedeks mit Christo viel wichtiger und vorzüglicher sey, als des Aarons.

(468) Der Herr J. A. Fabricius, der in dem Codice apocrypho V. T. Vol. I. p. 329. seqq. und Vol. II. p. 72. seqq. die vornehmsten Schriftsteller, welche vom Melchisedek handeln, genennet hat, trägt größtenteils Erklärungen vor, welche der sel. D. Deyling Obf. SS. T. II. p. 54. seqq. etwas mehr aus einander gewickelt hat, denen man leicht noch mehrere befügen könnte. Man darf sich über diese Verschiedenheit der Meynungen, wer dieser König und Hohepriester zu Salem gewesen sey, nicht verwundern; es geht gemeinlich also, wenn man durch Muthmaßungen und Zwang der Worte mehr wissen will, als der heil. Geist kund zu machen für gut befunden hat, wie es auch in dieser Materie ergangen ist. Wenn man die ganzen Abhandlungen, welche man vom Melchisedek geschrieben hat, durchgesehen und gegeneinander gehalten hat, so weiß man doch hernach nicht mehr als vorher, und vielleicht noch weniger, als wenn man der geraden Nachricht des Apostels gefolget, und nicht mehr zu wissen verlangt hätte, als er uns entdeckt hat. So aber machen die mancherley, großen Theils gezwungenen Muthmaßungen, den Leser ungewisser, als er vorher gewesen ist, und man fällt oft, wenn man den Knoten nicht auflösen kann, ins Ungereimte. Ein Exempel davon kann die Tübingische glossirte Bibel h. l. abgeben, deren Stelle wir der Aufmerksamkeit des Lesers überlassen wollen. Bill. nennet mit Recht diese und andere Meynungen Dinge ohne Grund, woraus sie bewiesen werden könnten.

wesen seyn, wie die Juden thöricht meynen: denn der Apostel sa. t hier ausdrücklich, daß Melchisedek *μη γενεολογούμενος ἐξ ἀνδρῶν*, seine Geschlechtsrechnung nicht aus ihnen hatte; welches von Sem nicht wahr ist; wie dann auch von diesem nicht gesagt werden konnte, daß er ohne Vater oder Mutter war, als dessen Geschlechtsverzeichnis von Adam her beschrieben wird, und der Noachs Sohn war, 1 Mos. 5, 32. c. 10, 1. Auch war das Prieserthum des Sems, wo er eines hatte, von keiner verschiedenen Ordnung von dem Prieserthume des Levi, der sowol in seinem, als in Abrahams Lenden war: daher konnte nicht gesagt werden, daß Levi ihm in den Lenden Abrahams Zehnten gab, sondern es würde eben so wahr gewesen seyn, daß Levi in den Lenden Sems Zehnten empfing; denn nach dieser Erklärung war Levi in den Lenden desjenigen sowol, der Zehnten gab, als dessen, der sie empfing; welches den ganzen Beweis des Apostels zernichtet. Ueberdies ist kein Grund zu sehen, warum Moses den Sem, den er so oft meldet, mit einem andern als seinem eigenen Namen, womit er desselben so oft gedenkt, nennen sollte. Auch ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß Sem in dem Lande Canaan regierte, welches ist im Besitze seines Bruderssohnes war: noch konnte vom Abraham gesagt werden, daß er darinn, als in einem fremden Lande wohnte, wenn sein trefflicher Vorvater Sem daselbst König gewesen wäre. Vielweniger konnte, drittens, Melchisedek der ewige *λόγος*, oder der Sohn Gottes selber seyn. Denn gleichwie dieser bloß nach seiner menschlichen Natur, das ist, nach derjenigen Natur, in welcher er geringer war, als Gott, ein Prieser gewesen ist, dieselbe aber damals noch nicht angenommen hatte, und erst zu einem Hohenprieser gemacht wurde, als Gott bey seiner Auferstehung zu ihm sprach, heute habe ich dich zuerzeugt, Cap. 5, 5.: also konnte er kein Hohenprieser nach seiner eigenen Ordnung seyn, oder sich selbst gleich werden. Aber Melchisedek war dem Sohne Gottes hierinn gleich, daß er beydes ein Prieser des allerhöchsten Gottes, und auch ein König in demselben Lande war: indem diese beyden Bedenungen und Aemter vor alters in einer und eben derselben Person waren; weswegen das hebräische Wort *כֹּהֵן*, ein Prieser, in dem Targum oft durch *מֶלֶךְ*, einen Fürsten, erklärt wird, man sehe 1 Mos. 41, 45. 2 Mos. 2, 16. c. 3, 1. 2 Sam. 8, 18. c. 20, 26. Hiob 12, 29. und die Worte, du bist Prieser in Ewigkeit, Ps. 110, 4. umschreibt der Targum, du wirst ein großer Fürst in Ewigkeit seyn <sup>469</sup>). *Whitby*.

a) *Targ. Ion. et Ieruf. Iarchi, Baal Hatturim, Leui ben Gerfom et Abendana in Gen. 14, 18. Bemidbar*

*Rabba, §. 4. fol. 182, 4. Pirke Eliezer, c. 8. Inchaftn, fol. 171, 2. Tzeior Hammor, fol. 16, 2. Schalschelet Hakkehala, fol. 1, 2. Purizal. itinera mundi, p. 17. b) Antiquit. lib. 1. c) De Legis alleg. lib. 2. c. 11. p. 57.*

War König von Salem. Dieses Salem, wo von Melchisedek König war, war nicht Sichern im Lande Canaan, 1 Mos. 33, 18. nachher Salem genannt; ein Ort bey dem Jordan, nahe bey dem Johannes taufte, Joh. 3, 23; wo der Palast des Melchisedeks in seinen Schutthausen gezeigt wird, welches nicht seyn kann, weil Abimelech diese Stadt abtrach und mit Salz besäete, Richt. 9, 45.: sondern es ist Jerusalem, wie die einhellige Meinung der Juden d) ist, und wie dasselbe Ps. 76, 3. Salem genannt wird. Die Erklärung dieses Wortes wird in dem folgenden Verse gegeben. Einige von den angezogenen jüdischen Schriftstellern sagen, es sey gebräuchlich gewesen, daß die Könige von Jerusalem Melchisedek und Noonis Jedet, Jos. 10, 3. genannt wurden: eben so, wie die Könige von Aegypten den Namen, Pharao, trugen. Gefells. der Gottesgel. Gill. Diejenigen, welche meynen, dieses Salem sey eintrich mit Jerusalem gewesen, scheinen zu irren: denn es ist aus 1 Mos. 14, 15. 16. 17. klar, daß Salem auf dem Wege, der von dem Thale von Damascus nach Sodom geht, lag. Hieronymus sagt auch e), „er habe von den Gelehrtesten unter den Juden vernommen, daß Silem „nicht Jerusalem, sondern eine Stadt nahe bey Scythopolis gewesen, welche bis auf den heutigen Tag „Salem genannt würde. „ Und es erhellet aus dem Evangelisten, daß sie noch in den Tagen des Seligmachers ihren Namen behalten hatte: indem er sagt, daß Johannes bey Salim taufte, Joh. 3, 23. <sup>470</sup>). *Whitby*.

d) *Targ. Onk. Ion. et Ieruf. Leui ben Gerfom, Aben Esra et ben Melech in Gen. 14, 18. To'siphot T. Bab. Tannith, fol. 16, 1. e) Ep. ad Euagrium, Tom. III. F. 14. C.*

Ein Prieser des allerhöchsten Gottes. Einige haben die Worte 1 Mos. 14, 18. ein Fürst des allerhöchsten Gottes, übersezt: weil *מֶלֶךְ* sowol einen Fürsten, als einen Prieser bedeutet. Jedoch weil wir von niemanden lesen, der jemals ein Fürst des allerhöchsten Gottes genannt sey; und weil Paulus hier und die 70 Dolmetscher im ersten B. Mos. durch *ἱερεὺς*, welches allezeit einen Prieser, und niemals einen Fürsten, bedeutet, übersezen: so ist es gar nicht wahrscheinlich, daß sie übersezt werden müssen, ein Fürst des allerhöchsten Gottes; das ist, desjenigen Gottes, der dem Wesen und der Herrlichkeit nach über alle Geschöpfe ist, indem Gott oft, zum Gesenke von den falschen Göttern der Heiden, so genannt

(469) Man findet diese Whitbyschen Beweisgründe weiter auseinander gewickelt, in Heideggers Histor. Patriarch. T. II. ex. 2. p. 36. seq. Deyling l. 5. und Buddeo Hist. eccl. V. T. Tom. II. Per. I. lect. 3. §. 3. p. 263. seq. zu welcher Materie diese Sache eigentlich gehört.

(470) Man sezet hier Hieronymi Ansehen Josephum und Philonem billig entgegen.

welcher dem Abraham entgegen gieng, als er von der Schlacht der Könige zurückkehrte, und ihn segnete: 2. Welchem auch Abraham von allem den Zehnten theilte: der fürs

nannt wird, Ps. 78, 56. Dan. 3, 26. c. 5, 18. Gesells. der Gottesgel. Obgleich das Wort **ἱερεὺς**, welches 1 Mos. 14, 18. gebraucht wird, bisweilen einen Fürsten bedeutet: so handeln doch die Juden unvernünftig, wenn sie dieses Wort hier allein in diesem Verstande nehmen wollen, weil sie, wenigstens viele unter ihnen, erkennen, daß es Ps. 110, 4. einen Priester bezeichnet <sup>479</sup>. Da unsers Verfassers Absicht ist, das Priesterthum unsers Seligmachers nach der Ordnung Melchisedeks zu erheben: so zeigt er zu dem Ende die Wortrefflichkeit und Größe von Melchisedeks Priesterthume, und mit diesem Augenmerke füget er das königliche und das priesterliche Amt, welche beyde im Melchisedek zusammen kommen, bey einander, da bloß das priesterliche Amt für den Aaron und seine Söhne gehörte. So werden die Christen, um ihre Würde auszudrücken, 1 Petr. 2, 9. ein königliches Priesterthum genannt: und von Christo wird Off. 1, 6. gesagt, er habe uns Gott und seinem Vater zu Königen und Priestern gemacht. Ich bin nicht abgeneigt zu gedenken, daß unser Verfasser bey seiner Vorstellung des Melchisedeks, als eines Priesters des allerhöchsten Gottes, noch etwas mehr zur Absicht gehabt habe. Er scheint 1) den Hebräern in die Gedanken bringen zu wollen, daß sein Priesterthum eher und älter wäre: er war bereits verschiedene Jahrhunderte vor der Einsetzung des aaronischen Priesterthums ein Priester des allerhöchsten Gottes. Es scheint 2) er wolle ihnen Anleitung geben, zu bedenken, für wen er ein Priester des Allerhöchsten wäre: er war es nicht für ein einzelnes Volk, wie Aaron und seine Söhne für das Volk Israels Hohepriester waren; sondern er war ein Priester, dessen Priesterthum sich weiter erstreckte, ein Priester gleichsam für die ganze Welt, der bestellet und bevollmächtigt war, als ein solcher zu handeln, und nicht allein den Abraham, den Stammvater und das Haupt desselben Volkes, wofür die gesellichen Priester eingesetzt wurden, zu segnen, sondern auch sein Amt an dem Orte, wo er wohnte, das ist, unter den Heiden, zu verwalten; denn solche waren diejenigen, unter denen er lebete, und über die er regierte. Dieses nun scheidt sich runderhöhn auf unsern großen Hohepriester, welcher für alle, die an ihn glauben, ohne Unterschied, sie mögen Juden oder Heiden seyn, als ein Hohepriester handelt. Die Sorgfalt unsers Verfassers, sich zu hüten, daß er den Hebräern keinen Anstoß geben möchte, wird uns,

wenn man setzet, daß er hier darauf gezeigt habe, Grund geben, warum er solches nicht ausdrücklich gemeldet hat. Peirce.

Welcher dem Abraham entgegen gieng, als er von der Schlacht u. Melchisedek gieng von Jerusalem, mit den nöthigen Erfrischungen, dem Abraham, dem Freunde Gottes, dem Vater der Glaubigen, welcher selber ein Fürst war, und aus dessen Nachkommen der Messias aufstehen sollte, entgegen, als er von dem Siege über **Reodor-Laomer** und seine mitverbundenen Könige nach seinen Gezelten zu Mamre, mit seinem Heffen und aller seiner Habe, die er aus ihren Händen erlöset hatte, zurückkehrte. Als Abraham nahe bey Salem kam, gieng Melchisedek zu ihm und empfing ihn; man lese 1 Mos. 14, 13. 20. **Polus**.

Und ihn segnete. Er segnete Abraham, und auch den allerhöchsten Gott. Wie er beyde gesegnet habe, wird 1 Mos. 14, 19, 20. beschrieben. Dieses war keine bloße bürgerliche Begrüßung, noch bloß ein Glückwunsch zu seinem Glücke, noch bloß eine Dankagung für den erhaltenden Sieg, obgleich alle diese Dinge hierunter begriffen sind: auch segnete er ihn nicht, als eine besondere Person, sondern als ein Priester des allerhöchsten Gottes; und er segnete ihn, als einer, der Macht und Ansehen hatte, in dem Namen Gottes, wie nachher der Hohepriester unter den Juden that, 4 Mos. 6, 23. 27. Hierinn war er ein Vorbild von Christo, welcher sein Volk mit allen geistlichen Segnungen, mit Erlösung, Rechtfertigung, Losprechung, Frieden und aller Gnade, und mit der ewigen Herrlichkeit segnet. **Gill**, Gesells. der Gottesgelehrten.

B. 2. Welchem auch Abraham von allem den Zehnten theilte. **Pbilo** der Jude f) erklärt den hebräischen Ausdruck, **עשרת**, eben so wie unser Apostel, durch **δεκάτη ἀπὸ πάντων**, einen zehnten Theil von allem oder aus allem: nicht von allem, was er wiederbrachte, als Loths Habe, oder von dem Gute des Königs von Sodom, oder sonst jemandes, vielweniger von alle seinem Besitze; sondern nur von der Beute, die er von seinen Feinden genommen hatte, wie v. 4. deutlich gesagt wird. So erklärt es auch **Josephus** g) von der Beute allein. Dieses giebt nicht im geringsten einen Beweis von irgend einer Verpflichtung, die auf uns liege, ist irgend einer Ordnung von Menschen Zehnten zu geben: denn dieses war ei-

ne

(471) Und zwar allezeit, wenn das Wort, Gottes, dabey steht. Segnen und den Zehnten nehmen war eine priesterliche, nicht aber eine fürstliche Handlung. Gegenwärtige Stelle entscheidet die Sache unvordersprechlich, weil Priesterthum und königliche Würde neben einander gesetzt werden, so wie Ps. 110, 4.

fürs erste übersezet wird, König der Gerechtigkeit, und darnach auch ein König von Salem war,

ne freywillige Handlung, wozu kein Gesez verband; es geschähe nur einmal, und nicht beständig, oder alle Jahre; es war aus der Hute von dem Feinde, und nicht aus seinem eignen Besse, oder von dem Gewächse der Erde; auch geschähe es nicht zum Unterhalte des Melchisedek, als eines Priesters, der auch ein König und also rechtlich versehen war, sondern es geschähe zur Bezeugung seiner Dankbarkeit gegen Gott, für den erhaltenen Sieg, und seiner Hochachtung für den Priester des allerhöchsten Gottes, und auch seiner Unterwerfung unter denselben. Gill, Peirce. Der Einwurf, den Chubb wider diese angeführte Stelle aus 1 Mos. 14, 20, gemacht hat, als ob Melchisedek dem Abraham, und nicht Abraham dem Melchisedek den Zehnten gegeben hätte, ist in Wahrheit sehr läppisch: indem die Veränderung der Personen, ohne solches ausdrücklich zu melden, in den heiligen Schriften und in allen Schriftstellen und Sprachen gebräuchlich ist; nicht zu gedenken, daß die Uebersetzung der 70 Dolmetscher in den gemeinen Ausgaben, und in derjenigen Abschrift, welche in den Polyglotten gedruckt ist, anstatt er ausdrücklich Abraham lieft. Es ist nicht undienlich, hier anzumerkten, daß das beziehlche Fürwort in den Stellen, 1 Mos. 14, 20. 5 Mos. 31, 22, 23. Ps. 105, 37. Luc. 17, 16. Apg. 7, 5. offenbar auf die weiter vorhergehende Person gehen muß. Doddridge.

f) De congressu, p. 431. g) Antiquit. lib. 1. c. 11. pag. 18.

Der fürs erste übersezet wird, König der Gerechtigkeit: oder ein gerechter König, wie Melchisedek war. Sein Name war aus  $\text{לֵוִי}$  oder  $\text{לֵוִי}$ , welches so viel ist, als, ein König oder Regente, oder mein König, und  $\text{צַדִּיק}$ , Gerechtigkeit, zusammengesetz. Dieses bedeutet nicht, wie Aben Ezra will, daß er König von einem gerechten Orte war; von einem Orte, worinn Gerechtigkeit, oder gerechte Menschen wohnten: sondern dieß war sein eigener Name, welcher dieses bedeutet; und er war auch nicht allein selber in seiner Regierung gerecht, sondern er machte auch durch seine gerechten und vortrefflichen Geseze seine Unterthanen gerecht; er war ein

König, der in Canaan, und zwar zu einer Zeit eines großen Abfalles von der Gerechtigkeit, Gerechtigkeit wirkte. Hierinn war er, durch Gottes weise Fugung, ein treffliches Beyspiel von Christo, der nicht allein als Gott, als Mensch und als Mittler, sondern auch besonders in seiner königlichen Regierung gerecht ist: sein Königreich besteht sowohl in Gerechtigkeit, als in Frieden; die Unterthanen seines Reiches sind Gerechte, und alle seine Wege und Handlungen sind gerecht und wahrhaftig; sein Evangelium, wodurch er regierte, ist eine Verkündigung von Gerechtigkeit, und er selber ist die Ursache der Gerechtigkeit für alle sein Volk. Gill, Polus. Es war bey den Juden nicht ungebrauchlich, die Bedeutung der Namen zu erklären. So sagt Josephus h), „Melchisedek heißet, so viel, als, ein gerechter König, wie er gewiß war, und darum gewürdiget wurde, ein Priester des allerhöchsten Gottes zu seyn. Und weil Gott die Absicht hatte, daß er ein Vorbild von Christo seyn sollte: so sehe ich keine Ungereimtheit darin, daß man annehme, es habe eine besondere Schickung der göttlichen Vorsehung in dem Umstande, ihn diesen Namen tragen zu lassen, Plaz gehabt 472). Diejenigen, die ihm in seiner königlichen, aber nicht in seiner priesterlichen Bedienung gefolget sind, scheinen den Ausgang seines Namens, Sedek, welches Gerechtigkeit bedeutet, wiewol sie die Sache selbst verloren hatten, beygehalten zu haben: wie wir Jos. 10, 1. von Adonias sedek lesen, welcher Name ziemlich von einerley Bedeutung mit Melchisedek ist, und der, großer Wahrscheinlichkeit nach, an eben demselben Orte regierte. Peirce.

h) loc. cit.

Und darnach auch ein König von Salem war, welches ein König des Friedens ist. Dieses kann seine friedsame Regierung zu erkennen geben 473). Die Frucht seiner gerechten Regierung war Friede. Er hielt Frieden unter seinem Volke und rund um sich her: da unterdessen andere ihre Länder und Königreiche durch böse Lüste und Kriege verwüßtet 474). Dieses läßt sich sehr gut auf Christum, den Friedensfürsten,

(472) Es müßte aber doch vorher noch richtiger ausgemacht werden, ob er diesen Namen besonders von Gott bekommen habe, und ob es nicht ein Name der anhangenden königlichen Würde gewesen sey. Deswegen wird nicht geglaubt, daß er diesen Namen mit der That geführt hat; nur läßt sich aus Jos. 10, 1. schließen, daß dergleichen Namen bey den cananitischen Regenten als Amtsnamen üblich gewesen sind.

(473) Nämlich in der Vergleichung: denn es ist allerdings wahrscheinlich, daß dieser Ort schon vorher Salem geheißen habe, ehe Melchisedek daselbst regierte: vermuthlich, weil er mit einem festen Schlosse oder Burg versehen war, Ps. 76, 3. so daß man daselbst ruhig und ohne Anfall der Feinde sicher wohnen konnte. Daraus ist hernach von beyden der zusammengesetzte Namen, Jerusalem, entstanden.

(474) Es ist allerdings zu vermuthen, daß dieser Regente, der einer von den rechtgläubigen und frommen Patriarchen war, friedlich regierte habe. Doch sieht man aus der Austheilung und Annehmung des Zehnten von Abraham, daß er mit den übrigen Regenten des Landes Canaan in einem Verteidigungsbunde gestan-

war, welches ein König des Friedens ist.

3. Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechts

fürsten, deuten: dess'n Königreich ist ein Königreich des Friedens, und sein Scepter ein Scepter des Friedens; seine königliche Abkündigung ist das Evangelium des Friedens; seine Unterthanen sind Kinder des Friedens; er selbst ist die Ursache des Friedens, nicht allein zwischen Juden und Heiden, sondern auch zwischen Gott und seinem Volke; er ist der Gebor des Außerlichen, innerlichen und ewigen Friedens. Polus, Gill. Philo i) sagt: „Gott machte den Melchisedek, den König des Friedens, oder „von Salem (denn so wird es erklärt) zu seinem „Priester.“ Peitce.

i) Alleg. Leg. lib. 2. p. 77.

R. 3. Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsrechnung: Das ist, er war ohne Vater und ohne Mutter von einer priesterlichen Würde: denn weil dieses gewiß von ihm, als einem Menschen, nicht eigentlich gesagt werden kann; so muß man die Ausdrücke notwendig in diesem Verstand nehmen. Ohne Geschlechtsrechnung ist so viel, als, ohne Abkunft von jemanden aus dem Geschlechte Abrahams, zu welcher Auslegung uns der Apostel dadurch führt, daß er ihn v. 7. als μη γενεολογημενον εξ αντων, als einen, der seine Geschlechtsrechnung nicht aus dem Volke Abrahams hatte, beschreibt. Whitby. Dieses ist nicht von seiner Person, sondern von seinem Priesterthume zu verstehen; daß sein Vater kein Priester war, noch seine Mutter von jemanden, der in dieser Bedienung gestanden, herstammte; wie er dann auch keinen Vorgänger noch Nachfolger in derselben Würde hatte, so viel sich aus irgend einer ächten Nachricht zeigt: oder dieses muß nicht von seinem natürlichen, sondern schriftmäßigen Daseyn erklärt werden; denn ohne Zweifel, weil er ein bloßer Mensch war, hatte er einen Vater und eine Mutter, ein natürliches Geschlecht, und eine natürliche Abkunft; aber von diesen wird in der heiligen Schrift keine Meldung gethan, und darum ist von

ihm gesagt, er sey ohne dieselben gewesen. So übersetzt es der Eyrer, dessen Vater und Mutter nicht in den Geschlechtsregistern geschrieben sind; oder von dessen Geschlechte keine Nachricht da ist: und vor alters hieß in diejenigen vater- und mutterlos, deren Verwandtschaft dunkel oder verloren war. Die arabischen Schriftsteller erzählten uns, wer sein Vater und seine Mutter gewesen sind: einige von ihnen sagen, Peleg sey sein Vater gewesen Des Elmacinus k) Worte sind diese: „Peleg lebete, nachdem er Kebu gezeugt hatte, zweyhundert und neun Jahre, und nachdem er Melchisedek den Priester, von dem wir nun gesprochen haben, gezeugt hatte., „Patricides l), ein anderer von ihren Schriftstellern, drückt sich also aus: „Diejenigen, welche sagen, Melchisedek habe weder Anfang, der Tage noch Ende des Lebens gehabt, und aus den Worten des Apostels Paulus schließen, als ob er dieses setzte, verstehen das, was der Apostel Paulus sagt, nicht recht: denn Sem, Noachs Sohn, nachdem er den Melchisedek genommen und ihm seine Aeltern entzogen hatte, schrieb nicht auf, wie alt er war, als er nach Morgenland gieng, noch wie alt er war, als er starb; aber Melchisedek war der Sohn von Peleg, dem Sohne von Eber, dem Sohne von Salah, dem Sohne von Kainan, dem Sohne von Arphaxad, dem Sohne von Sem, dem Sohne von Noach<sup>475)</sup>; und dennoch ist keiner von diesen Ervätern sein Vater genannt. Dieses allein ist die Meynung des Paulus, daß niemand von seinem Geschlechte in dem Tempel gedienet, und daß ihm keine Kinder und Stämme zuerkannt, oder zugeschrieben worden. Die Evangelisten Matthäus und Lucas melden bloß die Häupter der Stämme: darum beschreibt Paulus nicht den Namen seines Vaters, noch den Namen seiner Mutter.“ Mit diesen Schriftstellern stimmt Savid Eben Patric l) überein<sup>476)</sup>, welcher ausdrücklich bekräftiget, Melchisedek

gestanden habe; vielleicht hat die Ehrerbietigkeit gegen sein hohespriesterliches Amt, welches vermuthlich mit göttlichen Ansprüchen ist verknüpft gewesen, wie das Wort, segnen, anzuzeigen scheint, ihm eine friedfertige Regierung verschaffet. Doch der Apostel schließt hier nur aus der Ähnlichkeit des Namens, welche man im Vergleich mit Christo über den Vergleichungspunct nicht erstrecken darf, wenn man nicht anstoßen will, wie vielen Auslegern hier gesehen ist.

(475) Man darf diesem Geschlechtsregister nicht trauen, denn es kömmt von den Arabern mittlerer Zeiten her, deren Berwegenheit, Umstände aus der alten Geschichte zu erdichten, überaus groß war. Man muß den Saïd Eben Patric<sup>l)</sup> in seiner allgemeinen Weltgeschichte, welche Pocock arabisch und lateinisch, Oxford 1658. 4. herausgegeben, selbst lesen, und Melchisedeks Geschichte daselbst p. 44. seqq. untersuchen, wenn man hiervon überzeugt werden will. Die hier angeführte Stelle steht p. 69. seqq. der Pocock. Ausg.

(476) Das ist eben der Saïd Eben Patric<sup>l)</sup>, dessen unter dem Namen des Patricidis vorher gedacht ist, der bey den Griechen Eutyrius heißt, und Jahrbücher der Welt geschrieben hat. Es ist zu verwundern, daß Engländer hier aus einem Schriftsteller zween machen, da doch dieses Werk in England herausgekommen ist. Doch die große Seltenheit desselben mag schuld seyn, daß sie es nicht selbst einsehen können.

chisedek sey אֲחִישַׁרְיָא, der Sohn Pelegs, gewesen: wiewol andere unter ihnen sagen, Melchisedek sey ein Sohn von Heraclim, einem Sohne von Peleg gewesen. Die arabische Catena m) hat über die Worte 1 Mos. 10, 25. Des einen Name war Peleg, diese Anmerkung am Rande: „und dieser (Peleg) „war der Vater von Heraclim, dem Vater von „Melchisedek „. In einem vorhergehenden Capitel wird seine Abkunft umständlicher auf folgende Art beschrieben: „Melchisedek war der Sohn von Heraclim, dem Sohne von Peleg, dem Sohne von Eber: seiner Mutter Name war Salathiel, einer Tochter von Homer, dem Sohne von Japhet, dem Sohne von Noach. Und Heraclim, der Sohn von Eber, heirathete seine Frau Salathiel, und sie ward schwanger, und gebar einen Sohn, und nannte seinen Namen Melchisedek, auch König von Salem genannt.“ Nachher wird noch das Geschlechtsverzeichniß ausführlich angegeben: „Melchisedek, der Sohn von Heraclim, dem Sohne von Peleg, dem Sohne von Eber, dem Sohne von Arphaxad ꝛ. „bis daß man zu demjenigen kömmt, welcher der Sohn von Adam war, dem Friede sey.“ Es ist sehr wahrscheinlich, daß Epiphanius auf diese Uebersetzung sein Absehen habe, wenn er sagt n), daß einige behaupteten, Melchisedeks Vater hieße Etracl,

und seine Mutter Asteria, einerley Person mit Asteria. Einige griechische Schriftsteller o) sagen, er sey aus dem Geschlechte von Sidus, dem Sohne von Aegyptus, einem Könige von Libyen, nach welchem die Aegypter genannt sind, gewesen. Dieser Sidus, sagen sie, kam aus Aegypten in das Land der cananäischen Völker, ist Palästina genannt, brachte es unter seinen Gehorsam, wohnte darinn, und baute eine Stadt, welche er, nach seinem eigenen Namen, Sidon nannte. Jedoch dieses alles, sein Vater, seine Mutter, sein Geschlecht und seine Abkunft ist vorbedächtlich verdunkelt, damit er sich destomehr als ein Vorbild Christi zeigen möchte, der als Mensch ohne Vater ist. Denn ob er gleich als Gott einen Vater hat, und niemals ohne ihn war, weil er von ihm gezeuget, und allzeit bey und in ihm gewesen ist; als durch den er gesandt war, von dem er kam, und zu dem er hingegangen; zu welchem er auch der Weg, und bey welchem er ein Fürsprecher ist: so hatte er doch als Mensch keinen Vater. Joseph war bloß sein vermeynter Vater. Eben so wenig war der heilige Geist sein Vater: auch wird von ihm als Menschen, niemals gesagt, daß er gezeuget sey; sondern er ward aus einer Jungfrauen geboren. Einige von den jüdischen Schriftstellern selbst sagen, daß der Erlöser, den Gott erwecken wird, ohne Vater seyn werde p) <sup>477</sup>.

Und

Weil das Buch überaus selten ist, wollen wir des Verfassers Worte aus Pococks Uebersetzung lateinisch hersehen: Reuerſo Abrahamo ad montes Iebusaorum occurrit Melchisedekus, qui pacis rex, Dei celsissimi sacerdos audit. Quem e longinquo conspectum adorauit Abraham, deinde ipsum complexus atque deſcendens benedictionem ab ipſo petiit. Benedixit ergo ipſe Melchisedek panemque et vinum ipſi obtulit; dedit autem Abraham Melchisedeko omnium quae habuit decimas. Tum per reuelationem dixit Deus Abrahamo, ab hoc tempore magnus euades, benedicam enim tibi, et semen tuum multiplicabo. Cumque iam innotiſſet Melchisedek, qui de eo audiuiſſent reges, ad ipsum congregati sunt: e quibus erat Abimelech rex Gerar, Markal rex Zoar, Ariush rex Diſtar, Iardaomer rex Ilan, Targali rex Zagla, Baaz rex Gailath, Yaez rex Sodomi, Barſha rex Gomorrhae, Sebath rex Edom, Banbu rex Danafci, Baxtar rex Al-Rabah, Samaan rex Amorraeorum: reges isti duodecim ad Melchisedekum, qui et rex pacis audit, accedentes, vbi ipsum conſpexiſſent, et ipsius sermones audiſſent, ab illo, vt vna cum ipſis abiret, rogarunt, qui reſpondit, non poſſum ego ab hoc loco difcedere. Conſilium ergo inter seſe de extruenda ipſi vrbe eperunt, dicentes, reuera hic totius terrae rex eſt, regumque omnium pater. Extructa igitur ipſi vrbe, regem in ea ipsum conſtituerunt. Appellauit autem Melchisedek nomen vrbis iſtius Hieruſalem, — Fuirque Melchisedek apud omnes reges in honore, dum ipsum regum patrem appellarent. Iam qui dicunt, Melchisedeko nec initium dierum, nec vitae finem fuiſſe, adducto ad hoc conſirmandum Pauli Apoſtoli dicto, vbi ait: cuius diebus nec initium fuit, nec vitae ipſius terminus, locum Pauli Apoſtoli non intelligunt. Nam cum Sem, Noae filius, Melchisedekum aſſumtum a parentibus ſuis abduxerit, non inſcriptum eſt libro ſacro, quot annos natus eſſet, quando ex Oriente proſciſceretur, nec quot annos natus diem obierit, cumque Melchisedek eſſet filius Phaleki, filii Eberi, filii Shalechi, filii Kainani, filii Arphachſhadi, filii Semi, filii Noae; nullus horum patrum, ipſius Patrem vocatur; dicit enim Paulus, *nemo de ipſius generatione templo ſeruiuit*, neque patrem ipſi inter tribus adſcripſerunt, Matthaeus enim et Lucas euangeliſtae principes tantum tribum deſcripſerunt, ideoque nec patris nec matris ipſius nomen adſcripſit Paulus Apoſtolus. Non autem dicit P. A. non fuiſſe ipſi patrem, verum non adſcriptum fuiſſe inter tribus. So weit die Legende der Araber vom Melchisedek, welche, ob ſie gleich viel fabelhaftes enthält, doch die älteste und wahrschijnlijkste Auflösung gegenwärtiger Stelle an die Hand giebt.

(477) Eine andere Stelle hat Schöttgen, *Jesus der wahre Messias*, p. 562. angeführt. Man kann aber nicht bergen, daß diese und dergleichen Stellen verdächtig sind, daß sie einen andern Verstand haben, als ihnen die Christen geben. Man hat ihres Beweises weiter auch nicht nöthig.



schlechtsrechnung, der weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens hat: aber, dem Sohne

Und er ist ohne Mutter: obwohl nicht in einem natürlichen Sinne, als Mensch, denn die Jungfrau Maria war seine Mutter; dennoch in einem göttlichen Sinne, als Gott. So ist er auch ohne Geschlechtsrechnung oder Abkunft: nicht als Mensch, denn wir finden sein Geschlechtsverzeichnis Matth. 1. und Luc. 3., und seine Verwandtschaft und sein Geschlecht waren bey den Juden wohl bekannt; sondern als Gott. Dieses untercheidet ihn gleichfalls von den Göttern der Heiden, deren Geschlechtsrechnungen von ihnen angegeben werden: wie wir im Hesiodus, Apollodorus, Hyginus und andern Schriftstellern sehen können. Zugleich verurtheilt dieses die gottelasterlichen Geschlechtsrechnungen der Gnostiker und Valentinianer <sup>478</sup>. Gill, Lindsay.

k) In Hottinger. Smegmat. Oriental. lib. 1. c. 8. p. 269. l) *Ibid.* p. 305. 306. m) In Gregory's Vorrede zu seinen Werken. n) *In ibid.* o) Contra Haeres. haeres. 55. §. 2. T. I. p. 469. p) Suidas in voce Melchisedec. Malala, lib. 3. Glycer, Cedrenus et alii. p) R. Moses Haddarlan apud Galatru, lib. 3. c. 17. et lib. 8. c. 2.

Der weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens hat <sup>479</sup>. Ob er gleich einen Vater und eine Mutter hatte: so finden wir doch keine Nachricht von seiner Geburt, noch von seinem Tode. Auch hierinn war er ein Vorbild Christi, der keinen Anfang der Tage hat, vom Anfange und im Anfange war,

ja selbst der Anfang und von aller Ewigkeit ist: wie aus seiner Natur, als Gottes, aus seinem Namen, aus seinem Amte, als Mittlers, aus seinem Antheile an dem Rathe und dem Bunde des Friedens, und an der Erwählung seines Volkes, erhellet. So hat er auch kein Ende des Lebens, beydes als Gott und als Mensch: er ist der lebendige Gott. Und ob er gleich als Mensch einmal gestorben ist: so wird er doch nicht mehr sterben, sondern lebet bis in Ewigkeit. Gill, Polas. Der keinen Anfang der Tage, wovon seine priesterliche Bedienung angefangen, noch Ende des Lebens, wo dieselbe genöthiget werden muß, hat. Ob ich diese Erklärung gleich als die beste wähle: so verwerfe ich doch den Verstand nicht, den die Ausleger diesen Worten gemeinlich geben; daß nemlich in der Schrift nichts von dem Anfange oder Ende seines Lebens gesagt werde. Whitby. Wenn der Verfasser in den folgenden Worten saget, aber, dem Sohne Gottes gleich geworden, ein Priester in Ewigkeit bleibt, scheint er mir bloß von der Dauer seines Priesterthumes, nachdem es angefangen war, zu reden: und es würde auch sehr uneigentlich seyn, zu sagen, er wäre dem Sohne Gottes darum gleich geworden, daß er keinen Anfang der Tage seines Priesterthums hatte; weil wir gewiß wissen, wenn sich die Tage von Christi Priesterthume anfangen, nemlich mit seiner Auferstehung; man sehe Cap. 5, 6. Ich will daher, bloß als eine Muthmaßung, zu überlegen geben.

(478) Man muß sich bey dieser Stelle immer erinnern, daß der Apostel das Priesterthum nach der Ordnung Melchisedeks, dem Priesterthume nach der Weise oder Ordnung Aarons entgegensetze. Dieses erforderte, daß der Vater und Mutter, jener aus dem Stamme Levi und Hause Aarons, diese aus dem Geschlechte Israels seyn mußte, daher sie denn auch ihr Geschlechtsregister aufzeigen mußten; vom Melchisedek aber ist weder sein Vater, noch Mutter, noch Geschlecht aufgezeichnet worden, er war auch nicht aus dem Stamme Levi, sondern ein Canaanit, und ob er gleich Vater und Mutter gehabt hatte, so war er doch in Ansehung seines Priesterthums ohne Geschlechtsregister, und bedurfte also nicht aus einem Priestergeschlechte zu seyn, wie die levitischen Hohenpriester. Und so war Christi Vater nach der Gotttheit, und seine Mutter nach der Menschheit, imgleichen sein Geschlechtsregister bekannt, aber es hatte keinen Einfluß in sein hohespriesterliches Amt, das er dennoch bekleidete, ob er gleich nicht aus dem Stamme Levi, sondern Juda, war. Dieses hätten die Hebräer einwenden, und damit das Hohenpriesterthum Jesu Christi besreiten können: um nun ihnen den Paß abzuschneiden, so kommt ihnen der Apostel zuvor, und beneißt aus Ps. 110, 4. daß der Messias, der zur Rechten Gottes sitzt, ein Hohenpriester wäre, nicht nach Aarons Weise, wo Aeltern und Geschlecht haben aus dem levitischen Stamme hergeleitet und erwiesen werden müssen, sondern nach Melchisedeks Weise, der ein Priester Gottes gewesen, obgleich seiner Aeltern und Geschlechtes nitgend ein Wort gedacht werde.

(479) Nicht an sich, denn er wurde als ein Mensch geboren, und starb als ein Mensch, sondern in Beziehung auf die Nachricht der heil. Schrift, welche nicht, wie bey Aaron, Pinehas und andern Priestern geschehen, anzeigt, wenn Melchisedek geboren worden, oder gestorben sey, wie die in der 476. Anmerkung angeführte Stelle schon erinnert hat. Die Dunkelheit dieser Stelle ist daher entstanden, weil man die Worte: weder Anfang noch Ende des Lebens, in einem uneingeschränkten Verstande genommen hat, weil gleich darauf folgt: er bleibt ewiglich, da es doch nur in gewissem Verstande und Beziehung zu nehmen ist. Weil weder vor noch nach Melchisedek ein solcher Priester des Herrn gewesen, und er keinen Nachfolger hatte, so war nicht nöthig, daß bey Berührung seines Priesterthums der heil. Geschichtsdreiber den Anfang und das Ende seines Lebens anzeigte.

geben, ob man das Wort *ἀρχή* nicht so verstehen möchte, daß es als ein Nebenwort gebraucht sey, wie ein jeder weiß, daß es bisweilen so gebraucht wird, und so viel heißt, als profus, plane, omnino: und ob man dann die Worte nicht übersehen konnte: **Der offenbar wider Ende der Tage, noch des Lebens hat.** Dieses wurde die Worte von der gemeldeten Schwierigkeit und Einwendung besteyen: denn so wird Melchisedek, von dessen Ende der Tage seines Priestertums, oder von dessen priesterlichen Lebens-Ende, die heilige Schrift gänzlich schweigt, wohl mit unserm Herrn Jesu Christo übereinkommen, welcher, nachdem er einmal zu seiner hohenpriesterlichen Bedienung eingeweiht worden, ein Priester in Ewigkeit ist. Es mag vielleicht fremd scheinen, daß die beyden Ausdrücke, **Tage und Leben** gebraucht werden sollten: weil sie in diesem Falle einerley Ding bedeuten würden. Jedoch ich denke, daß hiervon leicht aus der Schreibart der Hebräer, an welche dieser Brief geschrieben wurde, und denen eine solche Verschiedenheit im Ausdrucke nicht unangenehm war, Grund zu geben ist. Wir haben hiervon ein Beyspiel, das sehr zur Sache dienet, Ps. 34, 13. **wer ist der Mann, der Lust zum Leben hat, der Tage lieb hat, um das Gute zu sehen?** Man lese Pred. 6, 22. <sup>480</sup>. Peirce. Meiner Meynung nach liegt hierinn ein sehr guter Beweis für die Ewigkeit unsers Seligmachers in seiner göttlichen Natur. Denn der Apostel sagt ausdrücklich, daß Melchisedek, in der heiligen Schrift, als ein solcher, **der keinen Anfang der Tage habe, vorfomme**, damit er also Christum vorbilden möchte, der folglich in der That und Wahrheit keinen Anfang der Tage haben muß: welches mit andern Worten eben so viel ist, als, **von aller Ewigkeit seyn.** Wels.

Aber dem Sohne Gottes gleich geworden, ein Priester in Ewigkeit bleib. Dem Sohne Gottes in den oben gemeldeten Dingen gleich geworden. Hieraus erhellet, daß er der Sohn Gottes nicht war, und daß Christus, als der Sohn Gottes, vor ihm bestand, und daher diesen Namen und diese Würde nicht von seiner Menschwerdung oder Auferstehung erlangen konnte. Wenn nun von ihm gesagt wird, daß er in Ewigkeit Priester bleibe: so ist dieses nicht so zu verstehen, daß er dieses in sei-

ner Person, sondern daß er es in seinem Gegenbilde, Christo Jesu, bleibe. Denn es wird niemals einige Veränderung in Christi Priestertume vorgehen; noch wird dasselbe jemals auf einen andern verlegt werden: die Kraft desselben wird ewig bleiben, und er wird ewig leben, ein Fortsprecher zu seyn, und allezeit auf seinem Throne die Herrlichkeit, beydes Priester und König zu seyn, tragen. Der Syrer übersetzt dieses: **sein Priestertum bleib in Ewigkeit:** welches beydes von Melchisedek und von Christo wahr ist. Gill. Gott machte viele andere Personen zu ausnehmenden Vorbildern von seinem Sohne: aber Melchisedek war das einzige Vorbild von der Ewigkeit seines königlichen Priestertums; wozu der heilige Geist ihn aussonderte, und gleichsam von oben sandte, und dann wieder hinauf nahm, ohne einigen weitem Beicht von ihm in der Schrift zu geben, damit er uns dieses Geheimniß lehren möchte. Dasjenige, wovon kein Anfang noch Ende berichtet wird, bleibt gleichsam ewig: diese hatte dieses Vorbild nicht, und zeigt also die Wahrheit, die es zu lehren zum Ziele hatte. Polus. Alle Ausleger, die ich angetroffen habe, deuten dieses; **dem Sohne Gottes**, auf Christum, wovon Melchisedek ein Vorbild war, als das Gegenbild, der vorzugsweise ein König der Gerechtigkeit und ein Fürst des Friedens war: ohne Vater, in Ansehung seiner Gottheit; ohne Mutter, weil dieselbe nicht von dem Geschlechte der aaronischen Priester war; ohne Anfang der Tage in seiner göttlichen Natur, und ohne Ende des Lebens in Ansehung seines Priestertums. Jedoch der Apostel handelt hier nicht von Melchisedeks Gleichheit mit Christo, sondern von Christi Gleichheit mit ihm, als der ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks war. Auch schicken sich diese gemeldeten Dinge von Melchisedek nicht vollkommen auf den Herrn Christum, der in Ansehung seiner menschlichen Natur nicht ohne Mutter, noch in seinem Priestertume ohne Anfang der Tage war. Ich denke daher lieber, der Apostel sage hier von Melchisedek, von dem er unter allen vorher gemeldeten Eigenschaften gesprochen hatte, daß er hierinn einem Sohne Gottes, oder einem von den Engeln, die unsterblich sind, und niemals zu seyn aufhören, gleich war: denn es ist gewiß, daß die Engel oft die Kin-

Der,

(480) Der Herr Michaelis hat n. 189. dieser Peircischen Muthmaßung mit Recht seinen Beyfall versaget, denn der Gegensatz zwischen Anfang und Ende ist so deutlich, und wird so offenbar in seinem eigentlichen Verstande gebraucht, daß man den Zwang, den Peirce den Worten anthut, mit Händen greifen kann. Man hat auch diese gewaltthätige Erklärung nicht nöthig, weil der Apostel mehr nicht will, als daß er eine Aehnlichkeit zwischen Melchisedeks und Christi Priestertume zu erweisen sucht, und deswegen auch daher eine Aehnlichkeit herleitet, daß, wie Christus ohne Anfang und von Ewigkeit her gewesen, und sein priesterliches Amt in dem Heute der Ewigkeit ihm vom Vater aufgetragen worden ist, also auch nicht zwar in der wesentlichen Gleichheit (denn Melchisedek als ein Mensch, war nicht von Ewigkeit her gewesen) aber doch in der Aehnlichkeit der Vergleichung keine Zeit angegeben werden kann, wo dieses Priestertum dem Melchisedek ist aufgetragen worden. Die jüdische Art zu schließen, und nur von dem Grunde der Aehnlichkeit einen Beweis herzunehmen, ohne in allem eine Gleichheit zu suchen, beweist die Nichtigkeit dieser Erklärung.

Sohne Gottes gleich geworden, ein Priester in Ewigkeit bleibt.

4. Bemerket nun,  
wie

der, oder Söhne Gottes genannt werden. So sind Hiob 1, 6. bene elohim, die Kinder Gottes, in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher ἄγγελοι τῶ Θεῷ, die Engel Gottes; man sehe auch Hiob 2, 1. c. 38, 7. Ps. 29, 1: und Dan. 3, 25. lesen wir, die Gestalt des vierten ist ὡς τῶ Θεῷ, einem Sohne Gottes, das ist, einem Engel Gottes, gleich; denn so folgt v. 28. er hat seinen Engel gesandt, und seine Knechte erlöset. Wenn Lucas wird gesagt, daß die Gerechten nach ihrer Auferstehung nicht mehr sterben werden, sondern den Engeln gleich ἡγί σοι ἀσὶ τῶ Θεῷ, und Kinder Gottes sind, als Kinder der Auferstehung. Und unsere ἰσοδουλοῦ oder Kinderschaft setzen eben dieser Apostel in der Erlösung des Leibes von dem Verderben, Rom. 8, 23. Es wird dann vom Melchisedek, welcher hier als ein solcher, der kein Ende des Lebens hatte, und darum als einer, der in Ewigkeit Priester bleibt, beschrieben wird, gesagt, er sey hierinn einem Sohne Gottes gleich: weswegen der Apostel ihn v. 8. den Priestern, welche sterben, entgegensetzt, und sagt, da nimmt der Zehnten, von welchem bezuget wird, daß er lebet, nämlich Ps. 110, 4. <sup>422</sup>. Whitby. Es kann nicht anders, als fremd scheinen, daß unser

Verfasser von Melchisedek, als einem, der stets Priester bleibe, sprechen sollte. Ich denke, daß dieses hier gehoben werden kann, und daß wir solches mit weniger Mühe thun können, wenn wir setzen, es sey das Wortlein ὅς ausgelassen, und dann die Worte also übersehen: aber dem Sohne Gottes gleich geworden, der (nämlich der Sohn Gottes) in Ewigkeit Priester bleibt. Es scheint sehr natürlich, zu gedenken, daß diese große Sache lieb- r von dem Sohne Gottes, in welchem es buchstäblich und der Sache nach wahr war, als von demjenigen, der loß in einigen kleinen Umständen zu einem Schatten und Gleichnisse davon gemacht war, bekräftiget werden sollte. Das erste Capitel der Offenbarung wird uns verschiedene dergleichen Ausdrücke an die Hand geben: v. 5. ἡγί ἀπὸ Ἰσραὴ Χριστῷ, ὁ μέγιστος ὁ πρῶτος, das ist, ὅς ἔστι ὁ μέγιστος; und v. 6. ἡγί ἐποίησεν ἑαυτὸν ἡγί ἐποίησεν. Und dieses giebt uns, denke ich, die beste Erläuterung der Worte v. 4. Χάρις ἡμῖν ἡγί εἰς τὴν ἀπὸ τῶ ὄν; das ist, ἀπὸ τῶ Θεῷ, ὅς ἔστιν ὁ ὄν <sup>422</sup>. Peirce.

3. 4. Bemerket nun, wie groß dieser gewesen sey ic. Nämlich Melchisedek, von welchem so viele große und wunderbare Dinge in den vorhergehenden

(481) Auch hier greift man das sehr Gezwungene, so bald man nur die Worte liest, die handeln ja nicht von der Ähnlichkeit Melchisedeks mit einem Sohne oder Engel Gottes, sondern mit dem Sohne, von dessen Vergleichung mit Melchisedek der Apostel bisher gehandelt hatte. Das heißt, cregetische Knoten mit Gewalt zerschneiden, anstatt aufzulösen.

(482) Diese Art, die Schwierigkeit zu heben, läßt sich wohl hören, weil die Auslassung des Artikels ὁ, oder ἡ, sowohl bey weltlichen als biblischen Schriftstellern nicht ohne Beispiel ist, wovon Gladius p. 695. seq. Exempel angeführt hat. Es fließt auch auf diese Weise die Rede des Apostels sehr deutlich, leicht und ungezwungen. Allein, es ist doch etwas, das des Lesers völligen Beyfall zurückhält, nämlich, daß die Redensart wegen des Subjects ohne solche Auslassung noch ungezwungener ist, wenn sie von Melchisedek verstanden wird. Wir glauben auch, es sey eben so gar sehr nicht nöthig, von dieser geradesten Art der Erklärung abzugehen, wenn man nur, wie es ohnehin billig ist, bey der genauesten Bedeutung des Wortes *divinus* bleibt; das ist kein gleichgültiges Wort mit *aeternus*, welches eigentlich ohne Ende, das ist, ewig, anzeigt, sondern es heißt etwas, das an einander beständig und ununterbrochen fortdauert, und an einander fortdauert, und sagt eben das, was das lateinische Wort *perpetuus*, oder das deutsche Wort, *immerdar fort*, nämlich so lange eine Sache ihrer Art nach dauern kann, ohne unterbrochen zu werden. So nenneten die Römer einen auf Lebenslang gemachten Dictator, der dieses Amt ununterbrochen fortführte, Dictatorem perpetuum, welches Appianus *ἐς τὸ divinus* übersetzt hat. So haben dieses Wort Lamb. Bos, Alberti und Wolf h. 1. ansetzen. Und es schickt sich auch der Verstand dieses Wortes gar wohl hieher. Denn weil Melchisedek ein Vorbild Christi seyn sollte, der keinen andern vor, neben oder nach sich hat, in seinem Priestertume, sondern beständig und fort und fort ununterbrochen der einige Hohepriester ist und bleibt, also sollte auch derjenige, der sein Bild tragen, und ihn in seinem Priestertume vorstellen sollte (*ἀπομιμήτωρ*), dasselbe, so lange er lebete, ununterbrochen, allein, und ohne Nachfolger zu erwarten, ebenfalls verwalten. Hierzu war die Ewigkeit ohne Ende der Zeit nicht nöthig, weil er nicht eben das, was Christus seyn, sondern nur eine Ähnlichkeit ausdrücken sollte, welcher Ähnlichkeit Grund theils darinnen bestanden, daß Melchisedek beständig ein und eben der Priester gewesen, theils, daß er keinen Nachfolger gehabt, von dem man sagen können, daß er nach Melchisedeks Tode in seine Stelle gerückt wäre, indem von dem Ende seiner Tage nirgenbs nichts gedacht wird, wie doch bey dem levitischen Priestertume geschah. Wird es so erklärt, so glauben wir, daß dem Einwurfe des Herrn Hofr. Michaelis n. 190. p. 267. könne begegnet werden.

wie groß dieser gewesen sey, welchem auch Abraham, der Patriarche, Zehnten aus der Beute

henden Versen gesagt sind. Gill. Nachdem der Apostel vorher angemerkt hat, wie die Dauer des Priesterthumes Christi durch Melchisedek vorgebildet war, fährt er hier fort, zu zeigen, wie die Vortrefflichkeit des Priesterthumes Christi über das Priesterthum Aarons oder das levitische Priesterthum gleichfalls durch eben denselben Melchisedek abgebildet werden sey. Dieses zeigt er aus zweien Umständen: 1) weil Abraham ihm Zehnten gab; und 2) weil Melchisedek den Abraham segnete. Wels, Ges. der Gottesgel.

Welchem auch Abraham, der Patriarche, Zehnten aus der Beute gegeben hat. Man sehe von dem Umstande, daß Abraham Zehnten gab, die Anmerk. über v. 2. Die Große Melchisedeks wird noch mehr nicht allein durch diese That Abrahams, sondern auch dadurch, daß Abraham, der dieses that, ein Patriarche war, erhoben. Er war der Patriarche der Patriarchen, wie die Söhne Jacobs, Apg. 8, 8. 9. genannt werden; er war der Patriarche des ganzen jüdischen Volkes <sup>483</sup>, vieler Völker, und aller Gläubigen; der Freund Gottes und der Erbe der Welt: wie groß muß dann Melchisedek, welchem er Zehnten gab, gewesen seyn? und wie viel größer muß Christus, das Veyenbild Melchisedeks, seyn? Gill. Πατριάρχης bedeutet gleichsam so viel, als τῆς πατριᾶς ἀρχὴν, der Oberste des Geschlechtes oder der Hausgenossenschaft: denn die Väter der Hausgenossenschaft waren die ersten Regenten, und unter ihnen die ältesten Söhne. Abraham ward so genannt: weil er der erste Vater von dem Geschlechte der Juden war. Die zwölf Söhne Jacobs trugen diesen Namen: weil

sie die ersten Väter und Häupter von den zwölf Stämmen waren. Auch David ward ein Patriarche genannt: weil er das Haupt und der Vater von demjenigen Geschlechte war, woraus Christus, als König, abstammen sollte. Lindsay. Τὰ ἀποδόνια, sagt Phavorinus, sind τὰ τῶν πολέμων, die Beute von dem Kriege: sie sind, sagen Hesychius und Suidas, αἱ λαφύραι ἀποροχῆς, die Ersilinge von dem Raube; oder, wie Josephus sagt q), δυνάτη τῆς λάρας, die Zehnten von dem durch Krieg erlangten; indem es ein sehr alter Gebrauch war, theils den Göttern und theils den Königen die Zehnten oder Ersilinge von dieser Beute zu geben. Und so nahm Melchisedek den Zehnten von der Beute beydes als König und als Priester. Daß sie den Göttern gegeben wurden, das lernen wir aus den Worten des Arrianus r): „Wir müssen im Jagen von den Göttern auf. ngen, und ihnen die Ersilinge von dem, was wir gefangen haben, εἰ μὲν ἢ ἐν τῇ νίκῃ πολέμου, ἀποδόνια, nicht weniger als in einem Siege im Kriege das Vornehmste von dem Raube, anbieten.“ So machten es die Atheniensier, sagt Herodotus s), die τῶν ἄστρων τὴν δυνάτην ἀέθηναι, den Zehnten von ihrem Preise den Göttern heiligten. Diodor von Sicilien saget, daß alle Griechen dieses thaten. Und Josephus schreibt t), daß Jesus das Gold und Silber der Einwohner von Jericho benahmete, um ἀπαρχὴν ἐξαιρέτων τῶ Ὁυῶ, ausnehmende Ersilinge für Gott von ihrer Beute zu seyn u) <sup>484</sup>. Whitby.

q) Antiquit. lib. 1. c. 11. r) Lib. 5. c. 77. s) Hist. lib. 9. p. 143. t) Antiquit. lib. 5. c. 1. u) Vid. Spencer. lib. 3. 10. Sect. 1. 2.

35.

(483) Und demnach auch der Stammvater seines Urenkels Levi, und dessen Nachkommens, Aarons und seines Geschlechtes, in welchem also auch Aaron und das ganze levitische Priesterthum an den Melchisedek ist verzehntet worden: folglich muß Melchisedek ein größerer Priester gewesen seyn als Aaron. Das ist die Schlussfolge des Apostels, der seiner Gewohnheit nach den Wordersatz im Sinne behalten, oder stillschweigend vorausgesetzt hat: und dieses erläutert der v. 9. 10. Es geht demnach der Mittelfatz desselben bloß auf die Besitzungen, welche Abraham hatte und verzehndete, und an welchen seine Erben und Nachfolger einst einen Antheil hatten. Man muß ihn also auf die persönlichen Umstände Abrahams nicht ziehen, welche zu dieser Schlussfolge nicht gehören. Man vergl. Kimborch h. 1. p. 613. der aber einen nicht gar wohl schließenden Gebrauch von dieser Anmerkung macht, welche gerade das Gegentheil erweisen kann.

(484) Mehrere Beyspiele hat Elnser Obs. S. p. 348. Kapbelius zu dieser Stelle aus Xenophonte und Herodoto, und Clericus zu Spencers Abhandl. von dem Zehnten, n. 4. der seiner Auslegung der meißischen Schriften angehängt ist, p. 623. Das griechische Wort heißt eigentlich, der Theil der Beute, den man als dem besten den Göttern darbrachte. Da der Apostel saget, Abraham habe von diesem Gott gewiedmeten Theile der Beute dem Melchisedek den Zehnten gegeben, so läßt sich daraus schließen, daß er denselben nicht für einen gemeinen, sondern für den höchsten oder obersten Priester gehalten habe. Denn so mußten die Zehnten der Zehnten, welche die Leviten empfangen, von ihnen an den Höfenpriester für diejenigen, welche Priester waren, abgegeben werden, 4 Mos. 18, 26. u. f. Mel. 10, 38. Das hieß der Zehnten von dem Geheiligten, 2 Chron. 31, 6. Vergl. Maimon. de iur. paup. et peregr. c. 6. lect. 6. und Dion. Vossius zu Maimon. de Idololatria, p. 64. Schickard de Iur. reg. p. 272. wo Carpov in der Anmerkung die Sache mit einem deutlichen Exempel erklärt hat, und andere mehr, welche der Fleiß des Herrn Superint.

D. Carp.

Beute gegeben hat. 5. Und die aus den Kindern Levi das Priestertum empfangen, haben wol Befehl, Zehnten von dem Volke, nach dem Gesetze zu nehmen, das ist, von ihren

v. 5. 4 Mos. 18, 21. 5 Mos. 18, 1. Jos. 14, 4. 2 Chron. 37, 5.

**V. 5. Und die aus den Kindern Levi das Priestertum empfangen.** Einige von den Leviten, jedoch nicht alle, waren Priester: darum werden die Leviten bisweilen Priester genannt. N. Josua ben Levi sagt, daß die Priester in vier und zwanzig Stelken Leviten genannt werden, und daß eine davon diese ist, Esch. 44, 15. Die Priester, die Leviten. Gill. Ich denke nicht, daß Aaron und seine Söhne, die in dem genauesten und eigentlichen Verstande Priester waren, hier gemeinet sind: sondern die Kinder Levi scheinen hier überhaupt den Stamm Levi zu bezeichnen. Die Gründe, welche ich dafür habe, sind: weil die Hebung der Zehnten von dem Volke nicht dem Aaron und seinem Geschlechte, sondern den Leviten überhaupt befohlen war, welche den Priestern einen Zehnten von ihren Zehnten gaben, 4 Mos. 18, 24-30. Neh. 10, 37. 38. Daher würde der Ausdruck unsers Verfassers nicht sehr eigentlich seyn, wenn er eingeschränkt von den Priestern verstanden würde. Ferner scheint durch v. 9. entschieden zu werden, daß dieses die Meynung dieser Stelle ist: indem daselbst gesagt wird, daß Levi (nicht Aaron), der Zehnten nimmt, durch Abraham Zehnten gegeben hat. Fraget man, wie der Stamm Levi das Priestertum empfangen habe: so ist die Antwort aus Jos. 18, 7. leicht: die Leviten haben kein Theil in der Mitte von euch, aber das Priestertum des Herrn ist ihr Erbtheil<sup>485</sup>. Peirce.

Saben wol Befehl, Zehnten von dem Volke, nach dem Gesetze, zu nehmen: nach dem Gesetze der feyerlichen Gebräuche, 4 Mos. 18, 20-26. Die Leviten nahmen, nach Gottes Befehle, Zehnten von dem ganzen israelitischen Volke, wegen ihres Dienstes in der Stiftshütte; und weil sie kein Erbe im Lande hatten: wie auch zum Beweise, daß die Israe-

liten ihr Land von Gott selbst hatten und besaßen. Gill, Polus. Ein gewisser gelehrter Ausleger will die Worte, nach dem Gesetze, nicht auf den Befehl, Zehnten zu nehmen, sondern auf das Volk, gezogen wissen, und meynet, der Verstand sey, von dem Volke, das unter dem mosaischen Gesetze ist. Auch wurde diese Auslegung nicht unnatürlich gewesen seyn, wenn er dieselbe nur durch einige überzeugende Beispiele von dem Gebrauche des Wortes *κατά*, in diesem Verstande, befestiget hätte: aber so lange sich diese nicht klar zeigen, muß dieses Glied zu den andern Worten gefüget werden, und was hinzugefüget wird, das ist, von ihren Brüdern, ist bloß eine Erklärung von dem Worte, Volk. Es verdient vielleicht unsere weitere Erwägung, ob es sich wohl so eigentlich schicke, das Wort *ἐν τῷ λαῷ* hier lieber durch Befehl als durch Zulassung zu übersetzen. In diesem letzten Verstande scheint dieses Wort Jos. 10, 18. gebrauchet zu werden: dieß Gebot (das ist, diese Zulassung oder Macht, mein Leben abzulegen und dasselbe wiederzunehmen) habe ich von meinem Vater empfangen. Eben dieser Verstand kann auch aus der Vergleichung von Matth. 19, 7. 8. mit Marc. 10, 4. 5. bekräftiget werden. In der ersten Stelle lesen wir also: sie sprachen zu ihm, warum hat dann Moses geboten, einen Scheidebrief zu geben, und sie zu verlassen? *Ἐπεὶ λέγομεν, τοῦ ἐνδοῦν τὰς γυναῖκας*, geschrieben, beyrn Matthäus also erzählt, Moses hat wegen der Här-

tigkeit

**D. Carpzovs** Antiq. Hebr. p. 621. genennet hat. Auf diese Weise fällt der von dem Herrn Michaelis h. 1. angemerke harte Ausdruck hinweg, ohne daß man nöthig hat, das Wort *ἀναπόσιμα* in einem uneigentlichen und allgemeinen Verstande von der Beute überhaupt zu erklären. Abraham hat ohne Zweifel den Zehnten seiner eroberten Beute zum Gottesdienste in seiner Familie bezeuget; weil er aber einen Priester Gottes antraf, so gab er ihm von diesem Beutezehnten ebenfalls den Zehnten, das ist, den hundertsten Theil der Beute.

(485) Weil der Stamm Levi kein Erbtheil unter den Kindern Israel hatte, so wurde ihm das Priesterrecht an dessen Statt von Gott angewiesen, und folglich hatten sie das Recht, den Zehnten, den man Gott geben sollte, einzufordern, und sodann davon abermals den zehnten Theil dem Hause Aarons, das aus ihnen das Priestertum verwaltete, zu geben. Es heißt also hier *ἐργάσα* nicht sowohl das Priesteramt, als das Priesterrecht. Jenes hatte nur ein Theil des Stammes, nämlich das Haus Aaron, dieses kam allen Leviten für ihre Bedienung beyrn Gottesdienste zu, welche auch, so lange der erste Tempel stand, den Zehnten einnahmen, und erst davon wiederum den Zehnten an die Priester abtrugen: dahingegen es beyrn zweyten Tempel aufgekommen ist, daß man den Zehnten nicht den Leviten, sondern den Priestern überlieferte, wie aus Gem. Keturoth 26, 1. Keland Antiq. SS. P. III. c. 9. §. 4. p. 356. angemerket hat.

ihren Brüdern, wiewol dieselben aus den Lenden Abrahams hergekommen sind. 6. Aber

tigkeit eurer Herzen auch zugelassen, *ἐπιτρέψατε* *ὑμῖν*, eure Weiber zu verlassen. Unser Verfasser spricht von keinem Befehle, den Melchisedek gehabt haben sollte, Zehnten vom A rahan zu nehmen: darum mag man lieber annehmen, daß er in dieser Vergleichung auf die den Leviten gegebene Erlaubniß sein Absehen habe <sup>485</sup>. Peirce.

Das ist, von ihren Brüdern, wiewol dieselben aus den Lenden u. Die ihre Bruder und Anverwandten nach dem Fleische, obgleich von verschiedenen Stämmen, sind: und von diesen nehmen

sie Zehnten, ungeachtet sie Kinder Abrahams sind. Aber hier zeigt sich eine Schwierigkeit, wie von den Leviten, welche Priester waren, gesagt werden konnte, daß sie Zehnten von dem Volke nahmen: da sie den zehnten Theil von den Zehnten, oder die Zehnten der Zehnten von den Leviten bekamen, 4 Mos. 18. 26. Nehem. 10. 38. Jedoch man bemerke, daß es nicht nöthig war, daß die Leviten selbst den Priestern diese Zehnten gaben: das mochte ein Jtraachte thun, und so den Leviten so viel weniger geben <sup>487</sup>. Daher kann von den Priestern gesagt werden, daß sie die Zehnten von

(485) *Ἐπιτρέψατε* heißt nicht nur ein Gesetz, das der Gesetzgeber vorschreibt, sondern auch ein Auftrag, ein Befehl, eine Anordnung, oder auch Vorchrift, welche auch einer geben kann, der keine gebietende Gewalt hat, z. E. ein Lehrer, ein Ehemann, eine Herrschaft u. d. g. es nimmt aber das Wort eine g.nauere Bestimmung an, aus dem Subjecte, dem es bezeuget wird. Es kann also *ἐπιτρέψατε*, und das davon abgeleitete Wort *ἐπιτρέψατε*, das wir in unserer Sprache ein Gebot nennen, wohl von einer Sache gebraucht werden, welche keine gesetzmäßige Nothwendigkeit hat, oder welche wohl gar durch eine Ausnahme von der Verordnng des Gesetzes befreit ist; dergleichen die Verordnung der Ehescheidung ist, welche Peirce hier zum Beispiele anführt, es muß aber doch allezeit eine gewisse Verordnung, Gebot, Anstalt u. d. g. dabey seyn; und so muß es auch hier genommen werden, wenn die Schlußfolge des Apostels nicht frostig seyn soll. Deswegen wird, was sonst *ἐπιτρέψατε* heißt, durch *ἔπιτρέψατε*, *verordnen*, ausgedrückt, 1 Cor. 9. 14. Und so heißt das Gebot der Liebe, *ἐπιτρέψατε* *καρῆς*, ein neu Gebot, ob es gleich ein altes Gesetz, ja der Grund alles Gesetzes *ἔστιν* im N. T. war, weil es Jesus als eine erneuerte Ordnung und Befehl des Meßias dem apostolischen Collegio besonders vorgeschrieben hatte, Joh. 15. 34. womit es nicht aufhörte, ein Gesetz und Vorchrift des Gesetzgebers zu seyn. Hieraus erhellet nun, daß obgleich die Verzehnung erst durch Moßen als ein Gesetz von Gott vorgeschrieben worden, sie doch längst vorher als eine billige, heilige und gerechte Anstalt, von den heiligen Patriarchen, welche zum Theil einen nähern Umgang mit Gott, als Propheten, gehabt haben, mußte eingeführt gewesen seyn, welche den Abraham, wo nicht durch die Strenge einer gesetzlichen Verordnung, doch durch die eingeführte, gebilligte und von den weisen Männern vorgeschriebene Pflicht und Schuldigkeit bezogen hat, dem Priester des Herrn, der allein Ansehen nach in ganz Canaan unter diesem Charakter in großen und besonderem Ansehen gestanden, den Zehnten von der Gott geheiligten Beute abzutragen. So war auch über das der Zehnte keine den Leviten von Gott zugestandene Erlaubniß, sondern eine göttliche Verordnung und ein Kirchengesetz, das nicht unterlassen werden durfte, so daß das Wort *ἐπιτρέψατε* hier weit mehr, als eine Anstalt, oder gar nur Zulassung und Erlaubniß, anzeigt, weil es eine Verbindung mit sich führte, diesen Zehnten dem zu geben, dem der Herr nicht die Erlaubniß, sondern das Recht dazu zugestanden hatte. Nach diesen Umständen fordert Peirce zu viel, wenn er einen Einwurf macht: der Apostel spreche von keinem Befehle, den Melchisedek gehabt haben sollte, Zehnten von Abraham zu nehmen. Wir kehren es um, und schließen, weil Abraham dem Melchisedek den Zehnten gegeben hat, so muß er gewußt und erkannt haben, daß er ihm, als einem Diener und Priester Gottes, gehöre; und es ist ein guter Beweis hierinnen, daß das Kirchenrecht und Ordnung von Zehnten und andern Quellen der Erhaltung derjenigen, welche am Gottesdienste stehen, einen göttlichen Ursprung habe. Will man diesem Akeruloos Anmerkung h. I. p. 533. hinzufügen, daß *δεκατόμοι* nicht heiße, den Zehnten annehmen, sondern den Zehnten als eine Gebühr abfordern, einen Zehnten, decimare, und demnach eine rechtmäßige Forderung des Melchisedeks voraussetzen, so wird diese Anmerkung noch mehr Stärke haben. Ob aber dieses Recht der Melchisedek aus dem Natur- und Völkerrechte, oder aus dem allgemeinen Kirchenrechte, oder aus der Willigkeit wegen seines hohen ehrwürdigen Charakters gehabt habe, das läßt sich so eigentlich nicht bestimmen.

(487) *Κελαν* Antiq. Hebr. P. III. c. 9. §. 5. p. m. 357. meynt, das sey erst eine später angenommene Gewohnheit gewesen, welche zu denjenigen Zeiten eingeführt worden zu seyn scheine, da der Tempel angefangen habe, von den Priestern unsteifig besucht zu werden, weil diese zufälligen Einkünfte sparlam dargebracht wurden, vergl. Neh. 10. 39. Wenn aber auch gleich nach der ersten levitischen Verordnung die Priester ihren Zehnten nicht unmittelbar vom Volke, sondern von den Leviten erlangten, so war er doch aus dem Beytrage der vom Volke erhaltenen Zehnten, und der Apostel hat wohl sagen können, daß die Priester den Zehn-

er, der seine Geschlechtsrechnung aus ihnen nicht hat, der hat vom Abraham Zehnten genommen, und ihn, der die Verheißungen hatte, hat er gesegnet. 7. Nun wird, ohne alle

v. 6. 1 Mos. 14. 20.

von dem Volke bekamen. Ferner befahl Etra zu seiner Zeit, daß die ersten Zehnten nicht den Leviten, sondern den Priestern gegeben werden sollten: weil die ersten nicht mit ihm nach Jerusalem hinauf gehen wollten x). **Gill, Polus.** Die Absicht unsers Verfassers ist, das Priesterthum des Melchisedeks zu erheben. Zu dem Ende erhebt er die Würde des levitischen Priesterthumes, und zeigt, daß das andere, das Priesterthum des Melchisedeks, noch über dieses zu setzen sey. Er schließt also: „Es war eine große „Ehre, die dem levitischen Priesterthume geschenkt „wurde, daß sie Macht hatten, Zehnten von dem „ganzen Volke, die ihre Brüder waren, zu nehmen; „und diese Ehre zeigte sich noch um so viel größer, „wenn man bedenkt, daß diese ihre Brüder aus den „Leuten Abrahams, des Freundes von Gott, kamen, „für den und dessen Nachkommenschaft Gott eine be- „sondere Sorge trug, wie aus seinen Verheißungen „erhellet; weswegen man erwartet haben möchte, „daß sie von einer solchen Last befreuet seyn würden: „jedoch es ist klar, daß Melchisedek ein noch weit vor- „trefflicheres und würdigeres Priesterthum gehabt ha- „be, weil er von einem, der nicht aus seinen Brüdern „war, ja vom Abraham selbst (welches beweist, daß „er größer war als Abraham) Zehnten nahm, und „diesen mit einem priesterlichen Nischen segnete; und „hierdurch empfing er in der That Zehnten von Abra- „hams Nachkommenschaft, selbst vom Levi und von „demjenigen Stamme, der aus ihm herkam.“ Die- „ses giebt eine hinreichende Erklärung von dem Worte, „wiewol, welches in der ersten Lesart dunkel scheint. **Peitce.**

x) Maimon. *Hilchot. Maaser*, c. 1. §. 4.

**V. 6. Aber er, der seine Geschlechtsrechnung**

aus ihnen nicht hat, oder, dessen Abkunft nicht aus ihnen gerechnet wird, nach dem Englischen. Das ist, Melchisedek, dessen Abkunft nicht aus den Leviten, noch aus jemanden, von dem sie herkommen, gerechnet wird: seine Abstammung in getrabter Linie ist nicht einerley mit der ihrigen. **Gill.**

**Der hat vom Abraham Zehnten genommen:** nicht vom dem Volke, oder von seinen Brüdern; sondern vom Abraham, dem Vater des Volkes Israels, und des Levi selbst. **Gill.**

**Und ihn, der die Verheißungen hatte, hat er gesegnet.** Der die Verheißung von einem Sohne, und von dem Messias, der aus ihm bekommen sollte, und in welchem alle Völker sollten gesegnet werden; die Verheißung von dem Lande Canaan; und die Verheißung von den Segensgütern der Gnade und Herrlichkeit hatte. Aus diesem Verse erhellet, daß Melchisedek eine Abkunft hatte: ob sie gleich nicht bekannt war: und daß, weil seine Abkunft nicht einerley mit der Abkunft der Leviten war, er ein viel tughticher und eigentlicher Vorbild von Christo war, der nicht zu dem levitischen, sondern zu einem andern Stamme gehörte <sup>489</sup>. **Gill.** Melchisedek segnete auf Befehl des allerhöchsten Gottes den Vater der levitischen Priester: indem er ihn von seinem Frieden mit Gott, von der Vermehrung zeitlicher und geistlicher Segensgüter, und vor allen von der Abkunft des Messias aus ihm, in welchem er selber und alle Völker der Erde gesegnet werden sollten, verkehrte <sup>489</sup>. **Polus.**

**V. 7. Nun wird, ohne alle Widerrede, dasjenige, was ic. Dieses ist eine klare und unlängbare Wahrheit, es ist unsreißig, und ihm kann nicht widersprochen werden, daß derjenige, welcher segnet, in dieser**

Zehnten vom Volke bekommen haben. Wenn man auch aus der 483. Anmerkung wiederholet, daß die Leviten hier in Ansehung der Verzehnung den ganzen Priesterstand vorgestellt haben, von dessen Kirchenrechte hier eigentlich die Rede ist, so wird bey diesen Ausdrücken keine Dunkelheit oder Zweydeutigkeit mehr seyn.

(488) Man kann noch mehr daraus schließen, nämlich daß Melchisedek, obwohl von seiner Anknüpfung und Geschlechte keine Anzeige vorhanden ist, und man mehr nicht weiß, als daß er zur Zeit Abrahams in Canaan als ein Fürst und großer Priester des wahren Gottes angesehen worden ist, dem die vornehmsten Regenten Zehnten gebracht, und von ihm gesegnet worden sind, dennoch von einer sehr ansehnlichen, nicht nur vor Menschen, sondern vor Gott selbst, vielgültigen Anknüpfung müsse gewesen seyn, weil er denjenigen im Namen Gottes segnen können, der doch schon von Gott unmittelbar die Segensverheißung empfangen hatte, daß in seinem Saamen alle Geschlechter der Erden sollten gesegnet werden. Diejenigen, welche mit den Juden den Melchisedek für den Patriarchen Sem halten, kämen am besten hiemit zurechte, wenn nur die übrigen Umstände sich besser damit reimten, welche sich nirgend-schicken wollen.

(489) Es läßt sich eben nicht so gar ungereimt vermuten, daß Abraham dem Melchisedek, als einem Priester Gottes, der aller Vermuthung nach einen besondern Zutritt und Umgang bey und mit Gott hatte, den ersten erlangten Segen, 1 Mos. 12, 3. 7. werde eröffnet, und ihn um dessen priesterliche Befräftigung ersucht haben.

alle Widerrede, dasjenige, was geringer ist, von dem, was größer ist, gesegnet. 8. Und hier nehmen wol die Menschen, welche sterben, Zehnten: aber da nimmt sie der, von welchem

dieser Absicht größer ist, als der, welcher von ihm gesegnet wird, gleichwie die Priester in ihrer Bedienung mehr oder großer waren, als das Volk, das von ihnen gesegnet wurde <sup>491</sup>. So war auch Melchisedek, als ein Priester des allerhöchsten Gottes, und als einer, der den Abraham segnete, größer als er. Daher mußte er ebenfalls großer seyn, als die Leviten, die aus Abraham herkamen, und sein Priesterthum vorzuziehlicher, als das übrige. Folglich mußte Christus, das Gegenbild des Melchisedeks, und der nach seiner Ordnung war, auch größer seyn: welches die Sache ist, worauf der Apostel in seiner ganzen Schlussrede vornehmlich sein Absehen hat. Polus, Gill.

V. 8. Und hier nehmen wol die Menschen, welche sterben, Zehnten. Die Priester und Leviten waren nicht allein Menschen, und sterbliche Menschen, dem Tode unterworfen: sondern sie starben auch würdlich und blieben also, wegen des Todes, nicht, v. 24. Gill. Das Wort *ade*, hier, bedeutet, wenn es auf die Zeit gezogen wird, so viel, als, während der moaischen Haushaltung, so lange das levitische Gesetz dauerte: aber wenn es auf den Ort geedeutet wird, bezeichnet es Jerusalem, in dem Lande Canaan wo der Tempel war <sup>491, 492</sup>. Polus.

Aber da nimmt sie der, von welchem gezeuget wird, daß er lebet: nämlich Melchisedek, welcher nicht den Menschen, als ob er kein Mensch wäre, auch nicht den sterblichen Menschen, sondern den Menschen, welche sterben, entgegengesetzt wird. Es wird auch nicht von ihm gesagt, daß er unsterblich sey: sondern, daß er lebet. Und dieses kann von dem Stillstehen der heiligen Schrift von ihm, die keine Nachricht von seinem Sterben giebt, verstanden, und von der Dauer seines Priesterthums und von seinem Leben in seinem Gegenbilde, Christo ausgelegt werden. Das Zeugniß von ihm finden wir Pf.

110, 4. Gill. Da, *ezä*, kann entweder von dem Orte seiner Unterhandlung und Zusammenkunft mit Abraham, nahe bey Salem: oder von dem Orte der Schrift, wo von ihm Nachricht gegeben wird, verstanden werden; es sey nun 1 Mos. 14, 18. in 20, wo keine Nachricht von seinem Tode vorkommt, oder Pf. 110, 4. Der Prophet David (in der zuletzt angeführten Stelle) hat das Zeugniß gegeben, daß seine Ordnung in Ewigkeit ist, daß Melchisedek sowohl in seiner Ordnung, als in seinem Priesterthume nun in dem fleischgewordenen Sohne Gottes lebet und beschet, und bis in Ewigkeit bleibt. Polus. Diejenigen scheinen zu irren, welche meynen, daß dieses einzig und allein auf Christum, und gar nicht auf Melchisedek gehe: das Gegentheil ist aus dem Wörtlein *ezä*, und, klar, welches zeigt, daß der Apostel noch von eben derselben Person, das ist, von Melchisedek, redet; nicht weniger erhellet es aus den dreyen folgenden Versen, die alle von ihm sprechen; und es wird hier auch nicht mehr von ihm gesagt, als im dritten Verse, wo wir gesagt finden, daß er weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens hatte. Ferner erhellet es aus dem Gegensatz zwischen den aaronischen Priestern, als sterbenden und ihm, als lebenden: und aus dem Worte *μαρτυρούμενος*, welches ein Zeugniß hiervon ausdrückt, ist klar, daß der Apostel dieses aus den Worten des Psalmisten, du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks, schließt. Whiby. Die Nebenwörter *ade* und *ezä*, hier und da, müssen durchgehends, wo nicht allezeit, von einem Orte verstanden werden: darum scheint es am allerzüglichsen, die Worte also zu nehmen: „Hier, unter den Juden, nehmen die Leviten Zehnten, welche sterben, welche einander in ihrem Dienste folgen: aber da, wo Melchisedek dem Abraham entgegenzieht, nimmt derjenige Zehnten, „von

(490) Die Größe ist von der Würde zu verstehen, denn das will das Wort *επίττω* eigentlich sagen. Daß er aber von der priesterlichen Würde rede, erhellet aus dem Vortrage selbst. Oben Cap. 1, 4. ist dieses Wort schon in diesem Verstande vorgekommen.

(491. 492) Wir würden in unserer Sprache es ausdrücken, auf einer Seite, nämlich im levitischen Priesterthume, fordern und empfangen Menschen den Zehnten, deren Tod und Ende in den Geschlechtsregiern ausgezeichnet werden, und die also von seiner ewig dauernden Würde ein Vorbild abgeben können: und darauf mußte es im Folgenden heißen, aber auf der andern Seite, nämlich bey dem Melchisedek, wird bezeuget, daß er den Zehnten empfangen habe, von dessen Tode, Ende, Nachfolger u. s. w. nitgend nichts gedacht, und der als ein noch lebender angeführt wird, und der also ein Vorbild eines ewig dauernden und lebenden Priesterthums seyn können. Die Aufmerksamkeit auf die völlige Schlussfolge des Apostels wird diese Erklärung rechtfertigen, und der Dunkelheit dieser Stelle abhelfen, ohne zu setzen, daß Melchisedek nach seinem Tode wiederum erwecket, und mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden, wie einige hier mutmaßen, weil uns die heil. Schrift diese Himmelfahrt so wenig als Enochs, Eliä und Christi würde verschwiegen haben.



welchem gezeuget wird, daß er lebet. 9. Und, so zu reden, auch Levi, der Zehnten nimmt, hat durch Abraham Zehnten gegeben: 10. Denn er war noch in den Lenden

„von welchem gezeuget wird, daß er lebet <sup>493)</sup>.“ Ein sehr gelehrter Schriftsteller hat diesen Worten einen ganz andern, und zwar folgenden Verstand gegeben: „Hier nehmen Menschen, welche sterben, Zehnten (Das ist, sie sind hier Priester, weil die Zehnten für die Priester gehören): aber da (nämlich innerhalb des Vorhanges, wo Jesus eingegangen ist, Cap. 6, 19. 20.) ist derjenige (Christus), von welchem gezeuget wird, daß er lebet <sup>494)</sup>.“ Die Worte, nimmt sie, stehen in dem letzten Gliede nicht, sondern sind von den Uebersetzern eingeschaltet: darum meynet er, daß er eben so gut *ist*, ist, als *der* *τὸν* *καὶ* *βαρνα*, nimmt Zehnten, einrücken moge. Jedoch aus den folgenden Versen erheller, daß unser Verfasser noch fortfährt, das levitische Priesterthum mit dem Priesterthume des Melchisedeks zu vergleichen. Daher kann diese Erklärung, welche sehr gezwungen scheint, nicht wohl zugestanden werden: insonderheit, wenn wir bedenken, daß sie die Schwierigkeit, um derenwillen sie wol vornehmlich gemacht wird, nicht wegnimmt. Denn wenn wir auch in diesem Verse der Schwierigkeit entgegen könnten: so bleibt doch eben dasselbe, v. 3. gesetzt, wo von Melchisedek gesagt wird, er habe kein Ende des Lebens gehabt. Ich kann deswegen nicht sehen, daß den Worten irgend eine bessere Auslegung zu geben sey, als die allgemein angenommene, daß Melchisedek Zehnten nahm, von dessen Tode die heilige Schrift ganz stille schweigt: indem das einzige, was sie von ihm bezeuget, ist, daß er lebete; daß in den Tagen Abrahams ein solcher Priester war. Meinen Gedanken nach ist dieses Zeugniß von ihm nicht so sehr aus Ps. 110, 4. als aus der Geschichte in dem ersten B. Mos. zu holen. Wenigstens gehen die Worte, du bist Priester in Ewigkeit, ganz und gar auf Christum, und können von dem anhaltenden Leben des Melchisedeks kein Beweis seyn: obgleich der Ausdruck, nach der Ordnung Melchisedeks, ein Beweis ist, daß einmal eine solche Person da war, nach welcher diese Ordnung ihren Namen bekam. Peirce.

9. Und, so zu reden: *ὡς* *ἔα* *ἐπὶ* *αὐτῶν*, heißt hier nicht so viel, als, kurz zu sprechen, und als, mit einem Worte: sondern ist so viel, als, *ὡς* *αὐ*

*ἄρτι* *ταῖς*, wie man sagen mag, oder *ὡς* *ἴνα* *ἔρω* *ἄρτι*, daß ich so rede; denn auf eine solche Weise, sagt Quintilian γ), pflegen wir harte Ausdrücke zu mildern. Weil der Ausdruck, den er gebraucht, daß Levi Zehnten gab, ehe er geboren war, und daß er dieses im Abraham gethan hatte, etwas hart und uneigentlich war: so mildert er ihn mit diesen Worten, welche bey den Griechen eben so, wie bey den Lateinern, *ut* *ita* *dicam*, im Gebrauche waren <sup>495)</sup>. Whitby, Peirce. Und wie ich mit Wahrheit, sehr eigent- lich und süßlich sagen mag <sup>496)</sup>. Gill.

γ) Lib. 8. 3.

Auch Levi, der Zehnten nimmt: oder die Leviten, welche, nach dem Befehle des Moses, Zehnten von dem Volke Israels nehmen. Gill, Polus.

Hat durch Abraham Zehnten gegeben, oder nach dem Englischen, in Abraham Zehnten bezahlet: nämlich an Melchisedek. Daher muß Melchisedek großer seyn als die Leviten, und sein Priesterthum vortrefflicher, als das ihrige: weil sie, welche Zehnten von andern nehmen, ihm Zehnten gaben. Gill.

10. Denn er war noch in den Lenden des Vaters ic. Denn dienet hier, einen Grund oder Beweis anzuführen, daß Levi dem Melchisedek Zehnten gab. Levi, und seine ganze Nachkommenschaft, waren in den Lenden Abrahams, nämlich dem Saamen nach: wie das ganze menschliche Geschlecht in den Lenden Adams war, als er sündigte und fiel, und so in ihm sündigte und fiel. Eben so war dann auch Levi in Abrahams Lenden, als ihm Melchisedek entgegenging. Gleichwie dieses beweißt, daß Melchisedek größer war, als Levi; noch mehr aber Jesus Christus, als ein Priester nach seiner Ordnung, welches die Hauptfache ist, die der Apostel zur Absicht hat: also dienet es auch zur Aufklärung verschiedener Lehrstücke, die eines der öffentlichen und vornehmsten Häupter, Adam und Christum, mit Beziehung auf ihren Saamen und ihre Nachkommenschaft, angehen; als, die persönliche Erwählung in Christo, eine ewige Schenkung aller Segensgüter der Gnade an die Auserwählten in ihm, ewige Rechtfertigung in ihm, die

(493) *ὡς* und *ἐκ* sind Ortswörterlein, welche eine Beziehung auf einander haben, und man stößt wider ihre beziehende Bedeutung an, wenn man sie ohne dieselbe betrachtet. In unserer deutschen Sprache heißen sie hier und dort, und mehr wollen sie nicht sagen. Sie zeigen also nur die Ordnung an. Wes. Luc. 17, 21.

(494) In dieser Erklärung geht die Beziehung beyder Wörterlein, die sie der Ordnung wegen auf einander haben, verloren, und sind ohne richtige Bestimmung.

(495) Man besetze die von Grotio und Kaphelo h. I. angeführten Beyspiele. Die Sache selbst ver-räth, daß diese Beyworte milderungswegen hier gesetzt worden seyn.

(496) Das heißt die Redensart nicht, sondern es ist ein Ausdruck, welchen man in andern Sprachen durch, daß ich so sage, anzueiget, weil er eine Verbesserung einer harten und ungewohnten Redensart anzeiget. Vergl. Kaphel. An. Polyb. p. 663.

des Vaters, als ihm Melchisedek entgegenieng. 11. Wenn dann nun die Vollkommenheit durch das levitische Priesterthum war; (denn unter demselben hat das Volk das Gesez

v. 11. Gal. 2, 21.

Gesez

die Lehre von der Erbsünde, die Kreuzigung, Begrabung, Auferstehung und das Stehen in und zugleich mit Christo. Polus, Bill. Von Christo konnte wegen seiner außerordentlichen Abkunft nicht, wie vom Levi, gesagt werden, daß er in den Lenden Abrahams war: sonst würde der Beweis nicht bindend gewesen seyn; weil alsdann bewiesen worden seyn würde, daß Christus sewol, als Levi, in Abraham Zehn-ten gab <sup>497</sup>). Dodoridge.

B. 11. Wenn dann nun die Vollkommenheit durch 10. Das ist, eine Vollkommennmachung der Menschen zum ewigen Leben, durch Versöhnung, Rechtfertigung und Erneuerung 10. man sehe Cap. 9, 9. c. 10, 1. Polus. Wenn eine vollkommene Versöhnung und Losprechung von Sünden durch das levitische Priesterthum zu erlangen war. Daß das Wort *τελειωσις*, in Beziehung auf Priester und Opfer, Versöhnung und Reinigung bedeute, das sehe man in der Anmerkung über Cap. 10, 1. Wels, Whirby.

Weil das Wort *τελειωσις* nur noch einmal in dem neuen Bunde gebraucht wird: so wird es nicht un- dienlich seyn, zu erwägen, in welchem Verstande es daselbst genommen sey. Nun bedeutet es da offenbar die Erfüllung dessen, was vorher gesagt ist: und dar- um wird es durch Vollbringung übersetzt: die Dinge, die ihr von dem Herrn gesagt sind, *ταυτα τελειωσις*, werden vollbracht werden, Luc. 1, 45. Der Verstand demnach, der eben sewol, als der andere, den Worten Gnüge thut, wird dieser seyn: „Wenn dann eine vollkommene Erfüllung der verheiße-

nen Dinge durch das levitische Priesterthum war, „würde es unnöthig gewesen seyn, daß ein anderer „Priesterthum nach dem levitischen gekommen wäre?“ <sup>498</sup>). Peirce. Wenn dann nun 10. Es hier merket mit Recht an a), daß dieses nicht als eine Folge, die gerade aus den unmittelbar vorhergehenden Worten fließe, angesehen werden muß, wie aus der gemeinen lateinischen Uebersetzung, der Uebersetzung des Erasmus, des Schmidius und unserer Uebersetzer, geschlossen werden möchte: sondern daß es der Anfang von einem neuen Theile oder Stücke seiner Schluß- rede ist; und daß *et post hoc* billig hätte übersetzt werden sollen, aber wenn, oder welches beynähe eben das ist, nun wenn, zur Befestigung von welcher Uebersetzung er verschiedene Beispiele bebringt. Dodoridge.

2) Das Uebrige von dieser Anmerkung ist in der un- mittelbar vorhergehenden begriffen. a) *Obseru. sac. vol. II. p. 317.*

Denn unter demselben hat das Volk das Gesez empfangen. Unter dem Priesterthume empfing das Volk das Gesez von den Opfern, indem erst das Priesterthum, und darauf die Geseze von den Opfern und der Versöhnung eingesetzt wurden. Oder die Worte können übersetzt werden, denn in Ansehung desselben hat das Volk das Gesez empfangen: das ist, das Gesez verordnete, daß das Volk unter allen seinen Verunreinigungen, welche einiger Versöhnung und Reinigung bedurften, sich zu den levitischen Priestern versigen sollte <sup>499</sup>). Whirby. Nicht das

(497) Das gehöret alles nicht hieher, sondern das sind nur gewisse Lehrfolgen, welche daraus geschloffen werden können, daß Levi in den Lenden Abrahams gewesen, und mit und in seiner Person verzehntet worden sey. Diese Lehrstücke müssen aber vorher aus andern Stellen deutlich ausgemacht werden, wenn man anders die gegenwärtige zu einem tüchtigen Beweise derselben will gebrauchen können.

(498) Diese Erklärung ist ohne Zweifel der Absicht des Apostels gemäßer, als die erste, welche es von dem Mangel der Vollkommenheit des levitischen Priesterthumes, in Gegenhaltung der Vollkommenheit des Priesterthumes Jesu Christi erklärt: denn der Apostel hat hier dieses zu erweisen noch nicht im Sinne, sondern er thut es erst im neunten Capitel. Hier aber schließt er nur von der Unvollkommenheit des levitischen Priesterthums auf die größere Vollkommenheit des melchisedekischen. Die Meynung ist wohl keine andere als diese: Wenn alles, was das Priesterthum auszurichten hatte, mit dem levitischen Priesterthume wäre ausgerichtet und vollendet gewesen, so hätte Gott nicht von einem andern und bessern zu reden Ursache gehabt, dergleichen Melchisedeks Priesterthum war. So aber fehlte dem Priesterthume Arons noch viel, obgleich es die Grundsäule des ganzen levitischen Gesezes war, auf welcher es beruhete. Die Ursache davon steht v. 8. Es fehlte nämlich jenem die Kraft des ewig gültigen Versöhnopfers, weil alle levitische Versöhnungen nur leibliche Schattenbilder waren, welche die Sünde hinwegzunehmen selbst nichts befragen konnten. Diese Vorstellung aber hatte das melchisedekische Opfer und Priesterthum, weil es ein lebendiges ewiggestandes Opfer vorstellte; bef. c. 5, 9. c. 7, 28. c. 11, 1. Wer hievon cabalistische Vorstellungen ansehen mag, wird in denen von Schöttgen l. c. p. 157. angeführten Coharischen Stellen viel nachdenkliches finden, welches die Schlußfolge des Apostels erläutern kann.

(499) Der Verstand hievon scheint dieser zu seyn: Das ganze levitische Geseze, als von welchem allein hier die Rede ist, beruhete auf dem Priesterthume, auf dieses kam es alles an, dahin wurde das Volk über- haupt

Gesetz empfangen): was war es noch nöthig, daß ein anderer Priester nach der Ordnung Melchisedeks aufstehen sollte, und von dem nicht gesagt werden sollte, daß er nach der Ord:

das sittliche Gesetz, welches dem Adam im Stande der Unschuld gegeben wurde, und welches so, wie es durch Moses gegeben ward, schon ehe das levitische Priesterthum anfieng, Platz hatte: sondern das Gesetz der feyrllichen Gebräuche, welches fleischlich, veränderlich, und unvollkommen war, und niemanden vollkommen machen konnte. Der Syrer übersetzet dieses, durch welches dem Volke ein Gesetz auferlegt ward, um auf den Dienst des Priesterthums und die Priester in demselben Dienste Licht zu haben, und ihre Opfer zu ihnen zu bringen: und der Araber hat, das Gesetz der priesterlichen Bedienung, welcher Dienst nach dem Gesetze des fleischlichen Gebotes, und also unvollkommen war, wie aus dem folgenden ersellet. Gilt. Wenn wir diese Uebersetzung, denn unter demselben hat das Volk das Gesetz empfangen, behalten, womit die meisten Uebersetzungen übereinkommen; ist es nöthig, der alexandrinischen und einigen wenigen andern Abschriften zu folgen, welche ἐπ' αὐτοῦ lesen: jedoch wenn wir uns an der gemeinen Lesart, welche vielleicht die beste ist, halten; so muß diese Zwischenschreibe also übersetzet werden: denn in Ansehung desselben (des levitischen Priesterthums) hat das Volk ein Gesetz empfangen. Der Dienst des Priesterthums, das Geschlecht, welches darin dienen mußte, und alle die besondern Dienste, die zu demselben gehörten, waren deutlich in dem Gesetze des Moses angegeben und beschrieben: und das Volk ward zu den Priestern gewiesen; die Lippen des Priesters sollen die Wissenschaft bewahren, und man soll aus seinem Munde das Gesetz suchen, denn er ist ein Engel der Heerschaaren, Mal. 2, 7. Und daß ihr Ansehen groß war, das können wir aus 5 Mos. 17, 8-12. c. 24, 8. lernen. Die gemeine Lesart, wenn sie so, wie gesagt ist, genommen und verstanden wird, scheint mit dem Augenmerke unsers Verfassers viel besser übereinzukommen, als der Verstand, den ihr unsere Uebersetzung und die genannten Handschriften geben. Denn was bedeutet es, unter wem, oder unter welchem Priesterthume das Gesetz gegeben war, zu beweisen, daß die Vollkommenheit nicht durch das levitische Priesterthum war? Wenn irgend ein Theil des Gesetzes, wie z. E. das Gesetz von dem Passah, nicht unter, sondern vor dem levitischen Priesterthume gegeben war: so hatte es deswegen gewiß nicht mehrere Vollkommenheit in sich. Werden aber die Worte auf

die andere Weise verstanden: so sind sie sehr wohl angebracht und sehr kräftig. Denn unser Verfasser sehet alsdenn, daß ein jedes gesetzliches Priesterthum irgend ein besonderes Gesetz haben muß, demselben Ansehen zu geben und es zu besorgen, Cap. 5, 4. 5. 6.: er sehet hier, daß wahrhaftig ein solches Gesetz für das Priesterthum war, gleichwie er wiederum v. 16. davon Meldung thut, wo er sagt, daß Christus kein Priester nach dem Gesetze des fleischlichen Gebotes geworden war, wie nämlich die levitischen Priester geworden waren; er spricht v. 18. von diesem Gebote in Ansehung des levitischen Priesterthums, als von etwas, das zernichtet wäre; und er spricht wiederum v. 28. von dem Gesetze, als etwas, das Menschen, welche Schwachheit haben, zu Hohenpriestern setzte. Nun kann nichts klärer und kräftiger seyn, als diese Schlußrede des Verfassers: „Wenn die Vollkommenheit durch das levitische Priesterthum wäre, welches durch ein besonderes Gesetz, dasselbe betreffend, bestellet wurde: so wäre ganz und gar kein Grund für irgend ein Priesterthum von einer andern Art gewesen; sondern das Gesetz und das Priesterthum würden unveränderlich eben dieselben geblieben seyn. „Aber es ist aus Ps. 110. klar, daß ein anderer Priester seyn sollte, der von einer andern und verschiedenen Ordnung, als dieselben Priester, seyn sollte. Es folget also hieraus nothwendig, daß sein Priesterthum, ebenfals ein besonderes Gesetz haben mußte, es zu besorgen, und daß dasjenige Gesetz, welches das Priesterthum auf den Stamm Levi und das Haus Aarons einschränkte, verändert werden mußte.“ Wenn wir die acht folgenden Verse aufmerksam lesen: so wird es uns der Wahrscheinlichkeit nach überzeugen, daß die Schlußrede des Verfassers hier so verstanden werden muß. Peirce.

Was war es noch nöthig, daß ein anderer Priester ic. Daß ein anderer Priester verheißen war und erwartet wurde, und daß er nach der Ordnung Melchisedeks aufstehen und seine Seele zum Schuldopfer für die Sünde geben sollte, das ist gewiß, Ebr. 2, 63. Ps. 110, 4. Jes. 53, 10. Und ein solcher Priester ist aufgefunden: nämlich Jesus von Nazareth. Gleichwol wäre er nicht nöthig gewesen; und besonders würde es nicht nöthig gewesen seyn, daß er von einer von Aarons Ordnung verschiedenen Ordnung wäre: wem die Vollkommenheit durch das levitische Priesterthum gewesen wäre. Polus, Gilt.

W 12.  
haupt gewiesen; dieses mußte es erklären und vollziehen. So hängt alles wohl aneinander, und man hat nicht nöthig, ἐπ' αὐτοῦ für ἐπ' αὐτοῦ zu lesen. Diese Erklärung ist auch dem Herrn Michaelis n. 198. p. 274. leichter und billiger vorgekommen, als jene. Eifers Anmerkung, welche Wolf auch gebilliget hat, geht eben dahin aus, und beweist, daß diese Erklärung dem griechischen Sprachgebrauche gemäß sey.

Ordnung Aarons wäre?

12. Denn wenn das Priesterthum verändert ist, so geschieht auch

R. 12. Denn wenn das Priesterthum verändert ist: nicht von dem einen Stamme, oder von dem einen Geschlechte, oder von der einen Ordnung auf andere verlegt: sondern gänzlich zernichtet. *Metzschke's* bezeichnet eine solche Veränderung, welche eine gänzliche Abschaffung und Zernichtung, und die Vererrichtung eines andern Priesterthumes an des erst'n Stelle einschließt. Denn, ob es gleich ein ewiges Priesterthum genannt wird: so ist das doch mit einer Einschränkung zu verstehen, gleichwie das Wort ewig oft so verstanden werden muß, wenn es sich auf Dinge unter der mosaischen Haushaltung bezieht; indem nichts gewisser seyn kann, als daß dieses Priesterthum weggethan ist. Es ward von rechts wegen mit dem Tode Christi abgeschafft, und ist es nun in der That und Wahrheit. Seit der Verwüstung Jerusalems hat das tägliche Opfer aufgehört, und die Kinder Israels sind viele Tage ohne ein Priesterthum und ohne ein Ephod gewesen. Ja die Juden erkennen selbst, daß der Hohenpriester in der zukünftigen Zeit aufhören sollte b): und sie sagen, daß Nazaria, der Sohn Hebs, 2 Chron. 15, 3. dieses vorherverkündigt habe. Gill, Lindsay.

b) *Vajikra Rabba*, f. 19. fol. 160, 4.

So geschieht auch notwendig Veränderung des Gesetzes. Nicht des sittlichen Gesetzes, das vor dem Priesterthume Aarons im Wesen war, und noch bleibt; denn es ist vollkommen, und kann nicht durch ein anderes Gesetz verdrängt werden, auch ist es durch Christi Priesterthum nicht abgeschafft <sup>500</sup>): sondern entweder des Gesetzes, welches das Gericht betraf, jedoch nicht desjenigen Theiles desselben, der auf Gerechtigkeit und Billigkeit gegründet ist, und ein Mittel war, das sittliche Gesetz zu bewahren, indem dieser annoch besteht, sondern desjenigen Theiles, der den Juden als Juden gegeben war, der in einigen Stücken von dem Priesterthume abhing, und also mit demselben aufhörte, als die Gesetze von den Freystädten, von der Erweckung des Saamens für einen verstorbenen Bruder, von der Bewahrung der Erbtheile in den Geschlechtern, und von der Beurtheilung und Entscheidung der Streitigkeiten <sup>501</sup>): oder lieber, des Gesetzes der feyerlichen Gebräuche, welches bleib ein Schatten der zukünftigen Güter, und nur für eine Zeitlang gegeben war. Dieses letztere betraf das

Priesterthum, und ward durch das Priesterthum Christi zernichtet. Denn weil dieses dem levitischen Priesterthum ein Ende machte <sup>502</sup>): so mußte notwendig das Gesetz, welches zu demselben gehörte, aufhören und kraftlos werden. Dieses läugnen die Juden mit aller Macht. Gott, sagen sie c), wird in Ewigkeit das Gesetz des Moses nicht verändern. Der neunte Artikel ihres Glaubensbekenntnisses, wie es bey'm Maimonides gefunden wird, lautet also d): „Ich glaube mit einem vollkommenen Glauben, daß dieses Gesetz *rabbaram amra ab*, nicht verändert werden soll, noch ein anderes Gesetz von dem Schöpfer seyn wird, dessen Name gesanct sey.“ Aber die Schlußrede des Apostels ist kräftig und nicht zu widerlegen. Gill. Hier ist das Gesetz des Priesterthumes v. 14. oder das Gesetz, sich um Verfertigung zu den Priestern zu verfügen, gemennet. *Whitby*. Die Veränderung des Gesetzes war nicht zufällig, sondern schlechterdings nothwendig, wegen der Schwachheit und Unnützlichkeit, der Unvollkommenheit und Ohnmacht des levitischen Priesterthumes. Hieraus lernen wir, daß die Verfündigung des Evangelium und die Einsetzung des christlichen Gottesdienstes das levitische Gesetz zernichtet und gänzlich kraftlos gemacht habe. Und dieses war möglicher Weise der Grund, warum Gott nicht allein durch den Tod und des Opfers Christi, des großen Hohenpriesters, das levitische Priesterthum zernichtete, sondern auch den Tempel selbst zerstörte, und niemals zuließ, daß derselbe wieder aufgebaut würde. *Burritt*. Wenn ein anderer Priester aufstund, so geschähe notwendig Veränderung des Priesterthumes: aber wie folgt daraus, daß eine Veränderung des Gesetzes geschehen mußte? Denn wenn gleich das Priesterthum Veränderung litte: hätte darum doch das Gesetz in andern Stücken und Theilen nicht eben dasselbe bleiben können? Allein es hat solche Verwandtschaft mit der Sache, daß so viel und ein so merklicher Heil des Gesetzes das Priesterthum unmittelbar betraf, als die Schlachtopfer, andere Opfer, die Reinigungen, der große Verzeihungstag, und mit einem Worte der ganze Tempeldienst, daß, wenn gesetzt wird, diese wären zu nichte gemacht, oder abgeschafft, mit Recht gesagt werden mochte, das Gesetz selbst wäre verändert <sup>503</sup>). Jedoch es giebt noch einen rechtmäßigen Grund für diesen

(500) Denn dieses ist jenes *τέλος* oder *τελειώσις*, Röm. 10, 4.

(501) Wort diesem gedenkt hier der Apostel nichts: es hieng auch dieses politische Gesetz der Juden nicht sowohl von dem Priesterthume, als vielmehr von der theocraticischen Verfassung der jüdischen Republik ab.

(502) Das ist, dasjenige erfüllte und leistete, worauf das selbst nicht leisten könnende Gesetz der levitischen Feyerlichkeiten, die Menschen amwie, wornach keine weitere Anweisung dieses Gesetzes nöthig war, sondern es seine Endschafft erreichte. Es ist zu vermuthen, der Apostel habe hier ein Auge auf die nahe bevorstehende Zerstörung des Tempels und daraus erfolgte Aufhebung des levitischen Gesetzes und Priesterthumes.

(503) Der Apostel hatte dieses deutlich gesagt: das ganze Gesetz des heiligen Gottesdienstes sey auf

auch nothwendig Veränderung des Gesetzes. 13. Denn derjenige, auf welchen diese Dinge gesagt werden, gehöret zu einem andern Stamme, von welchem niemand sich zu dem Altare begeben hat. 14. Denn es ist offenbar, daß unser Herr aus Juda ent-

v. 14. Ies. 11, 1. Matth. 1, 3. sprissen

diesen Schluß des Apostels. Das Gesetz hatte denen, die dasselbe hielten, zeitliche Segensgüter verheißen, und nicht weniger schwere Flüche wider diejenigen, die es übertraten, ausgesprochen. Da es nun nach der Natur der Dinge nicht ausbleiben konnte, daß mannichfaltige Uebertretungen, und Abweichungen von dem Gehorsam vorgienge: so war ein Priesterthum und eine Art der Versöhnung durch Zuthun desselben, eingesetzt, um die Uebertreter wieder in das Recht zu demjenigen, wozu sie nicht anders, als durch Gehorsam, ein Recht hatten, herzustellen. Wenn also das Priesterthum verändert ward: so wurden auch die Mittel der Versöhnung weggenommen, und die Verzeihungen, welche einzig und allein an den Gehorsam oder die Versöhnung verknüpft waren, waren eitel, oder von gar keinem Nutzen mehr. Folglich hatte das Gesetz selbst nichts zu bedeuten und war unnütze: es mußte daher entweder verändert oder ganz zernichtet werden, weil die Absicht desselben ganz zunichte war <sup>504</sup>). Sytes.

c) Seder Tephillot, edit. Anfled. fol. 2, 1. d) Apud Seder Tephillot, edit. Basl. fol. 86, 2.

§. 13. Denn derjenige, auf welchen, oder nach dem Englischen, von welchem, diese Dinge gesagt werden: Ps. 110, 4. und in seinem Vorbilde, Melchisedek, in den vorhergehenden Versen. Denn hier ist nicht Melchisedek, sondern der Herr Jesus Christus gemeynet, wie aus dem Folgenden er-

das leuitische Priesterthum gebaut, v. 11. Man nehme dieses hinweg, und sehe, was davon noch übrig bleibt. Hebt Gott nun das Gesetz davon auf, so fällt auch das Priesterthum dahin. Der Ausgang hat es wenige Jahre hernach bestätiget.

(504) Diese Folge ist nicht richtig, wie es die ganze Anmerkung nicht ist. Denn aus dem vorausgesetzten Satze: das Priesterthum sey deswegen verordnet worden, den zeitlichen Fluch und die Strafe von denjenigen abzuwenden, welche wider das Gesetz gesündigt und einen Ungehorsam bezeugt hatten (welcher noch einer genauern Bestimmung und Einschränkung bedarf), muß folgen, weil das Priesterthum, als das Mittel der Versöhnung, hinweggenommen worden, so müsse das Gesetz ein vollkommenes Recht und Macht wiederum haben, seinen Fluch über diejenigen auszuführen, die nun bey aufgehobenem Priesterthume von ihrem Ungehorsame loszukommen kein anderes Mittel hatten. Diesen Satz nun geltend und brauchbar zu machen, muß daraus geschlossen werden, entweder sey das ganze Gesetz aufgehoben und zernichtet worden, und seine Flüche gelten, auch ohne Versöhnung, nichts mehr, welches der Jude niemals zugeben kann, oder es müsse ein anders und kräftigeres Verzeihungsmittel von Gott an die Hand gegeben worden seyn, den verdienten Fluch sich vom Halse zu wälzen, und dieses Mittel reiche das Priesterthum des einigen und ewigen Opfers nach der Weise Melchisedeks dar. Wenn man aber also der apostolischen Absicht gemäß schließen will, so muß man das Wort, Gesetz, hier in seinem ganzen völligen Begriffe nehmen, so wie es der israelitische durch Moses errichtete und durch Aarons Priesterthum bekräftigte Bund erforderte; allein, das ist nicht dem Texte gemäß, der hier allein von dem leuitischen Gesetze des Priesterthums redet, von welchem der Apostel beweisen will, daß es aufgehört habe, weil es den Weg zur Heiligung, so lange die erste Hütte stand, nicht eröffnen konnte, c. 9, 8. 9. so daß also eine größere Versöhnung und ein höheres Priesterthum nöthig war, welches den Fluch des Gesetzes tilgen konnte, als das von dem Hause Aaron bediente Gesetz war. Es ist demnach vom zeitlichen und irdischen Fluche hier nicht einmal die Rede.

sprossen ist: auf welchen Stamm Moses nichts von dem Priesterthume gesprochen hat. 15. Und dieß ist noch vielmehr offenbar, wenn nach der Gleichheit Melchisedeks ein anderer Priester

aus dem Orte seiner Geburt, Bethlehem in Juda, und aus seinem vermeinten Vater und seiner wahrhaftigen Mutter, welche beyde aus dem Hause Davids waren. Auch war dieses den Juden bekannt: und sie erkennen, daß er nahe bey dem Königreiche gewesen sey f) <sup>507</sup>; welches er nicht seyn konnte, wo er nicht aus dem Stamme Juda war. Daher wird er dann der Lowe von dem Stamme Juda genannt. Gill. Die Asketiker machen keine Erwähnung von einigem Unterschiede zwischen *πρόδηλον* hier, und *κατάδηλον* in dem folgenden Verse: sondern scheinen aus diesen Worten gänzlich einerley zu machen. Vielleicht haben sie recht: wiewol ich nicht abgeneigt bin anders zu gedenken, und dafür zu halten, daß das Vorwörtlein *πρό* sowohl hier, als in vielen andern zusammengesetzten Wörtern seine eigentliche Bedeutung, vor, vorher, behalten kann und mag. So behält es dieselbe in dem Worte *προγέση*, v. 18. und in vielen andern Wörtern: besonders auch in *προδηλῶν*. Ja unsere eigenen Uebersetzer haben so mit Recht 1 Tim. 5, 24. 25. das Wort *πρόδηλος* durch vorher offenbar ausgedrückt. Geben wir diesen Verstand zu: so beruft sich un'rer Verfasser auf dasjenige, was nicht allein an sich selbst gewiß war, sondern auch bey den Juden allezeit für gewiß erkannt und angenommen wurde, daß Christus, nach den alten Weissagungen, aus dem Stamme Juda, und aus dem Geschlechte Davids seyn mußte. Der einzige Einwurf hierwider scheint zu seyn, daß der Verfasser die vollkommen vergangene Zeit, *ἀνακτάλας*, entsprossen ist, gebraucht. Jedoch die Sprachlehrer merken an, daß diese biswärtige Zeit gebraucht wird. So wird *ἐπιλυθῆσα* oft übersetzt, als ob es die gegenwärtige Zeit wäre; ich komme. Eben so sagt Iſidorus c) *πολύ δὲ μερίσθη διαφορὰ ἀληθεῖαι* (das ist, *λακωνίζουσι*) *ἐν ταῖς πρὸς ἀληθείας σνηδήσας* <sup>506</sup>. Peitce. Es verdienet hier erinnert zu werden, daß Justin der Märtyrer, Tertullian und Chrysostomus zum Beweise hiervon auf die Verzeichnisse, die in der Schatzung oder Aufschreibung gemacht waren, verweisen: und es verdienet überleget zu wer-

den, ob der Apostel nicht auch stillschweigend darauf weise h). Es ist gewiß, daß der Apostel nicht mit so vieler Verächtlichkeit und Verfrachtung gesprochen haben würde, wenn es nicht allgemein erkannt gewesen wäre. Doddridge.

e) *Raja Melchima in Zohar in Exod fol. 49, 3. Tzeror Hammoſ. fol. 62, 2.* f) *T. Bab. Sanhedrin. fol. 43, 1.* g) In dem Anfange seiner Rede an Demion. h) Man sehe Dr. Barrows Werke, Th. II. S. 158.

Auf welchen, oder nach dem Enalichsen, von welchem, Stamm Moses nichts von ic. Moses sagte viele Dinge von diesem Stamme, 5 Mos. 33, 7. und er erzählt viele Dinge, die denselben angehen, als durch Jacob gesprochen: aber nichts von dem Priesterthume, als ob das für diesen Stamm gehörte, oder daß jemand daraus aufstehen sollte, der diesen Dienst wahrnehmen würde. Die alexandrinische und clermontische Abschrift nebst der gemeinen lateinischen Uebersetzung lesen, von den Priestern. Hieraus folget, daß das Priesterthum verändert ist, und daß der Messias, gleichwie er nicht seyn mußte, also auch nicht ein Priester nach der Ordnung Aarons ist: da er nicht aus demselben Stamme war. Gill.

15. Und dieß ist noch vielmehr offenbar: aus der wirklichen Begebenheit, welche nicht geläugnet werden kann. Gill.

Wenn, oder nach dem Englischen, da. Das Wörtlein *α* bedeutet oft in der heil. Schrift, quod, daß, weil, wie das hebräische *כִּי*. So lesen wir Apg. 26, 8: was? wird es bey euch ungläublich gehalten, *α* *Θεός νεκρῶν ἠγάπησεν*, daß Gott die Todten auferwedet? und v. 23. *α* *παθητός ὁ Χριστός, α* *πρώτος* etc. daß der Christus leiden mußte, und daß er als der erste aus der Auferstehung der Todten u. imgleichen Jer. 2, 28. wo sind deine Götter? *α* *ἀναστήσονται*, daß sie aufstehen und dich erlösen? Man sehe 1 Tim. 5, 10. <sup>507</sup>. Whitby, Peitce.

Nach der Gleichheit Melchisedeks ein anderer Priester aufsteht: oder ein anderer aufgestanden ist; nämlich Jesus, der Sohn Davids, aus dem

(505) Diese Stelle steht auch bey Schötzen, Jesus der wahre Messias, p. 993. ganz.

(506) Eine gleichlautende Stelle, Röm. 9, 5. bekräftiget diese Beobachtung, und die Verwechslung der ganz vergangenen Zeit mit der gegenwärtigen ist dem Sprachgebrauche ganz gemäß: es scheint aber der Apostel die schon verfllossene Zeit deswegen gebraucht zu haben, weil damals, als er diese Epistel schrieb, die Geschlechtsregister Jesu Christi unter den Juden ganz bekannt und unläugbar waren, und er nicht erst erweisen dürfen, Jesus sey aus dem Stamme Juda entsprossen, da jedermann bekannt war, daß er aus dem Hause und dem Geschlechte Davids von Vater und Mutter her, geboren war. Damit wird die folgende Anmerkung des Herrn Doddridge bekräftiget.

(507) Apg. 26, 23. Daß auch weltliche Schriftsteller *α* für *et* gebrauchen, ist aus Buddeo Comm. Gr. L. De oratio de Part. Gr. L. p. 115. und andern zu ersehen, so wie das hebräische Wörtlein, *כִּי*. Def.

dem Stamme Juda: ein Priester, der nicht aus dem Geschlechte, oder dem Stamme Aarons, sondern dem Melchisedek gleich ist. Daraus lernen wir, daß Melchisedek und Christus nicht eben dieselben Personen sind: daß die Ordnung und Gleichheit Melchisedeks einerley bedeuten; und daß dieses, Christus sey nach seiner Ordnung, nur zu erkennen giebt, daß in vielen Sachen, welche im Anfange dieses Capitels angemerket sind, eine Aehnlichkeit und Gleichheit zwischen ihm und Melchisedek sey. Dieses Aufstehen bedeutet nicht Christi Erhebung seiner selbst, sondern nur seine Erscheinung auf diese Weise: und weil es in der gegenwärtigen Zeit ausgedrückt wird, bedeutet es die Dauer und Kraft seines Priesterthumes. Gill. Dieses zeigt, in welchem Verstande das Wort, *τάξις*, Ordnung, das in dieser Abhandlung so oft vor und nach diesen Worten gebraucht ist, genommen werden muß. Es war keine solche Ordnung von Menschen zur Wahrnehmung des Priesterthumes von Melchisedek, als zur Verwaltung des aaronischen, worin einer auf den andern folgte. Auch kann unser Herr nicht als Melchisedeks Nachfolger in seinem Priesterthume angesehen werden. Alles, was gememnet wird, ist, daß eine große Aehnlichkeit in dem Priesterthume dieser beyden sey; man sehe v. 3. Eine solche Aehnlichkeit nan fand sich dabey in verschiedenen Absichten. Die priesterliche und königliche Würde waren in beyden vereinigt: keiner von beyden kam zu der priesterlichen Bedienung, als ein Abkömmling von jemanden in dieser Würde; auch hatte keiner von beyden jemanden, der ihm darinn folgte; nebst noch andern Dingen, die gemeldet werden könnten <sup>508</sup>). Darum gebraucht der Syrer eben dasselbe Wort *מלכזר*, welches Gleichheit bedeutet, nicht allein hier, sondern auch in der Uebersetzung des Wortes *τάξις*, Ordnung. Peirce. Keiner von den Auslegern hat Grund angegeben, warum der Apostel den Ausdruck,

noch vielmehr offenbar, gebraucht: aus welchen Worten klar erheller, daß er hier einen Beweisgrund gebraucht, und darauf dringt, um etwas, das er vorher durch einen andern Grund bewiesen hatte, zu befestigen, und daß der zweyte Grund ein viel augenscheinlicherer Beweis ist, als der erste. Dieses ist nicht schwer zu entdecken, wenn wir erwägen, was es sey, das der Apostel durch diese zweyen Beweisgründe darzutun suchet: nämlich das, was er v. 13. gesagt hatte, daß derjenige, von welchem diese Dinge gesagt werden (das ist, ein anderer Priester, der nach der Ordnung Melchisedeks ausssehen sollte) zu einem andern Stamme gehörte, von welchem sich niemand zu dem Altare begeben hat. Der erste Beweisgrund, auf den der Apostel gedungen hat, um darzutun, daß dieser Priester zu einem andern Stamme, und nicht zu dem Stamme Levi gehören würde, ist, daß unser Herr offenbar aus Juda entsprossen ist, v. 14.: dieser Beweis grunder sich darauf, daß angenommen wird, er sey der Priester, der nach der Ordnung Melchisedeks ausssehen sollte. Jedoch, weil dieses Angenommene von den ungläubigen Juden nicht zugesanden werden mochte: so war es dienlich und nothig, daß der Apostel einen andern Beweis beybrachte, der sich auf nichts Angenommenes, als was die Juden selbst zugesehen mochten, grundete. Einen solchen Beweis bringt der Apostel in diesem Verse bey, den er mit dem höchsten Rechte noch vielmehr offenbar nennt. Weil von diesem andern Priester ausdrücklich durch die Waisagung, als von einem, der nach der Ordnung Melchisedeks seyn sollte, gesprochen ward: so ist sehr offenbar, daß er nicht aus dem Stamme Levi seyn sollte; weil, wenn er aus diesem Stamme gewesen ware, er nach der Ordnung Aarons gewesen seyn, Vorgänger und Nachfolger gehabt haben, und nicht nach der Ordnung Melchisedeks gewesen seyn würde <sup>509</sup>). Dieses ist ein weit offen-

Wold. de Part. L. H. p. 90. Man vergleiche auch die Peircische Anmerk. zu Phil. 3, 13. T. V. p. 93. Dieses *L. T.* wo auch Beyspiele vorkommen. Der Herr Hofr. Michaelis will zwar die Bedeutung dieses Bindungswortleins beybehalten, und durch eine Umschreibung dem Verstande gefolpen wissen, aber auch dieses läuft auf eines hinaus, da der Verstand des Sages diese bejahende Bedeutung notwendig erfordert. Bindewortlein können in ihren eigentlichen Bedeutungen meistens theils nur aus dem Zusammenhange bestimmt und erklärt werden.

(508) Von keinem von beyden wird gesagt, wie von dem aaronischen Priesterthume, daß es durch den Tod also verloschen sey, daß man einen andern an dessen Stätte erwählen müßte; sondern es wird von Melchisedeks Priesterthume geredet, als wenn es ohne Aufhören fortdauerte, da weder von dessen Tode noch Nachfolger etwas gedacht wird, wie Christus in seinem Priesterthume beständig bleiben und Christus zu seyn nicht aufhören sollte.

(509) Man muß den vorhergehenden Beweis des Apostels dazu nehmen, da er v. 3. u. f. bewiesen, daß Abraham, und mit ihm der noch in seinen Lenden sich befindende Urenkel, Levi, dem Melchisedek als einem Priester Sortes, und also als einem Vornehmern, den Zehnten entrichtet habe. Denn das beweist zweyerley. Einmal, daß Melchisedek und Abrahams Geschlecht völlig von einander unterschieden gewesen, und also Levi, und dessen Nachkommen, Aaron und sein Geschlecht, nicht nach Melchisedeks Ordnung und Weise Priester seyn können; und sodann, daß das Hohepriesteramt Melchisedeks vornehmer, älter und vor Levi und

Priester aufsteht, 16. Der dieses nicht nach dem Gesetze des fleischlichen Gebotes geworden

offenbarer und überzeugender Beweis für einen Juden, der alle Gründe und Anfangsätze, worauf dieser Beweis gebaut ist, glaubete, als der vorhergehende Beweis, welcher auf den angenommenen Satz, daß Jesus dieser andere Priester sey, gegründet war: einen Grund und Anfangsatz, den die Juden nicht leicht einzuräumen mochten, weil sie nicht glaubeten, daß Jesus der Messias war. *Sallett.*

3. 16. Der dieses nicht nach dem Gesetze des fleischlichen Gebotes geworden ist: Der kein Priester durch ein Gesetz und nach einem Gesetze geworden ist, welches nur solche Opfer und andere Feyerlichkeiten enthält und auflegt, die einzig und allein zur Reinigung des Fleisches dienen, von welcher Art das menschliche Gesetz ist <sup>510</sup>: oder der kein Priester, wie die gesetzlichen Priester wurden, durch äußerliche Rei-

nigung und Heiligung, welche in äußerlichen Salbungen, Waschungen, Opfern und dergleichen mehr bestand, geworden ist <sup>511</sup>. *Mels, Gef. der Gottesgel.*

Sondern nach der Kraft des unvergänglichlichen Lebens: Nach einem andern Gesetze, welches die Kraft Gottes zur Seligkeit ist, oder wodurch wir geschickt gemacht werden, die Glückseligkeit eines unvergänglichen Lebens von Herrlichkeit in dem Himmel zu erlangen, das ist, mit einem Worte, nach dem Evangelio <sup>512</sup>. *Mels. Nach der Kraft:* das ist, der Kraft Gottes, oder der Salbung des heiligen Geistes, welche auf ihm bleiben und ihn geschickt machen sollte, ein ewiger Priester zu seyn, der allezeit lebet, um für uns zu beten, und uns die Verdienste und die Kraft seines Opfers, welches er einmal, für uns zum ewigen Leben opferte, mitzutheilen <sup>513</sup>. *Gesellf.*

Arcons Zeiten schon eingesetzt gewesen sey. Woraus freylich der Apostel richtig schließen konnte, weil Jesus ein Hohepriester aus einem andern als aaronischen Stamme, und Melchisedek vor Abrahams Zeiten schon sein Vorbild gewesen sey, wie er aus dem Ps. 110, 4. annimmt, daß sein Priesterthum nach den Kennzeichen des melchisedekischen besser und größer seyn müssen.

(510) Weil hier das levitische Gesetz Moses der Kraft Gottes entgegen gesetzt wird, so scheint, der Apostel habe jenem den Beynamen, **fleischlich**, nicht nur deswegen gegeben, weil es mit irdischen Opfern, und sonderlich dem Fleische der Thiere umgieng, und fleischliche, das ist, irdische Elemente hatte, sondern auch, weil die Hohepriester nach dem Ursprunge ihrer fleischlichen Erzeugung, Geburt und Ankunft bestellet, und also, durch das Erzeugungsrecht, gültige Hohepriester wurden, welches der Apostel nach dem Gesetze des fleischlichen Gebotes **gemacht** nennet. Dem setzet er den nach der Kraft des unendlichen Lebens gemachten Hohepriester entgegen, der sein Leben aus der unendlichen Gotteskraft hergenommen und empfangen hat, nach welcher er allerdings ein Priester in Ewigkeit hat seyn und bleiben können, Ps. 2, 7.

(511) Man könnte diesem hinzuthun, daß das fleischliche Gebot des levitischen Gesetzes gar wohl von einem Juden, der fleischlich, das ist, Fleisch von Fleisch geboren, und nur ein Sohn Abrahams nach der natürlichen und fleischlichen Geburt war, Joh. 1, 13. gehalten und erfüllt werden konnte; zumal er sich, wenn er es auch versehen hatte, wiederum nach dem Gesetze reinigen können, daß aber dieses alles nur eine leibliche oder fleischliche Reinigkeit und Heiligkeit gewirket habe, dahingegen der Hohepriester durch die Kraft des ewigen Geistes, in der er sein Opfer dargebracht hat, die Gewissen reinigen kann von den toden Werken, zu dienen dem lebendigen Gott, Hebr. 9, 13. Allein auch dieses erschöpft diese Stelle nicht, wo nicht von der leiblichen oder fleischlichen Erfüllung des Gebotes oder Gesetzes, sondern von dem Grunde des Hohepriesterthumes Jesu Christi die Rede ist. Dieser Grund war nicht die fleischliche Geburt aus dem Stamme Levi und dem Hause Arcons, welche sterblich war, wie bey dem Priesterthume des levitischen Gottesdienstes, sondern aus der lebendigen Kraft der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes, welcher dieselbe seiner menschlichen Natur unauflöslich mitgetheilet hat, da das Wort, das von Ewigkeit her das Leben in sich hatte, Fleisch worden und unter uns gewohnet hat, Joh. 1, 14.

(512) Nach des Apostels Absicht ist hier nicht von dem Leben, das die Menschen nach dem Willen Gottes erlangen sollten, sondern von dem Leben die Rede, welches den Hohepriester des N. T. zum ewigen Hohepriester machen sollte. Dieses gründet sich auf seinen ewigen lebendigen Ursprung, und dessen Gemeinschaft mit seinem menschlichen Leben durch die Menschwerdung. Daraus entsteht erst die Kraft des geistlichen und ewigen Lebens, welche das gläubige Kind Gottes durch das Evangelium zur Seligkeit empfängt, Röm. 1, 16. Diese Kraft Gottes ist nicht der Grund, warum der Herr Jesus der ewige Hohepriester worden ist, *divinus Verus auctoritas*, sondern vielmehr die Wirkung und Folge, welche eine innerliche Kraft und Vermögen, der ewige Hohepriester zu werden, voraussetzet. Und was ist dieses Vermögen anders, als daß das ewige selbstständige Wort Gottes Fleisch worden, und unter uns zur Ausführung des Veröhnungswerkes gewohnet hat?

(513) Wenn man durch diese Salbung des heil. Geistes die Vereinigung der beyden Naturen in Jesu Christo



worden ist, sondern nach der Kraft des unvergänglichen Lebens. 17. Denn er zeuget, du bist Priester in der Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks. 18. Denn die Ver-

v. 17. Ps 110, 4. Hebr. 5, 6.

nichtung

sells der Gottesgel. Willkicht zieler der Apostel hiernit auf das unvergängliche und ohne fortwährende Leben, das Christus in und von sich selbst hat; das ihn zu einem Priester geschikt macht, und der Eterlichkeit der Priester, und demjenigen Gesetze, das sie nicht von dem Tode befreien konnte, entgegensteht: die Priester starben; und das Gesetz, durch welches und nach welchem sie Priester wurden, konnte ihrem Tode nicht vorbeugen. Christus ist der lebendige Gott, der Fürst des Lebens; er hatte, als Mensch, Macht sein Leben abzulegen, und Macht, dasselbe wieder anzunehmen: und sein Leben, als Menschen, ist ein unvergängliches Leben, welches ihn zu diesem Heile seiner priesterlichen Bedienung, Fürbitte, und Fürsprache, geschikt macht <sup>514</sup>. Oder sonst kann hier diejenige Kraft eines unvergänglichen Lebens, sowol für ihn selbst, als für sein ganzes Volk, gemeinet seyn, welche sein Vater ihm, als Mittleren, gegeben hat, und welche sich vornemlich auf sein un-  
aufhörliches und ewiges Leben, als Priesters, und auf die Dauer seines Priesterthumes und das anhaltende Vermögen desselben, bezieht <sup>515</sup>. Gill. Der Verstand dieser Worte ist: der kein Priester nach dem Gesetze des Moses, dessen Gebote von einer fleischlichen Natur waren, geworden ist. Besonders war das Gesetz, welches das Priesterthum anging, fleischlich: weil es diejenigen, die es zu Priestern machte, als solche, die in sterblichem Fleische wohnten, ansah, und darum eine Folge von Priestern nach einander vorschrieb. Christus war kein Priester von solcher Art:

das ist, er war zu keinem Priester, bloß für eine kurze Zeit, wie der Menschen Leben ist, bestellet. Die Worte, sondern nach der Kraft des unvergänglichen Lebens, bestatigen uns, daß dieses das allgemeine Augenmerk des Verfassers ist: er ist ein solcher Priester geworden, der, weil er niemals stirbt, allezeit sein Amt wahrnehmen kann, und nicht nothig hat, daß jemand ihm darinn nachfolge <sup>516</sup>. Peirce.

B. 17. Denn er zeuget: das ist, entweder David, der Verfasser des Psalmes: oder lieber der heilige Geist, der Eingebor desselben; oder Gott in der heiligen Schrift, Ps. 110, 4. Ueber diese Art, die Schrift anzusehen, lese man die Anmerkung über Cap. 2, 6. Gill.

Du bist Priester in der Ewigkeit, nach w. Man sehe Cap. 5, 6. 10. c. 6, 20. <sup>517</sup>. Gill.

B. 18. Denn die Vernichtung des vorhergehenden Gebotes geschieht, oder nach dem Eul es ist wahrlich eine Vernichtung des vorhergehenden Gebotes. Hier ist nicht das sittliche Gesetz gemeinet: ebaldich dasjenige, was von dem Gebote gesagt wird, sich auf dasselbe anwenden läßt, welches hieweil das Gebot genannt wird, Adm. 7, 12, 13. Es giebt vor der Verheißung des Messias, vor dem Evangelio Christi, und vor der Haushaltung desselben vorher. Es ist in einigen Absichten schwach; es kann nicht von der Schuld der Sünde redtfertigen, nicht von der Macht der Sünde frey machen, nicht von dem Tode, der Strafe der Sünde, befreien, noch das ewige Leben geben: es

Christo bey seiner allerheiligsten Empfängniß und Menschwerdung versteht, da er ohne Noaß mit Mittheilung aller himmlischen und göttlichen Eigenschaften und Lebenskräfte ist gesalbet worden, so hat zwar diese Erklärung ihre Richtigkeit, man muß aber den göttlichen Ursprung des Fleischgewordenen Gottes nicht vergessen, welche die eigentliche Kraft dieses unaufloslichen Lebens, dieser unzertrennlichen Vereinigung ist.

(514) Das ist wohl die nächste Bedeutung der Worte des Apostels, der den Ursprung der sterblichen aaronischen Priester der Kraft des lebendigen und unsferblichen Hohepriesters entgegensetzet. Nur muß man nicht vergessen, daß diese Kraft des unaufloslichen Lebens, welche kein aaronischer Priester hatte, ihm nach seiner göttlichen Natur wesentlich, nach seiner menschlichen Natur aber nach der persönlichen Vereinigung beywohnete.

(515) Damit aber wird dem Ausdrucke, *κατὰ ἄναμιν*, keine Genüge gethan, als welcher nicht den Endzweck seines hohenpriesterlichen Amtes, sondern dessen Grund anzeigt.

(516) Das ist nun zwar eine richtige Folge bisher erklärter Sätze, und das wird ohne Zweifel durch das unauflosliche Leben angezeigt; aber es erschöpft das Wort *ἀνάμιν* nicht, welche den Grund des Lebens anzeigt, welcher darinnen besteht, daß dieser unsferbliche Hohepriester des lebendigen Gottes Sohn ist, der, wie der Vater, das Leben hat in ihm selber, Joh. 5, 26. Und da dieses der Grund ist, auf welchem auch die Auferstehung Jesu Christi beruht, ja auf welchem alles zukünftige unsferbliche Leben der Gläubigen sich stuet, so sieht man hieraus deutlich, daß die Wirkung dieses hohenpriesterlichen Amtes, welches das ewige Leben ist, in der ursprünglichen Lebenskraft des Sohnes Gottes, der das Leben und ein unvergängliches Wesen hervorgebracht hat, verborgen liege.

(517) Die thätige Art des Zeitworts steht hier, nach einer gewöhnlichen Verwechslung, für die leidende; der Verstand kömmt auf eines hinaus. Wir sagen nach unserer Art zu reden; es steht geschrieben.

nichtung des vorhergehenden Gebotes geschieht um desselben Schwachheit und Unvortheilhaftig

es gleich eine Macht zu gebieten, zu beschuldigen, zu überzeugen, und zu verurtheilen hat. Es ist auch in dem Stücke der Rechtfertigung und Seligmachung nicht vortheilhaft: ob es gleich sonst vortheilhaft ist, von Sünde zu überzeugen, zu zeigen was Gerechtigkeit sey, und für die Gläubigen zu einer Regel des Wandels und Verhaltens zu dienen. **Wielmehr** ist hier das Gesetz der feyerlichen Gebrauche gemennet <sup>518</sup>.

Dieses ist das Gebot, welches das levitische Priesterthum betraf: es wird ein fleischliches Gebot genannt; es begreift viele Gebote, und unterscheidet die gesetzliche Haushaltung von der ewangelischen. Auch mag von diesem Gebote, oder diesem Gesetze gesagt werden, daß es, in Abtich auf die Zeit, **vorbergehend** war: indem es vor der öffentlichen Erklärung und Plaznehmung des neuen Bundes der Gnade war. So war es auch **vorbergehend**, in Abtich auf seinen Gebrauch, als eines Schattens und einer Abbildung der zukünftigen Güter, und als eines vorbergehenden Lehrmeisters, der zur Erkenntniß der ewangelischen Wahrheiten hinauf führte. Dieses Gebot ist nun vernichtet, abgeschafft, und eitel gemacht: die Mittelmauer der Scheidung ist abgebrochen, und das Gesetz der Gebote, die in Einsefungen bestanden, ist vernichtet. **Gill**.

**Abtich** bedeutet eine Abschaffung und Absetzung dieses Gebotes, in seiner verbindenden Kraft, so daß keine Verpflichtung mehr für jemanden ist, demselben zu gehoramen: und dieses Gebot ist so von dem Gesetzgeber selbst, nämlich Gott, durch die Einführung des Evangelii durch den Hohenpriester, Christum, seinen Sohn, vernichtet. **Polus**.

**Um desselben Schwachheit** = = = willen. Das Gesetz der feyerlichen Gebrauche war schwach. Es konnte die Sünde nicht vor Gott versöhnen. Es konnte das Gewissen nicht von der Schuld der Sünde befreien: sondern man behielte stets das Gedächtniß davon <sup>519</sup>. Es konnte auch den Menschen nicht von der Befleckung der Sünde reinigen. Alles, was es thun konnte, war, daß es die Sünde vorbildlicher

Weise versöhnere, und äußerlich zur Reinigung des Fleisches hülfige; und alle Kraft, die es hatte, mußte Christo zueignert werden, den es als ein Schatten, abbildere und vorbebedete. Darum **horete es auf**, nachdem es in ihm erfüllet war. **Gill**. Denn was dem Gesetze unmöglich war, das ist, die Erlösung von dem Tode, und die Rechtfertigung zum ewigen Leben, welche es nicht geben konnte, *εἰ ἢ ἵδμεν διὰ τῆς σαρκός*, weil es durch das Fleisch krafllos oder schwach war, das uns der Uebertretung desselben, und also dem Tode durch das Urtheil desselben, unterwürftig machte, hat Christus, durch sein Opfer für die Sünde, gethan, Rom. 8, 3. **Whitby**.

**Und Unvortheilhaftigkeit** <sup>520</sup>. Das Gesetz der feyerlichen Gebrauche war unvortheilhaft; nicht vor der Ankunft Christi, denn damals war es ein Schatten, eine Abbildung, ein Schulummeister, und hatte seinen Nutzen: sondern seit seiner Ankunft, als desjenigen, welcher der Körper und das Wesen desselben war, ist es unvortheilhaft, ihm beygefüget zu werden; vor seinem Dienste zu unserer Erhaltung; nichts anders, als ein beschwerliches Joch der Dienstbarkeit; ja etwas, das Christum unnütze und eitel macht, wenn man sich ihm, als etwas, das noch in Kraft und zur Seligkeit notwendig sey, unterwürft. Darum ist es abgeschafft, vernichtet und eitel gemacht. Obgleich die Juden starke Verfechter der Unveränderlichkeit des mosaischen Gesetzes sind: so sind sie doch bisweilen genöthiget, die Abschaffung des Gesetzes der feyerlichen Gebrauche in den Tagen des Messias zu erkennen. Das Gebot, sagen sie i), indem sie dieses meynen, wird in der zukünftigen Zeit aufhören. Wiederum: „alle Opfer, werden in dem zukünftigen Staate, oder der zukünftigen Zeit, (das ist, in der Zeit des Messias) aufhören, außer dem Lohopfer k) <sup>521</sup>.“ **Gill**. Die hier gemeldete **Unvortheilhaftigkeit des Gesetzes** muß nicht schlechterdings genommen werden: denn diese läugnet der Apostel, wenn er in seiner Antwort auf die Frage, **welches ist dann der Vortheil des**

**Juden**

(518) Es ist hier gar nicht von dem Sittengesetze die Rede, sondern von dem Gesetze, das das Priesterthum verordnet hat. Von jenem redet der Apostel Gal. 3, von diesem hier. Man machet die ganze Abhandlung des Apostels ver vürr, wenn man diesen Unterschied nicht merket, welches doch so oft von unbedachten Gesetzkürmern, welche die Auslegungskunst nicht verstünden, geschehen ist.

(519) Nicht nur das Gedächtniß der Sünde, sondern auch der Strafe, indem die levitischen Opfer, welche immerdar wiederholet wurden, das Gewissen nicht befriedigten, sondern ihm nur anzeigten, er müßte eine bessere Versöhnung suchen, c. 9, 9, wenn nämlich die Zeit der Verbesserung und Zurechtstellung (*διὰ τὸ σωθῆναι*) dessen, was in der levitischen Versöhnung mangelte, kommen würde. Daher kam der knechtische Geist, daß sie sich immer fürchten mußten, Rom. 8, 15.

(520) Das Wort, **Unvortheilhaftigkeit**, ist in unserer Sprache bey dieser Stelle sehr ungeschickt, denn es heißt eigentlich, eine unparteyliche Vermeidung eigennütziger Abtichten. Hier aber soll es die Unnützlichkeit, oder eine Sache, die keinen Vortheil bringt, anzeigen, welches wider den Sprachgebrauch ist.

(521) Es verdienen hier die von Schöttgen, **Jesus der wahre Messias**, p. 38. 135. und sonderlich p. 878. 1q. angeführten Stellen erwogen zu werden.

haftigkeit willen. 19. Denn das Gesetz hat kein Ding vollkommen gemacht, aber die Anfüh-

v. 19. Apg. 13, 39. Röm. 3, 28. c. 8, 3. Gal. 2, 16. Joh. 1, 17. Röm. 3, 21.

Juden vor dem Heiden? oder τίς ἡ ἀφέλευ, welches ist der Nutzen der Beschneidung? erklärt, daß der letzte auf alle Weise vielerley sey, Röm. 3, 1. 2.; imgleichen wenn er Röm. 9, 4. unter die Vortheile der Israeliten die Gesetzgebung zählt, und Röm. 7, 8. Gal. 3, 19. 24. den mancherley Nutzen des Gesetzes, und den Grund, welcher Gott bewog, es zu geben, anzeigt. Aber die Gebote des Gesetzes der feyerlichen Gebräuche waren ἀδελφὴ καὶ πατρὶα σοι-χάα, schwache und arme erste Gründe, in Vergleichung mit den Gründen und Geboten des Evangelii, Gal. 4, 9.: sie waren ganz und gar unvorteilhaft zur Rechtfertigung oder Freysprechung des Sünders, oder des Uebertreters des Gesetzes, von der Schuld der Sünde, wie der Apostel Röm. 3, 9. in diesen Worten bezeugt: was dann? sind wir, Juden, ausnehmender als sie, Heiden? ἀκύντος, ganz und gar nicht; denn wir haben vorher beyde Juden, Cap. 2. und Griechen, Cap. 1. beschuldiget, daß sie alle unter der Sünde sind, und so beyde der Rechtfertigung aus dem Glauben gleich gut nöthig haben <sup>522)</sup> Whitby.

1) T. Bal. Nidda, fol. 61, 2. k) Vajikra Rabba, f. 9. fol. 13, 13. et f. 27. fol. 128, 4.

B. 19. Denn das Gesetz hat kein Ding vollkommen gemacht, oder nach dem Engl. machte nichts vollkommen: oder niemanden: weder jemanden von den Priestern, welche Opfer opfereten, noch jemanden von dem Volke, für den sie geopfert wurden. Es konnte keine vollkommene Verfohnung für die Sünde thun, noch vollkommen heilige und gerechte Menschen machen: es konnte weder rechtfertigen, noch heiligen; weder eine vollkommene Gerechtigkeit

zuwege bringen, noch die Menschen zu einer vollkommenen Heiligkeit, und so zum ewigen Leben und zur Seligkeit, führen <sup>523)</sup>. Polus, Gill. Es ist auch nicht zu verwundern, daß das Gesetz, wovon das levitische Priestertbum den größten Theil ausmachte, und dasjenige Gesetz, welches die Verfohnung der Sünde betraf, so vernichtet werden sollten: da sie zur Besprechung des Sünders von der Schuld der Sünde so schwach und unvorteilhaft waren, und durch ihre Opfer denen, die durch diese Opfer zu Gott kamen, keine vollkommene Freysprechung nach dem Gewissen von der Schuld der Sünde verschaffen konnten, Cap. 10, 1. 2. Diese Opfer konnten die Anbether Gottes und diejenigen, welche durch sie Gott dienten, nicht heiligen, noch nach dem Gewissen, das ist, so, daß sie kein Gewissenszeugniß von der Schuld der Sünde mehr hatten, vollkommen machen, Cap. 9, 9. Dieses machte es nothwendig, daß sie der Einführung einer bessern Hoffnung Platz machen mußten. Whitby.

Aber die Anführung, oder nach dem Englischen, die Einbringung, einer bessern Heiffung. Das Wort ἔ, aber, zeigt den Gegensatz der Hoffnung gegen das Gesetz. Obgleich das Gesetz niemanden vollkommen machen konnte: so konnte sie doch die bessere Hoffnung, das evangelische Gesetz, das ihnen verkündiget und von ihnen angenommen war, vollkommen machen. Ἐπαγγελίῃ, Darübereinbringung, bedeutet, daß das evangelische Gesetz eingeführt und in seine Kraft gesetzt wurde, nachdem der gesetzliche Bund zum Ende gelaufen war, und daß dasselbe eingeführt wurde, diesen gänzlich zu vernichten <sup>524, 526)</sup>. Das evangelische Gesetz wird eine

(522) Man muß das Wort ἀδελφὴ hier nicht vorbegehen, wovon der Herr Michaelis n. 204. p. 278. sehr wohl erinnert, daß es die Schwachheit oder Sterblichkeit, als eine Wirkung der sündlichen Unvollkommenheit anzeige. Denn das Gesetz der Apostel dem unsterblichen Priestertbume Christi nach der Ordnung Melchisedeks vornehmlich entgegen. Weil das levitische Gesetz nur sterbliche Menschen zu Hohenpriestern setzte, v. 28. die Verfohnung aber ein ewiges unvergänglich geltendes Verfohnopfer erforderte, so wurde ja dadurch offenbar, das aaronische Priestertbum sey zu schwach und zu unvernünftig, das zu leisten, was man doch durch dessen Beobachtung suchte. Woraus von selbst folgete, daß es nur bis auf die Zeit der Besserung aufgelegt worden, und alle sein Nutzen bloß in einer Anführung zu derselben bestanden habe.

(523) Der Apostel hat sich hierüber c. 9, 8. 9. und c. 10, 1. 2. ausführlicher erklärt. Daß solche τελείωσις die Verfohnung sey, auf welche zwar das levitische Gesetz abzwecte, aber den Zweck nicht erreichen könnte, ist aus diesen Stellen unlängbar. Es bestand demnach die ganze Hoffnung desselben bloß darinnen, daß Gott ein anderes Priestertbum und eine vermöglichere Verfohnung einführen, und das, was dem levitischen Opfer mangelte, durch ein ewiges Verfohnopfer ergänzen würde. Und das ist die ἐπαγγελίῃ κρείττονος ἑλπίδος, deren er hier gedenket.

(524-526) Das Wort, Darübereinbringung, ist weder üblich noch deutlich, und kann demnach nicht so bestfahlich ausgedrückt, sondern muß durch ein Zeitwort umschrieben werden, welches eben so viel ſaget, zumal das Zeitwort dabey fehlt, das man aus den vorhergehenden Worten ergänzen muß. Der s. l. D. Seltner, dem schon andere alte und neuere Ausleger vorgegangen, bes. Schmid h. l. p. 753. denen er auch f. lget.

Auführung einer bessern Hoffnung, durch welche wir zu Gott nahen.

20. Und in so weit

eine bessere Hoffnung genannt: weil es bessere Verheißungen giebt, Cap. 8, 6.; weil es eine feste und sichere Hoffnung der Vollkommenmachung des Sünders durch sie, nämlich der Erlangung der Rechtfertigung, der Heiligung, und des ewigen Lebens verschafft. Diese Hoffnung, welche durch den heiligen Geist in dem Herzen gewirkt wird, machet den Menschen geschickt, dem Evangelio zu gehoramen, und versiegelt ihm die Verheißung u. Polus. Durch Hoffnung ist hier nicht die Gnade oder Tugend der Hoffnung gemeynet: diese ist nicht neu eingeführt, denn die Heiligen unter dem alten Bunde haben sie schon gehabt; auch ist sie nun nicht besser als damals, ob wir gleich nun mehrere Ermunterung zur Übung derselben haben. Eben so wenig ist der Himmel und die himmlische Herrlichkeit, als die gehoffte Sache, dadurch gemeynet: denn die Heiligen unter der gesellichen Haushaltung hoffeten hierauf sowol, als die Gläubigen unter der gegenwärtigen Haushaltung; und das, worauf die letzten hoffen, ist auch nicht besser, als dasjenige, worauf die ersten hoffeten. Auch ist hier Gott, die Ursache und der Gegenstand der Hoffnung, nicht gemeynet: weil der Ausdruck der Einbringung oder Einführung sich nicht wohl auf ihn schickt; überdies wird er in den folgenden Worten von dieser Hoffnung unterschieden. So ist auch nicht auf das Evangelium, das Mittel der Hoffnung, und das Mittel, dieselbe zu ermuntern und zu erwecken, gezelet; wiewol dieses kein übler Verstand ist; indem das Evangelium dem Geseze gerade entgegensteht. Vielmehr aber wird hierdurch

gemeinlich das Priesterthum Christi verstanden, wovon der Apostel hier handelt und welches der Grund der Hoffnung ist: denn dadurch sind alle Verheißungen, die das ewige Leben angehen, befestiget, und alle daran verknüpfte Segensgüter zuwege gebracht; es ist auch besser, als das aaronische Priesterthum unter dem Geseze, und ein besserer Grund der Hoffnung, als die Opfer dieses Gesezes waren. Oder es kann seyn, daß Christus selber hiermit gemeynet ist, als welcher oft Hoffnung genannt wird, da er der Gegenstand, der Grund, und die Grundsubstanz derselben ist: er ist eine bessere Hoffnung, als Moses, oder sein Gesez, als Aaron, oder sein Priesterthum; und es ist durch ihn, daß wir zu Gott nahen. Die Einführung desselben oder seines Priesterthumes beweist, daß Christi Priesterthum nicht auf den Fuß von dem Priesterthume des Gesezes war, und daß er bereits vor seiner Einführung, als Priester und als eine bessere Hoffnung, bestanden, ob er gleich nicht so vollkommen geoffenbaret war. Es kann mit dieser Einführung auf seine Ankunft ins Fleisch gesehen werden, da er von seinem Vater gesandt oder eingeführt ist. Seine Einführung nun und die Einführung seines Priesterthumes machte etwas vollkommen: sie gab allen Vorbildern, Verheißungen und Weisagungen des alten Testaments, dem ganzen Geseze, sowol dem sittlichen als feyerlichen Theile desselben, ihre Vollkommenheit; sie brachte vollkommene Verjöhnung, Losprechung, Gerechtigkeit und Erlösung zuwege; sie machte alle Auserwählten Gottes vollkommen, und besorgte vollkommen

ziet es auf die Ergänzung des levitischen Gesezes, durch die Einführung einer bessern Hoffnung, als der Buchstabe des levitischen Gesezes darreichte, indem es eine Anleitung war, ein gültigeres Verjöhnopfer zu erwarten, das dem Abraham verheißener worden war. Allein diese Erklärung will den Worten des Apostels keine Genüge thun, als welcher vorher v. 18. von einer Entkräftung oder Entsetzung und Aufhebung des levitischen Gesezes geredet hatte, auf welchen Beweis Seb. Schmid eine sehr schwache Antwort giebt. Man wird aber den vom Apostel abgezweckten Verstand am deutlichsten erreichen, wenn man es also überleget: Weil das Gesez die geforderte Vollkommenheit nicht erreichen oder leisten konnte, so wurde eine bessere Hoffnung zu Gott zu nahen (das ist, versöhnet und zu seiner Gemeinschaft gelassen zu werden) dafür oder an dessen Statt eingeführt, welche alles vollkommen machet. Deym levitischen Geseze durfte sich bey Todesstrafe niemand ins Allerheiligste vor Gott naßen und zu ihm hinzutreten, als der Hohepriester im Jahre einmal, und das mit Angst und Furcht. Damit wurde nun weiter nichts als eine levitische Verjöhnung zuwege gebracht. Es mußte demnach anstatt dieser Vorbilder eine bessere und freudigere Hoffnung zu Gott zu nahen, das ist, von ihm Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit zu erlangen, an jener Statt eingeführt werden, nämlich der freudige Zutritt zu Gott durchs Blut des Verjöhnopfers Jesu Christi, der voll Zuversicht und Vertrauen ist, wie er 1. c. 4, 16. c. 10, 19. u. f. beschrieben hat. Hieraus versteht man von selbst, was die bessere Hoffnung sey, man mag sie nun für die Ausjöhnung bey Gott selbst durch den Hohepriester Jesum Christum, oder für deren Wirkungen die Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit halten, weil doch eines aus dem andern folgt, ungetrennlich bey einander steht, und durch das Wort *τελειωσις* zusammen begriffen wird. Diese Hoffnung ist freylich viel vortheilhafter als alle irdische Verheißungen des levitischen Bundes und Gesezes, welches nur Kindererlemlen waren, gegen dieser völligen Erbschaft des ewigen Lebens, Gal. 4, 3. 4. 5. welche im Evangelio verkündigt und angeboten wird, und von welcher das hohepriesterliche Verjöhnopfer Jesu Christi der einzige und ewige Grund ist.

men ihre Heiligkeit, ihren Frieden, ihren Trost und ihre ewige Glückseligkeit<sup>527</sup>). Einige lesen die Worte also: aber es, das Gesetz, war die Anführung oder Einbringung einer bessern Hoffnung: das Gesetz leitete zu Christo hinaus, bahnte den Weg zu ihm, und führte in ihn, als die bessere Hoffnung. So liest die arabische Uebersetzung, weil es ein Eingang zu einer trefflichern Hoffnung seyn sollte: der Egypter aber übersehet, aber an die Stelle desselben ist eine bessere Hoffnung eingekommen, als dasselbe, das ist, als das Gesetz. Gill. Die Einbringung einer bessern Hoffnung ist die Einführung desjenigen Opfers, das eine bessere Hoffnung giebt: eine Hoffnung, nicht, in eine irdische Stiftshütte einzugehen, welches alles war, was die jüdischen Opfer zuwege bringen konnten (indem der Weg des Heiligtumes noch nicht offenbart gemacht war, Cap. 9, 8.) sondern in das Innerste des Vorhanges einzugehen, Cap. 6, 19.; die Hoffnung der zukünftigen Güter durch die größere und vollkommnere Stiftshütte, Cap. 11, 11.; die Hoffnung nicht einer jährigen, sondern einer ewigen Erlösung, Cap. 9, 12; nicht eines auf eine kurze Zeit dauernden Erbes in dem Lande Canaan, sondern eines ewigen Erbes, v. 15. weil Christus nicht in das irdische Heiligtum eingegangen ist, wie die aaronischen Priester dies thaten, welches ein Vorbild des wahren war, sondern in den Himmel selbst, um vor dem Angesichte Gottes für uns zu erscheinen, v. 24. und uns so durch sein Blut den freyen Zugang zu dem Heiligen zu verschaffen. Whitby.

Durch welche wir zu Gott nahen: indem wir unsere Gewissen, durch das Blut Christi, von todtten Werken gereinigt haben, dem lebendigen Gott zu dienen, Cap. 9, 14. und durch ihn Freyheit haben, in voller Versöhnung des Glaubens zu ihm zu gehen, Cap. 10, 22.; durch welche wir auch durch das Blut Christi *εγγύς* nahe bey Gott geworden sind, und den Zugang zum Vater haben, Ephes. 2, 13. 18. Whitby. Durch die Einführung dieser bessern Hoffnung haben wir einen freyen Zugang zu Gott; nicht allein ihm zu dienen und ihn anzubethen, sondern auch die Segensgüter des Bundes von ihm zu empfangen: einen freyen Zugang zu ihm, ohne Furcht ihm zu misfallen, oder von ihm verzehret zu werden, wie unter dem Gesetze; sondern mit dem größten Vertrauen, ihm in Jesu Christo wohlge-

fällig zu seyn, Gemeinschaft mit ihm zu haben, und in dem ewigwährenden Genusse von ihm selig gemacht zu werden. Polus. Der wahre Zusammenhang dieser beyden Verse (v. 18. 19.) scheint von allen Auslegern nicht wohl begriffen zu seyn. Das erste Glied von v. 19. denn das Gesetz hat kein Ding vollkommen gemacht, verknüpfen sie mit dem Folgenden von diesem Verse, und meinen, der Gegensatz bestehe in oder zwischen den beyden Theilen dieses Verses. So hat unsere (englische) Uebersetzung: das Gesetz machte nichts vollkommen, aber die Einbringung einer bessern Hoffnung that das, so daß die Uebersetzer das Wort, that, einschalteten, und meynen, daß diese letztern die Dinge vollkommen machte. Jedoch das erste Glied dieses Verses kömmt hier als eine Erläuterung des Vorhergehenden vor. Der Verfasser hatte gesagt, es ware eine Vernichtung des vorhergehenden Gebotes (nämlich in Rücksicht auf das levitische Priesterthum) um desselben Schwachheit und Unvortheilhaftigkeit willen. Zur Erklärung und Bestätigung nun dieser Schwachheit oder Unvortheilhaftigkeit des besondern Gesetzes, welches das Priesterthum betraf, sehet und bewähret er von dem Gesetze überhaupt, daß das Gesetz kein Ding vollkommen machte: und wenn es kein Ding vollkommen machte, so konnte es dieses auch nicht in Absicht auf das Priesterthum thun, oder diejenigen Vortheile zuwege bringen, welche durch diesen Dienst sonst zu erwarten waren. Da dieses Glied also von dieser Art ist: so gebühret es sich ohne Zweifel, daß wir es als eine Zwischenrede in einem Einschlusse lesen. Alsdenn wird erhellen, daß die Worte *εὐχαριστία* und *ἐπεσπαργή* *δε* vollkommen dem griechischen Gebrauche gemäß gesetzt sind: und so ist dann das einzige, was in dem neunzehnten Verse eingeschaltet werden darf, daß man sich vorstelle, es werde das Wort *γίερα* wiederholet. Läßt man nun die Zwischenrede aus: so ist der Verstand dieser: es ist wahrlich eine Vernichtung des vorhergehenden Gebotes um desselben Schwachheit und Unvortheilhaftigkeit willen: aber es ist eine Einführung einer bessern Hoffnung. Durch Hoffnung versetze ich hier Christum, wie in dem letzten Theile des vorhergehenden Capitels: und um so viel lieber wegen desjenigen, was hinzugefüget wird, durch welche (Hoffnung) wir zu Gott nahen; man sehe v. 25. und eine Menge anderer Stellen<sup>528</sup>). Peirce.

B. 20.

(527) Man kann vorgedachtermassen allerdings das Wort, Hoffnung, in einem so weiten Begriffe nehmen: allein das ist eben nicht genau genug in der Auslegung der heil. Schrift gehandelt, wo die allernächsten und eigentlichsten Begriffe bestimmt werden sollen. Und hierinnen trifft es wohl die Whitbysche Erklärung am nächsten.

(528) Man mag das erste Glied zum Vorhergehenden oder Nachfolgenden ziehen, so kömmt es doch in der Sache und in dem Verstande auf eines hinaus: und wenn man das Wort *ἐπεσπαργή* wiederholet, so hat man das Einschleiben eines fremden Wortes, *γίερα*, nicht nöthig. Seb. Schmid hat dieses schon h. l. p. 753. erinnert, und den Zwang, den man den Worten anthun muß, bemerket.

weit es nicht ohne Eid schwur geschehen ist, (denn jene sind wohl ohne Eid schwur Priester geworden: 21. Aber dieser mit Eid schwur, durch denjenigen, der zu ihm gesagt hat, der Herr hat geschworen und es wird ihn nicht gereuen: du bist Priester in der Ewigkeit,

v. 21. Pf. 110, 4.

V. 20. Und in so weit es nicht ohne Eid schwur geschehen ist, oder nach dem Englischen, er nicht ohne einen Eid (Priester geworden ist): Ihre (englische) Uebersetzung hat mit Recht durch den Zusatz, er Priester geworden ist, den Verstand erganzt: und dieses *legede γήγορες* muß aus v. 15. 16. hergeholt werden. Auch kommt diese Einbeziehung wohl mit dem, was in den folgenden Worten g'laget wird, überein. Der Eyrer übersetzt: und welche er uns durch einen Eid befestiget hat; nämlich die bessere Hoffnung, Christum und in Priestertum, von denen gesagt wird, daß sie eingeführt sind, und durch die wir zu Gott nahen: diese ist durch einen Eid von Gott selbst befestiget, womit auf Pf. 110, 4. gesehen wird <sup>529</sup>). Peirce, Gill.

Dieses ist ein weiterer Beweis von der Vortrefflichkeit des Priestertumes Christi vor dem aaronischen, welcher von seiner Einsetzung zu einem Priester durch einen Eid entlehnt ist. Derjenige, der durch einen Eid Priester wird, ist ein besserer und größerer Priester, als derjenige, welcher dieses ohne Eid wird: Christus aber ist der erste. Dieses Wort *ἀποστασία*, Eid schwur, ist so viel, als, ein gedoppelter Eid, *ἀπό τῶ ἐπιτίμιον ἵππον*. Der evangelische Hohepriester ward durch die Schwörung eines Eides von Gott dem Vater zu einem ewigen Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks bestellt: und dieses Schworen gab der Einweihung eine mehrere Kraft und Herrlichkeit. Dieses wird vom David Pf. 110, 4. bezeuget. Polus. Und in so fern ist Jesus der Mittler eines bessern Bundes geworden, in wie weit sein Priestertum, um welches willen und Kraft dessen er dieser Mittler wurde, nicht ohne Eid schwur

war, wie das Priestertum des Stammes Levi gewesen ist. Whitby.

Denn jene sind wohl ohne Eid schwur Priester geworden <sup>530</sup>). Die Priester des Stammes Levi, und nach der Ordnung Aarons, ward'n ohne Eid in ihren Dienst gesetzt und eingeweiht; und darum konnte ihr Priestertum von Gott, wenn es ihm gefiel, verändert werden. Wir finden kein Melodung von einem Eide, als Aaron und seine Sohne zu des Moses Zeiten zu Priestern bestellt wurden: auch ward derselbe nachher weder von Gott, noch von den Priestern, noch von dem Volke gebraucht. Es ist wahr, daß, nachdem die Sotte der Sadduäer aufgefunden war, der Hohepriester am Wronnungstage einen Eid ablegen mußte, daß er keinen von den Gebrauchen desselben Tages verändern wolle <sup>1</sup>): aber dieser betraf nicht seine Bestellung, sondern die Wahrnehmung seines Amtes, und wer ein Eid von ihm und nicht von dem Herrn, welcher letztere hier gemeinet ist. Polus, Gill.

1) *Mischn. Ioma, c. 1. f. 5.*

V. 21. Aber dieser mit Eid schwur: das ist, Christus ward mit einem Eide, selbst mit einem Eide von Gott, Hohepriester, welches sein Priestertum vortrefflicher macht als das levitische, indem es ohne Ende war. Gill.

Durch denjenigen, der zu ihm gesagt hat: der Eyrer liest, gleichwie er zu ihm durch David gesagt hat: nämlich Pf. 110, 4.: in dem David der Verfasser desjenigen Psalmes ist, in welchem die vorhergehenden Worte des Vaters zu Christo stehen. Gill.

Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht

(529) Man sieht aus den zwey Beziehungswörtlein, *καθ' ἑσῶν*, v. 20. und *κατὰ τοῦ αἵματος*, v. 22. welche beyde zusammen gehören, und den v. 21. mit einem Einschlusse, als eine Zwischenerklärung, nach Pauli Gewohnheit einschalten, daß er zu einem neuen Beweise übergehe, daß das Hohepriesterthum Jesu Christi besser sey, als das aaronische, nämlich weil es durch einen Eid bekräftiget worden ist, daß es in seiner Art das einzige, das ist, das ewige seyn solle. Will man dieses mit dem Vorhergehenden zusammenhängen, so kann man durch die bessere Hoffnung nichts anders verstehen, als das Hohepriesterthum Jesu Christi, und dessen großes und ewiges Veröhnungsoffer, dessen Wichtigkeit und Nothwendigkeit Gott bewogen hat, es durch einen Eid zu bekräftigen. Das war nun ein neuer Beweis, daß dieses darüber eingeführte Priestertum, mit aller seiner Hoffnung zu Gott, um der Veröhnung und deren Seligkeit eine Sache sey, welche alle Vortrefflichkeit (*τὸ ἀρίστον*) des aaronischen Priestertumes weit übertraf, und viel gewisser war, als dieses, weil es mit einem Eide bekräftiget worden, und also keiner aus bedenklichen Umständen bevorstehenden Veränderung unterworfen seyn kann, wie das aaronische war, welches hat aufhören müssen.

(530) Sowol diese Uebersetzer, als auch andere Ausleger, übergeben das Wort *γέγονότες*, welches anzeigt, daß sie ehemals Priester gewesen, nun aber nicht mehr seyn, und damit setzt er sie dem ewigen und unsterblichen Priester entgegen; zu einem eine Zeitlang daurenden Priester war kein Eid nöthig, aber wohl zu dem, der ewig dauern und bleiben sollte, und von dem man niemals sollte sagen können, *γέγονες*, er ist gewesen, und ist nicht mehr. Man erwäge die gelehrte 208. Anmerk. des Hrn. Michaelis p. 279. 280.

keit, nach der Ordnung Melchisedeks.) 22. Von einem so viel bessern Bunde ist Jesus

Bürge

nicht gerufen u. Dieses beweist, daß Jehovah geschworen habe, daß Christus Priester sein un- bleib: n sollte. Wenn Gott ein Schworn zugeschrieben wird, geschieht dieses, wie ihm eben zu mehrere Dinge zugeschieden werden, menschlicher Weise: und dieses Schworn geschieht ihm selbst, und niemals um geringern Ursach un willigen; sondern entweder zur Befestigung seiner Liebe gegen sein Volk, oder seines Bundes mit demselben, oder der Sendung seines Sohnes zu einem Erlöser, oder, wie hier, seiner priesterlichen Bedienung. Dieser Eid aber geschah nicht so sehr um Christi willen, als um der Erben der Verheißung willen, zum Troste derselben: und er beweist die Würde, Kraft, Wichtigkeit, und das Besondere von Christi Priesterthume sowol, als die Dauer desselben. Auch wird dieser Eid Gott niemals gereuen. Bey Gott kann eigentlich un keinerley Grundes willen eine Neue stat haben; denn dieses streitet wider seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, wider seine Glückseligkeit, Unveränderlichkeit, Allwissenheit und Allmacht: aber bisweilen wird ihm dieselbe unrichtlich zugeschieden, und giebt alsdann eine Veränderung seines äußerlichen Verhaltens nach seinem unveränderlichen Willen, und diejenige Veränderung, welche in dem Geschopfe, und nicht in Gott selbst, vorgeht, zu erkennen. Es wird Gott in keinem Stücke das Priesterthum Christi, noch sein Eid, daß dasselbe ewig nach der Ordnung Melchisedeks dauern sollte, gereuen: denn er war in allen Stücken und Absichten dazu geschickt und berechtigt, und hat dasselbe getreulich wahrgenommen. <sup>531)</sup> Polus, Gill.

B. 22. Von einem so viel bessern Bunde ist Jesus Bürge geworden, oder nach dem Englischen, in so weit ist Jesus Bürge von einem bessern Testamente geworden. Das Wort *δεσμιον* bedeutet sowol einen Bund als ein

Testament. Dasjenige, was hier damit gemeinet ist, mag beydes ein Testament und ein Bund genannt werden: ein Testament, weil es auf den zum Willen und das Wohlgefallen Gottes gegrün: det ist, und ein Erbe betrifft, welches Gott der Vater seinen Kindern testamentsweise ausgemacht hat, und welches ihnen durch den Tod Christi, des Testamentsmachers, befestiget ist und zu Theile wird; und ein Bund, als ein Vertrag oder Vergleich des Vaters mit Christo, in so fern er die Person aller Auserwählten vorstellte; in welchem Bunde Verheißungen und Segensgüter von allerley Art für sie besorget und gesichert sind, welcher in der heiligen Schrift ein Bund des Lebens und des Friedens genannt ist, weil diese Dinge darinn begriffen sind, bey den Menschen aber gemeinlich der Bund der Gnade genannt wird, weil er von Gottes Gnade herkommt, der Gegenstand derselben Gnade und die Absicht davon die Verherrlichung der Gnade Gottes ist <sup>532)</sup>. Dieser Bund nun ist besser, als der Bund der Werke, welcher von dem Menschen gebrochen ist, und ihn dem Fluche und der Verdammniß des Gesetzes unterwerft macht: oder besser, als der Bund des leuitischen Priesterthumes, der nichts vollkommen machte. Auch ist die Bedienung dieses Bundes unter der evangelischen Haushaltung besser, als unter dem Gesetze: denn er ist nun viel deutlicher geoffenbaret und wird ohne Verbilder, Schatten und Opfer verwaltet. Nicht weniger erstreckt sich die Bedienung desselben weiter: indem sie sowol auf die Heiden als auf die Juden, geht. Ueberdies ist derselbe nun wirklich durch das Blut Christi befestiget und bestärket, welches darinn das Blut des ewigen Bundes genannt wird. Von diesem Testamente oder Bunde ist Christus der Bürge. Das Wort *εγγυος* bezeichnet jemanden, der nahe kömmt <sup>533)</sup>. Christus kam nahe zu seinem Vater in

(531) Es ist von Errichtung des Mittlerbundes und Friedensvertrages die Rede, den in der Ewigkeit, und ehe dann etwas war, der Vater mit dem Sohne errichtet, und der seinen Grund in den Eigenschaften Gottes hat. Da nun Gottes unveränderliche Eigenschaften sich nicht ändern, und von außen auch nichts war, das ihnen eine andere Beziehung auf dieselbe geben konnte, so konnte ja Gott keine Neue seiner Zusage, Bündnisses und Verspruches angeben.

(532) Weil die Benennungen des Bundes, Testaments, Erbes u. s. w. von der Rechtsgelehrsamkeit entlehret sind, so muß man daher die richtige Bedeutung dieser Wörter lernen. Man ziehe hiebey des baltharischen Rechtsgelehrten, Ulrich Hubers, acad. Abhandlungen, von Bündnissen, Testamenten u. s. w. zu Rathe. Die Sache selbst erläutern alle Gottesgelehrten, welche die Theologiam foederalem erklärt haben. Zur Erläuterung gegenwärtiger Stelle wird des sel. D. Buddei Dissert. de Iesu mellioris foederis sponse, ausführliche Dienste leisten.

(533) Das Wort *εγγυος* kömmt nicht von *εγγος*, nahe, her, sondern von *εγγυον*, eine Bürgschaft, Verbürgung, rechtlicher Verspruch, welches herzuleiten von *εγγω*, ein Glied, oder die Hand, weil man bey einem solchen Verspruche einander die Hand zu geben, und mit Handschlag die Bürgschaft, oder Leistung der Schuld für einen andern zusagen pflegt. Die Lateiner heißen es Sponsorem, oder auch, welches noch mehr sagen will, Expromissorem, der die Schuld auf sich nimmt, sie an des andern Statt zu bezahlen verspricht, und

in dem Rathe des Friedens<sup>534</sup>, und nahm auf sich, der Erlöser und Seligmacher seines Volkes zu seyn: er stellte sich zwischen den Gläubiger und Schuldner, und ward Bürge für die Bezahlung der Schuld in des letzten. Christus ist kein Bürge für den Vater, bey seinem Volke<sup>535a</sup>: sondern für sein Volk den dem Vater: für ihre Sünden Sünne zu thun, Gerechtigkeit für sie auszuwirken, sie zu bewahren, zu erhalten und selig zu machen. Das ist ein Beweis von einer Liebe, die nicht ihres gleichen hat. Bill. So große Vortrefflichkeit als in Gottes Eide war, welcher den Dienst einlegte: eben so große Vortrefflichkeit müßte auch in dem eingesetzten Diente seyn. Das aaronische Priestertbum war durch Gottes Einsehung vortreflich: aber das Priestertbum Christi ist es noch viel mehr; indem es durch Gottes Eid persönlich und ewig gemacht ist, und zu dem besten Bunde gehöret; so daß die Hebräer den größten Grund hatten, das Priestertbum Aarons fahren zu lassen, und dem Priestertbume Christi zur Seligkeit anzukleben. Er, als Gottmensch, ist ein Bürge; einer, der sich für einen andern verbindet, Sorge zu tragen, daß etwas bezahlet oder vollbracht werde, Sicherheit für einen andern zu geben: und dieses gehöret für ihn, als Priester, Hiob 17, 3. Ps. 119, 122. Sprichw. 6, 1. Unter der menschlichen Haushaltung waren die Priester vorbildliche Bürgen für das Volk. So ward Aarons als ein Bürge vom Moses gesandt, zwischen den Lebendigen und den Todten zu stehen, als Gert die Uebertreter abschneite, 4 Mos. 16, 48. 48. Der heilige Geist erklärt Cap. 8, 6. was dieses heiße, Bürge und Mittler zu seyn: welches der allgemeine Name Christi ist, der zugleich alle seine Aemter einschließt. **Polus.** Gleichwie das Wort *διαδίκου* oft in diesem Briefe und in andern Stellen offenbar in der Bedeutung von einem Bunde gebraucht wird: also scheint es auch an

alternatürlichsten, es hier in diesem Verstande zu nehmen. Ich weiß nur eine einzige Stelle, wo einige Nothwendigkeit zu seyn scheint, anzunehmen, daß es ein Testament bedeuete: und diese ist Cap. 9, 16: 20. welche war, wenn wir dahin gekommen seyn werden, in Erwägung ziehen wollen. Ferner bedeutet das Wort *πυλος*, worauf unser Verfasser ankuethalten, und auch hier, wo er sagt, Jesus sey Bürge eines besseren Bundes, nämlich eines bessern, als der erste Bund war, geworden, sein Abschehen hat, niemals ein Testament, sondern allezeit einen Bund. Auch ist nicht leicht zu verstehen, was durch einen Bürgen eines Testaments gemeinet werden könne. Ein Testament hatte keinen Bürgen, der dazu gehörete: aber Bündnisse hatten oft Bürgen in den bürgerlichen Gesetzen, und haben sie noch untr allen Volkern. So waren in Bündnissen und Verglichen diejenigen Bürgen, welche für die Vollbringung derselben standen: und wenn einige Personen nach Bedenungen strebten, waren Bürgen da, welche dafür standen, daß sie dieselben durch keine unrechte und böse Kunstgriffe gesucht hatten. Was das Wort *πυλος* betrifft, so ist dasselbe unstreitig mit Recht durch Bürge übersezt worden. Dieses ist die einzige Stelle im neuen Bunde, wo es vorkommt: aber man findet es auch sonst Weisb. 29, 15. 16. 2 Maccob. 10, 23; und die Worte, welche einerley Stammwort mit demselben haben, werden zu verschiedenen malen in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher von den Spruchwörtern und bey andern Schriftstellern gefunden. Die griechischen Ausleger erklären das Wort *μεσίτης* durch einen Mittler. Und dieses scheint in Wahrheit auch die Meynung davon zu seyn. In Uebereinstimmung hiermit wird Christus von unserm Verfasser der **Mittler eines besseren Bundes**, Cap. 8, 6. und der **Mittler des neuen Bundes**, Cap. 9, 15. c. 12, 24. genannt. Auch

der alte Schuldner losgemacht wird. Es will also noch mehr sagen, als *μεσίτης*, welches Theodoretus h. 1. für eben dieses hält, weil in Bündnissen der Mittler sich zwischen beyden Parteyen brauchen laßt: das ist aber bey einem Bürgen nicht genug, daß er vermittelt, daß der Schuldner seiner Schuld los wird, oder daß die streitende Parteyen auseinander gesetzt und vereinigt werden, sondern es muß eine Ueberehnung und Verbindung zur Leistung der versprochenen Sache dazu kommen. Die griechischen Schriftsteller brauchen auch dafür *ἀναδέχεται τὴν δίκην*, eine Schuld über sich nehmen, Vadimonium promittere. Die Anwendung auf Christum lemt man gleich aus Jes. 53, 4. welches wider die arminianischen, socinianischen u. d. g. Lehrsätze zu merken ist, und die Unrichtigkeit der Limborchischen Erklärung dieses Verses entdeckt.

(534) Diese Redensart ist entweder hieher ganz ungeschickt, denn der Sohn Gottes war, als er den Friedensbund von wegen der Menschen mit dem Vater eingieng, nicht nur ihm nahe, sondern er war im Anfange selbst das Wort, das bey Gott war, Joh. 1, 1; oder aber man muß es bloß von einem vollkommenen mit einander übereinformenden Einverständnis nehmen. Die Redensart ist aus der falschen Herleitung des Wortes *πυλος* gebildet worden.

(535a) So lehret es Paulus an einem andern Orte, 1 Tim. 2, 5. deswegen sey er zwischen Gott und Menschen ein Mittler worden, daß er sich gebe für alle zur Erlösung. Daß in dieser Sache Gott und Mittler eines sagen wolle, und dieses von jenem erklärt werde, das ist in der 532. Anmerk. schon erinnert worden. Damit sollen alle Nützliche Einfälle hinweg, welche in dieser Stelle Christum nicht als einen Bürgen für die Menschen bey Gott, sondern für Gott, das ist, an Gottes Statt bey den Menschen vorstellen, wodurch der ganze apostolische Beweis entkräftet wird.



Bürge geworden. 23. Und jene sind wol viele Priester geworden, weil sie durch den Tod

Auch ist das Wort *medians*, Gal. 3, 19. 20. 1 Tim. 2, 5. in eben diesem Verstande gebraucht <sup>535b</sup>). Vielleicht wird es für eine alzu neugierige Untersuchung gehalten werden, wenn man nachforschert, warum unser Verfasser hier anstatt *Mittler*, welches Wort viel gewöhnlicher war, ein Wort gebraucht habe, das sonst nirgends im neuen Bunde vorkömmt. Ich bin aber nicht abgeneigt zu glauben, daß er hierzu durch den kurz vorher v. 19. gemachten Gebrauch von dem Worte *εγγυηται*, wir nahen, geführt sey, und dieses Wort dann wegen der Ähnlichkeit des Klanges (*Paronomasia*), wovon der Apostel Paulus viel gehalten zu haben scheint, gebrauche. Und vielleicht ist dieses eine kleine Verstärkung, daß der gemeldete Apostel der Verfasser dieses Briefes ist <sup>535c</sup>). Peirce.

3. 23. Und jene sind wol viele Priester geworden, oder nach dem Englischen, waren viele

Le Priester. Der levitischen Hohepriester waren viele: nicht zu einer und eben derselben Zeit, sondern in ihrer Folge nach einander <sup>537</sup>). Wels. Es waren viele gemeine Priester zugleich, und obſchon nur ein Hohepriester zu einer Zeit war; so waren doch von Aaron an bis auf die Zeit des Apostels viele nach einander gefolget. Die Juden sagen w., daß in dem ersten Tempel achtzehnen, und unter dem zweyten Tempel mehr als drehhundert Hohepriester gedienet haben. Dieses beweist die Unvollkommenheit dieses Priesterthumes; weil es in vielen Händen war, indem nicht einer briständig geliebet, und nicht einer genugsam im Stande gewesen ist, es vollkommen zu verwalten: aber Christus ist der einzige Hohepriester; es ist kein anderer, und ist auch kein anderer nothig, als er. Bill.

m) T. Bab. Ion. fol. 9, 1. Pirke Tosaphot Zebachim, art. 72. Weil

(535 b) Das Wort *διαθηκη* heißt eigentlich eine Verordnung, welche man über sein Vermögen macht, oder der letzte Wille einer Person, wie es mit seinen Gütern und Vermögen nach seinem Tode gehalten werden sollte. Daher ist der Tod des Erblassers jederzeit eine unvermeidliche Bedingung eines Testaments. In diesem Verstande wird es nicht nur unläugbar Hebr. 9, 15. 16. 17. genoumen, wie Peirce selbst gesteht, dar an dieser Stelle, wie sich zeigen wird, den Worten einen großen Zwang anhang muß, sie von einem bloßen Bündnisse zu erklären: sondern auch Matth. 26, 28. wo das Blut oder der Tod Jesu mit dem Heirisse eines Testaments oder Vermächtnisses verknüpft wird. Ein Bund aber oder Vertrag, ist ein Verständniß zwis mit einander handelnder Parteyen, über einer Sache, welche sie einander versprechen und zu halten zugesagt. Nach diesem doppelten Begriffe des Wortes *διαθηκη* wird auch dieses Wort in der heil. Schrift verschiednen gebraucht. Denn bisweilen deutet es den Snamenwillen Gottes an, nach welchem er die durch seinen So:in erfundene Erlösung und wiederhergestellte Herrlichkeit durch seinen Tod, als ein freiwilliges Vermächtniß nach einer gewissen Ordnung zum Erbguete eigenthümlich vermacht; bisweilen aber wird dadurch der Pact oder Verständniß Gottes mit den Menschen durch die Hand und Vermähgung des Mittelers verstanden, nach welchen er sich erklärt hat, wie und auf was Weise sie dieser Erbschaft unter gewissen Bedingungen theilhaft werden können, und wie sie sonderlich anders nicht, als durch den Tod desjenigen, welcher ihnen zu gute diese Erbschaft erworben und vermacht hat, zur Beziehung dieser Erbschaft kommen können. Hat dieses der Erblasser durch seinen eigenen Tod erworben, vermacht und verordnet, so wird er sowohl der Grund der Erbschaft, als auch der Vermittler des darauf von dem Dritten gebaueten Bundes. Wenn man also diese zwö Bestimmungen auseinander setzet, so wird man die verschiedenen Folgen, welche der Apostel bald von dieser, bald von jener Bedeutung des Wortes *διαθηκη* herleitet, leicht einsehen, und sich die Peirceischen Scrupel, welcher *διαθηκη* mit *παρά* für vollkommen eines hält, sich nicht irre machen lassen. Alersloot hat schon p. 577. hievon etwas angemerket, derselbige unterscheidet damit das alte und neue Testament, daß die Bundesbedingungen in ihrem eigentlichen Verhältnisse gegen die testamentlich vermachten Güter vornehmlich in die Augen fallen.

(535) Die wahre Ursache mag wohl seyn, weil Mittler und Bürge von einander unterschieden sind, indem dieses mehr sagen will als jenes. Der Apostel redete von dem Priesterthume, das sich auf den israelitischen Bund gründete. Da war nun der Hohepriester oder auch der anordnende Moses der Mittler zwischen dem Volke und zwischen Gott, Gal. 3, 20.; der Bürge aber war, in levitischem Verstande, das Opferblut, wodurch sich das Volk Israel gegen Gott verbürgete, daß einstens die Bezahlung für die Sünde gewiß folgen sollte. Das appliciret er nun auf den neuen Bund, und zeigt, daß dieser viel besser und köstlicher sey, als der alte Bund, theils weil ein besserer Hohepriester denselben als Mittler benutzte, theils weil derselbe eine hinlänglichere Bürgschaft nicht nur geleistet und den Vater für die Menschen zugesaget, sondern auch im neuen Bunde, durch sein Blut und Tod, wirklich die Bezahlung geleistet hat, und sie nun als der Hohepriester in dem Heiligen gültig macht, Hebr. 9, 11. u. f.

(537) Das will eben das Wort *γενωθεις* sagen: denn es zeigt an, daß sie zwar Priester gewesen, aber nun nicht mehr seyn, sondern ihre Stelle ihren Nachfolgern überlassen müssen.

Tod verhindert wurden allezeit zu bleiben: bleibt, hat ein unvergängliches Priesterthum.

Weil sie durch den Tod verhindert wurden, allezeit zu bleiben. Der Tod nahm sie einen nach dem andern weg; sie waren alle sterblich, und konnten weder in ihrem Priesterthum, noch im Leben bleiben. Der Tod brachte das Priesterthum von dem einen auf den andern; und dieses Priesterthum selbst, ward durch die Folge eines bessern vernichtet<sup>538)</sup>; so schwach, vergänglich und unvollkommen waren beyde ihre Personen und ihr Dienst. Es war aber noch ein anderer Grund außer dem, den der Apostel angibt, warum der Hohenpriester, und zwar besonders zu dieser Zeit, so viele waren. Dieser war, daß die hehepriesterliche Bedienung für Geld erkaufte wurde. Die das meiste gaben, die bekamen sie. Daher rührete es, daß die Hohenpriester so oft verändert wurden. Die Juden selbst sagen n), daß alle zwölf Monate andere waren. Polus, Gill.

n) T. Bab. Ioma, fol. 8. z.

B. 24. Aber dieser, weil er in der Ewigkeit bleibt: dieser Priester, Jesus; dieser vorreffliche Priester. Ob er gleich starb: so hinderte der Tod doch nicht, daß er blieb, wie er bey andern Menschen thut. Er war nicht gezwungen zu sterben: er starb freiwillig; und blieb nur eine geringe Weile unter der Macht des Todes. Ueberdies war sein Tod ein Stück von seinem priesterlichen Dienste: so daß er nicht allein in seiner göttlichen Natur, mit welcher die menschliche vereinigt war, sondern auch in seiner Bedienung, als Priester, blieb, und unverzüglich

24. Aber dieser, weil er in der Ewigkeit  
25. Warum er auch vollkommen die-  
jenigen

wieder aus dem Tode auferstand; und die Kraft seines Opfers bleibt allezeit; auch lebet er selber in Ewigkeit, als unser Fürbitte<sup>539)</sup>. Gill, Polus.

Hat ein unvergängliches, oder nach dem Engl. unveränderliches, Priesterthum; welches niemals veralten, oder einem andern Platz machen wird. Daß Ibe geht nicht von ihm auf einen andern hinüber, und wird niemals auf einen andern hinübergehen: denn das ist unnöthig; weil er lebet, und kein anderer dazu hinreichend und vermögend genug ist; und es würde unbillig seyn, es auf einen andern zu verlegen. Die Herrlichkeit davon kommt ihm alleine und gänzlich zu. Und dieses ist ein Stoff des Trostes für die Heiligen, daß er als Priester auf seinem Throne sitzt, und daß sein Priesterthum allezeit bleibt. Gill. *Ἀπαύλατος* bedeutet hier etwas, das nicht von dem Vater auf den Sohn, oder von einem Vorgänger auf seinen Nachfolger, hinübergeht. So wird es vom Athanasius erklärt: indem dieses Wort von *παγαβαίνω*, hinübergehen, vorbegehen, herkommt. Lindfay.

B. 25. Warum er auch vollkommen diejenigen selig machen kann. Diese Folge und dieser Schluß beweist seine Vortrefflichkeit vor den irdischen Hohenpriestern. Er besitzt eine übernatürliche göttliche Macht, welche tüchtig ist, völlig, vollkommen und in allen Stücken von der Sünde, von ihrer Schuld, und von allen ihren Folgen, von dem Fluche, dem Zorne und dem ewigen Tode selig zu machen.

Was

(538) Vielleicht thut der Apostel hier zugleich einen Blick auf die damals schon gemach anrückende Aufhebung des aaronischen Priesterthums durch Zerstorung des Tempels, und will damit den Hebräern, denen die Weissagungen des Herrn davon nicht unbekannt waren, eine stille Erinnerung geben, davon zu gedenken, was bevorstand, damit sie sich nicht von dem unsterblichen Hohenpriester Jesu abwenden möchten.

(539) Es ist dieses wider die Prieistliche Erklärung des Priesterthums wohl zu merken, wodurch er seine jaesthätigen Anmerkungen mehrmal verdorben hat, indem er behauptet, Christus sey erst durch und bey seiner Auferstehung der Hohenpriester geworden, da er in dem Himmel eingegangen, zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns. Daß dieses unrichtig sey, das ist oben zu c. 5. 6. erwiesen worden: und der Tod Christi thut dem Hauptstücke keinen Eintrag, daß Christus, wie er sich von Ewigkeit her im Mittelrunde zum Hohenpriester hat bestellen lassen, und unter die dem Charakter durch seine Verbitzung und Anweisung seiner einst folgenden Bezahlung, im A. T. schon die Gultigkeit seines zukünftigen Veröhnopfers ausgedehnt hat, also dieses Amt gleich mit seiner Menschwerdung und Erscheinung im Fleische unvorbildlich auszuüben angefangen habe. Denn obgleich der Hohenpriester, in so fern er das Opfer, das Lamm Gottes war, so da geschlachtet und getodtet wurde, starb, so starb doch nicht der Gottmensch Jesus, sondern nur seine menschliche Natur, von welcher die göttliche, so das Leben selbst (*ἀπό ζωῆς*) war, Joh. 5. 26. nicht getrennet werden konnte, und diese wurde wieder erwecket und mit Unsterblichkeit angethan, so daß der ganze lebendige Gottmensch Jesus, der ewige Hohenpriester, hat in das Heilige eingehen und eine ewige Erlösung erfinden können. Er ist also nicht, wie die Priester alten Testaments, *ἑσθῆς ἑσθῆς*, ein Priester, der es einmal gewesen ist, und nun in seinem Tode nicht mehr war, wie die Hohenpriester A. Test., sondern *ἑσθῆς ὄν*, ein Priester der ewiglich ist und bleibt, welches eben der Apostel erweisen wollte. Und das will auch das *πάντα* sagen, welches eben so viel als, leben, heißt, Joh. 21. 22. 23.

jenigen selig machen kann, die durch ihn zu Gott gehen, weil er allezeit lebet, um für sie zu

v. 25. 1 Tim. 2, 5. 1 Joh. 2, 1.

Was weder wir selbst, noch andere für uns thun konnten <sup>540)</sup>, das kann er alleine thun, und ist eben so willig, als mächtig, es zu thun, um uns in einen sichern, glücklichen, ewig seligen und herrlichen Zustand zu bringen und darin zu befestigen, Röm. 5, 9. 10. 11. 17. Pol. *Ἐστὶ τὸ πᾶντελές*, vollkommen, bedeutet schlechterdings, völlig, und bis in Ewigkeit, so daß er nichts oder niemanden nöthig hat, ihn zu helfen. *Lindsay*. Es ist zweifelhaft, ob der Ausdruck, *ἔσ τὸ πᾶντελές*, den wir durch vollkommen übersetzen, zu *διναται*, er kann, oder zu *σώζων*, selig machen, gefügt werden muß. Wenn wir den Ausdruck mit unsern Uebersetzern so verstehen, daß er so viel heißt, als vollkommen; so mag man ihn auf sein Seligmachen ziehen: nehmen wir ihn aber für ewig, oder beständig; so scheint es besser, ihn mit seinem Können zu verknüpfen. Dieser letzte Verstand ist vielleicht wol der wahrscheinlichste: weil er am besten mit der Schlußrede des Verfassers übereinkommt, daß, weil er ein Priesterthum hat, welches nicht von ihm auf irgend einige Nachfolger herunter steigt, sondern welches er, da er in Ewigkeit lebet, selber auch in Ewigkeit verwalten kann, er deswegen auch in Ewigkeit selig machen kann, und selig machen können muß <sup>541)</sup>. Die gemeine lateinische Uebersetzung läßt die Worte

eben so ungewiß als sie im Griechischen sind, vnde et saluare in perpetuum potest: aber die Schrift scheint dadurch, daß sie die Ordnung der Worte verändert, und er kann selig machen bis in Ewigkeit, die andere Meynung zu wählen. Es ist von keiner großen Erheblichkeit, was für einer Erklärung man folge. *Peirce*.

Die durch ihn zu Gott gehen: das ist, durch einen wahrhaftigen u. lebendigen Glauben an ihn <sup>542)</sup>. Gesells. der Gottesgel. Diejenigen, die er selig machen kann, sind die, welche durch ihn zu Gott gehen. Christus ist mächtig, die ganze Welt selig zu machen, wenn es sein Wille wäre: aber hier ist durch sein Können nicht seine Macht, schlechterdings genommen, sondern allein diejenige Macht, welche durch seinen Willen wirksam gemacht wird, gemeynet. Diese erstreckt sich nicht auf alle Menschen: denn alle Menschen werden nicht selig gemacht <sup>543)</sup>. Diejenigen aber, welche selig gemacht werden, sind unter besondern Eigenschaften beschrieben, wie hier: es sind solche, die zu Gott gehen; nicht in seinem ganzen Wesen, sondern persönlich, oder in der Person des Vaters betrachtet, und nicht schlechterdings als Gott, sondern wie er in Christo ist; nicht als auf dem Throne der Gerechtigkeit, sondern auf dem Throne der Gnade und

(540) Auch die Hohenpriester im A. T. nicht, weil der Weg der Heiligung noch nicht offenbar war, so lange die irdische Hütte stand, Hebr. 9, 9. 10.

(541) Weil die Wirkung des hohenpriesterlichen Amtes Christi niemals aufhöret, sondern ewig bleibt, so wirket sie auch die ewige Seligkeit, welche die Auserwählten, Kraft seines hohenpriesterlichen Amtes, ohne Ende genießen, auch alsdenn wenn er das Mittleramt und das Reich dem Vater wird übergeben haben, 1 Cor. 15, 24. Hieraus muß die Frage beantwortet werden, welche hier einige machen, wie die hohenpriesterliche Fürbitte Christi ewig dauern könne, da doch die ganze Mittlerökonomie beym Anbruche des Reichs der Herrlichkeit ein Ende nimmet?

(542) Es konnte kein Israelite selbst ein Opfer dem Herrn aufopfern, und also fremdes Feuer vor den Herrn bringen, sondern er mußte es dem Priester bringen, der den Opfern den die Hand das Opferthier legen ließ, unter Bekenntniß seiner Sünde, sodann das Opfer schlachtete, das Blut an den Altar sprengte, und damit die Versöhnung stiftete, 3 Mos. 4. u. f. Das Gegenbild hievon drücket nun der Apostel dadurch aus, daß man durch den Hohenpriester Jesum zu Gott kommen, oder wie er es oben ausgedrückt hat, zu Gott nahen dürfte. Das kann niemand thun ohne durch ihn, ohne Bekenntniß und Bereuung seiner Sünde, ohne gläubige Zueignung des Versöhnopfers Jesu Christi, und dessen Darstellung durch ihn vor Gott.

(543) Hier verräth Will abermals seine Vermengung des vorhergehenden und nachfolgenden, des unbedingten und bedingten Willens und Rathes Gottes von der Seligkeit der Menschen. Wenn die Schrift von Gottes Vorsatz von der Welt her mit den Menschen redet, so versteht sie den vorhergehenden Willen Gottes, nachdem er will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 4. und sehet sodann die Ordnung und Bedingung des Glaubens dazu, daß alle, die an seinen Sohn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 13, 13. Daß also die Seligkeit nicht allgemein wird, und alle die Gott selig haben will, nicht wirklich selig werden, daran ist nicht der Wille Gottes schuld, der seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde; sondern weil die Menschen das Licht, das in die Welt zur Seligkeit gekommen ist, nicht so lieben und annehmen, wie die Finsterniß, Joh. 3, 18. Wie könnten die prädestinatioischen Abweichungen, welche recht grell und verwegen in den Ohren lauten, deutlicher widerlegt seyn?

und Barmherzigkeit sitzend; nicht allein als Christi Vater, sondern als ihrem Vater; und nicht allein als dem Gott der Natur und Vorsehung, sondern als dem Gott der Gnade. Dieses Gehen zu ihm ist eine Frucht seiner ewigen Liebe; eine Wirkung von dem Tode Christi: es ist den Wiedergeborenen besonders eigh; schließt den ganzen Dienst Gottes, vornehmlich das Gebeth, in sich; geschieht nicht dem Orte nach, sondern geistlicher Weise und im Glauben; setzet ein geistliches Leben voraus, und schließt ein Gefühl und eine Verrachtung von Bedürfniß, und von Gottes Macht und Willen, zu helfen, in sich <sup>541</sup>). Das Mittel, wodurch solche zu Gott gehen, ist Christus. Der Mensch hatte in dem Stande der Unschuld Zugang zu Gott: aber da er sündigte, ward er nicht mehr zugelassen. Es ist nun keine Näherung zu Gott außer einer Person, die zwischen beyde trete. Christus ist der Mittler. Da derselbe Frieden gemacht, die Sünde verfehlet, der Gerechtigkeit Genüge gethan, und eine ewige Gerechtigkeit zuwege gebracht hat: so bringt er sein Volk in die Gegenwart Gottes. In ihm sind ihre Personen und ihr Dienst angenehm: und durch ihn werden ihnen alle Segensgüter mitgetheilet. Gill.

Weil er allezeit lebet, um für sie zu bitten. Christus lebet ewig, als Gott. Er ist der lebendige Gott. Ob er gleich als Mensch starb: so ist er doch aus dem Tode wieder auferstanden, und wird nicht mehr sterben, sondern in alle Ewigkeit leben. Er lebet auch als Mittler und Erlöser, und besonders als Priester: von dessen Amte es ein Theil ist, Fürbitte für sein Volk zu thun. Dieses thut er nun in dem Himmel; nicht mit mündlichen Gebethen und Flehungen durch eine Stimme; wenigstens nicht so, wie in den Tagen seines Fleisches; oder nicht so, als ob er einen erzürnten Richter ansiehete: sondern durch die Erscheinung seiner Person für sie; durch die Darstellung seines Schlachtopfers, seines Blutes und seiner Gerechtigkeit; durch die Erklärung seines Willens, daß solche ober solche Segensgüter solchen oder solchen Menschen gegeben werden; und durch die Darbietung der Gebethe seines Volkes, und die Abwehrung der Belästigungen und Beschuldigungen des Satans. Die Dinge, um welcher willen er zu ihrem Besten redet, sind die Befehlung der Seinen, die in dem Stande

der Natur sind; die Tröstung der Zerschlagenen; neue Entdeckungen der vergehenden Gnade an gefallenen Gläubigen; erneuerte Stärke zum Widerstande der Sünde, der Wahrnehmung der Gnade, der Vollbringung ihrer Pflicht, des Muthes unter den Versuchungen, und Erlösung aus denselben; Beharrung im Glauben und in der Heiligkeit, und ewige Herrlichkeit. Er ist aber ein Fürsprecher und Fürbitter um diese Dinge; nicht für die ganze Welt: sondern für alle Auserwählten, wenn sie gleich Wehretreter sind <sup>542</sup>). Er ist auch sehr geschickt und befugt zu diesem Werke: wie der folgende Vers beweist. Er ist der einzige Mittler. Er ist ein sehr vermögender Fürbitter. Er wird allezeit erhöret. Er thut diese Fürbitte bereit, willig, freudig und frey. Dieses alles beweist, daß er mächtig ist, selig zu machen. Denn obgleich die Erlangung der Seligkeit durch seinen Tod ist: so ist doch die Zueignung davon durch sein fürbittendes Leben. Wäre er gestorben, und nicht wieder lebendig geworden: so hätte er nicht vollkommen selig machen können. Sein Leben ist der Bürge seines Volkes: er lebet für sie, und als derjenige, der ihre Person vorstellt. Hiervon genießen sie befähigt die gesegneten Folgen und Wirkungen. Gill.

Das Wort *ἰντρουχάνειν* bedeutet, zu jemanden gehen, jemanden treffen oder begegnen, mit jemanden unterhandeln, oder sprechen <sup>543</sup>). Wenn der Ausdruck ist, *ἰντρουχάνειν ὑμῖν*, wie hier: so heißt es so viel, als, für jemanden (zu jemandes Nutzen) sprechen; gleichwie *ἰντρουχάνειν κατὰ* so viel ist, als wider jemanden (zu jemandes Nachtheile) sprechen. Da Christus allezeit lebet, und im Himmel in der Gegenwart Gottes ist: so kann er zu aller Zeit für uns sprechen, und ist nicht, wie die jüdischen Hohenpriester, welche nur einmal des Jahres Zugang zu Gottes Gegenwart hatten. Paulus hat eben diesen Ausdruck Röm. 8, 34. gebraucht, der auch für uns bittet, indem er von Christo, als demjenigen, der zur rechten Hand Gottes ist, redet. Es ist der Dienst eines jeden Priesters, ein Fürsprecher bey Gott zum Besten der Sünder zu seyn, die zu Gott kommen, und mit ihm wieder verfehlet und in seine Gunst wieder angenommen zu werden begehren: und dieses waren die jüdischen Priester in ihrem Betruß und Amte <sup>544</sup>). Aber der Hohenpriester hatte ein größeres Vorrecht; er

(544) Alles dieses ist in dem *διῶρατῶν οὐρανῶν* des Apostels begriffen, da nun Christus kann und will selig machen, und also auch zu Gott kommend machen, so sind ja nur die Menschen, nicht aber Gottes Wille schuld, daß sie durch den Hohenpriester nicht können selig gemacht werden.

(545) Ist aber denn die hohepriesterliche Fürbitte Jesu nicht die im Himmel fortgesetzte Versöhnung seines Hohenpriesteramtes, Röm. 8, 34. und ist der, der der Fürsprecher ist bey dem Vater, der Gerechte, nicht die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde, 1 Joh. 2, 2. 3. Sollte der Hohenpriester, der am Kreuze für seine Feinde gebethen hat, nicht auch für sie bey dem himmlischen Vater um ihre Befehlung, Erleuchtung und Errettung bitten und Vorstellung thun?

(546) So wie Abigail dem David entgegen kam, um ihm die Beleidigung abzubitten, so ihr Mann ihm angethan hatte, und um die Verzeihung ihres Hauses zu bitten, 1 Sam. 25, 18.

(547) Sonderlich aber der Hohenpriester am großen Versöhnungstage. Merkwürdig ist, daß dieser große Leh-

zu bitten. 26. Denn ein solcher Hoherpriester geziemte uns, heilig, unschuldig, unbesfleckt,

ward zu Gottes unmittelbarer Gegenwart zugelassen: jedoch ward dieses Vorrecht bloß einmal im Jahre vergönnet, und er konnte nicht mehr, als an einem Tage Zugang zur Gegenwart Gottes bekommen, und er konnte dann an dem großen Versöhnungstage bloß für das Volk überhaupt Fürbitte thun. Jedoch unser Heiland, der dem Tode nicht unterworfen ist, hat allezeit Zugang zu Gott: er lebet wahrhaftig allezeit in seiner Gegenwart, und hat nicht nothig, die Wiederkunft des Jahres abzuwarten, um für seine Jünger ein Fürsprecher zu seyn. Auch war es nicht bloß für das gegenwärtige Geschlecht von Menschen, die zu dem Evangelio kamen und gebracht wurden, daß unser Seligmacher, Fürbitte thun konnte; wie der jüdische Hohepriester allein für die Uebertreter des gegenwärtigen Jahres ein Fürsprecher seyn konnte: sondern er konnte sowol für die folgenden Geschlechter, als für das gegenwärtige, ein Fürsprecher und Mittler seyn; weil er bis in Ewigkeit bleibet, und vollkommen alle, die durch ihn zu Gott gehen, selig machen kann. Sykes.

W. 26. Denn ein solcher Hoherpriester geziemte uns <sup>548</sup>: schickt sich für uns, thut unsern Umständen und Bedürfnissen Genüge, ist in allen Stücken ein solcher, als wir nöthig haben. Gill.

Heilig: von Natur, ursprünglich, völlig und vollkommen, innerlich sowol als äußerlich. Er war durch den Hohenpriester vorgebildet, der an seiner Stirne geschrieben hatte: die Heiligkeit des Herrn <sup>549</sup>. Und ein solcher geziemte uns. Denn, wenn er nicht heilig gewesen wäre: so hätte er nicht in das Heilige für uns eingehen können, oder nicht daselbst für uns erscheinen oder unsere Heiligmachung seyn können. So spricht Philo von dem wahren Priester, als einem

solchen, der kein Mensch, sondern das göttliche Wort, und von aller freywilligen und nicht freywilligen Sünde frey sey o). Gill, Polus. Diese und die folgenden Eigenschaften müssen als etwas, das Christo als einem Hoherpriester, und folglich nach seiner Auferstehung, zukam, verstanden werden. Die zwei letzten müssen offenbar so verstanden werden: und die drey ersten mag man auch so nehmen, ob sie gleich in Ansehung seines Lebens, das er auf Erden führte, auch vollkommen von ihm wahr sind. Es ist vielleicht etwas schwer, mit Gewißheit zu bestimmen, worin und wie diese gemeldeten Eigenschaften sich von einander unterscheiden. Einige werden vielleicht urtheilen, daß diejenigen die beste Erklärung von dem Worte heilig geben, die dieses für seine Absonderung und Einweihung zu dem Dienste Gottes nehmen. Und so wird dieses wohl mit der Aufschrift, die an des Hohepriesters Nütze geschrieben zu werden befohlen war, die Heiligkeit des Herrn, 2 Mos. 28, 36. c. 39, 30. übereinkommen. In diesem Verstande waren alle Geräthe der Stiftshütte und des Tempels heilig; und in diesem Sinne mag man die Erklärung unsers Heilandes, sich selbst zu heiligen, Joh. 17, 19. verstehen. Und wenn dieses Wort eben das, was bey dem Evangelisten, oder den 70 Dolmetschern in den angezogenen Stellen gebraucht wird, nämlich *ἁγιώτης*, oder ein Wort von eben derselben Abstammung wäre: so würde diese Auslegung nicht den geringsten Zweifel leiden. Aber, weil das hier gebrauchte Wort, *ἅγιος*, heilig, niemals, so viel ich finden kann, in diesem Verstande vorkommt: so müssen wir es hier lieber so nehmen, daß es dasjenige ausdrücke, was durch Heiligkeit, als eine innerliche Beschaffenheit des Gemüthes, gemeinlich verstanden wird. Wenn wir diese dann

von

Lehrpunct schon in der patriarchalischen Kirche, und ehe noch das aaronische Hohepriestertum ist errichtet worden, bekannt und gelehret worden ist. Hiob 33, 23. 24. läßt uns, wenn man den Grundtext ansieht, nicht daran zweifeln.

(548) Daß der Apostel einen Gegensatz von dem irdischen Hohenpriester mache, ist aus 3 Mos. 21, 17. 21. zu sehen. Der Apostel konnte auf diesen Vorzug des Hohenpriesters Jesu vor den aaronischen Hohenpriestern um so mehr dringen, je genauer die Juden darauf Acht gaben, daß der Hohepriester im geringsten keinen Fleck hätte. Wie genau und kühnlich sie hierinnen gewesen seyn, kann man aus Seldeni Buche, de successione ad leges Hebraeorum in pontificatum, lib. II. c. 5. p. 211. seqq. mit Verwunderung sehen. Die Zahl der Fehler und Gebrechen, welche sie verwarfen, stieg auf hundert zwey und vierzig.

(549) So unsträglich auch ein Hoherpriester lebete, so konnte er sich doch den Titel der Heiligkeit, der ihm in dem goldenen Stirnblatte eingegraben war, 2 Mos. 28, 36. 39. 40. nicht zueignen, sondern derselbige bezeichnete die Ehrwürdigkeit seines Amtes. Es war so ferne, daß er sich selbst eine Heiligkeit beylegte, daß er vielmehr am Versöhnungstage zuerst seine eigene Sünde bekennen und beichten, und für dieselbe ein Opfer thun mußte, worauf sich der Apostel beruft. Der Apostel brauchet nicht das sonst gewöhnliche Wort *ἅγιος*, sondern *ἁγιος*, womit er auf die levitische Heiligkeit anzuspielen scheint, welche erforderte, daß nichts der Heiligkeit des Tempels zuwideres, Gottes Gegenwart beleidigendes in denselben käme. Daher brauchen die griechischen Dolmetscher für *חֹרֵם*, *ἅγιος*, und heißen *ἁγίος*, *τὸ ἅγιον*: welches den *ἁγίων*, unheiligen oder profanen Dingen entgegen gesetzt ist, 1 Tim. 1, 9.

von den andern Eigenschaften unterscheiden wollen: so kann man sie als etwas, das Gott zu seinem allerbesondern Gegenstande hatte, ansehen. Auch kann nicht in geringsten gezweifelt werden, daß eine solche Heiligkeit an unserm großen Hohenpriester schlechterdings notwendig war. Wäre er nicht allezeit so heilig gewesen; auch selbst in seinem Leben: so wäre er zu dem Amte nicht geschickt gewesen. Oder sonst, wozu ich am meisten geneigt bin, mogen wir dieses Wort so verstehen, daß es mit dem hebräischen *קודש*, welches bey den 70 Dolmetschern oft durch *ἁγιος* übersetzt ist, übereinkomme: und dann wird es ausdrücken, daß er barmherzig ist; welches eine sehr notwendige Eigenschaft an unserm Hohenpriester war, Cap. 2, 17. warum er in allem den Brüdern gleich werden mußte, auf daß er ein barmherziger und getreuer Hoherpriester seyn möchte; man lese auch Cap. 4, 15, c. 5, 2. Peirce.

o) *De Profugis*, p. 466. 467. et *de victimis* p. 843.

Unschuldig: ohne irgend eine Untugend in seiner Natur; ohne Betrug in seinem Munde, oder Bosheit in seinem Herzen; der niemanden an seiner Person oder seinen Gütern Schaden that. Diese Eigenschaft hat ihr Absehen vornehmlich auf die Unschuld und Heiligkeit seines Lebens und Wandels; worinn der Priester unter dem Gesetze übertraf, und welche einem Hohenpriester für uns sehr geziemte: denn hierdurch war er geschikt, zur Sünde gemacht zu werden, um die Sünde wegzunehmen. Polus, Gill.

*Ἄκακος* bedeutet einen, der von Sünde frey ist. So erklären es Chrysofomus und Theophylactus. Und dieses, sagt Philo p), muß die Eigenschaft eines wahrhaftigen Hohenpriesters seyn: denn, *ὁ πρὸς ἀλήθειαν ἀρχιερεὺς, καὶ μὴ ψευδάνθρωπος, ἀμύτοχος ἁμαρτημάτων ἐστὶ*, derjenige, welcher wahrhaftig und nicht uneigentlich diesen Namen trägt, ist von Sünden frey. Auch q) sagt er von demjenigen, der einmal des Jahres in das Heilige der Heiligen eingehen mußte: er muß *δολόκληρος καὶ παντελής, περιμυδὲν, μὴ μέλα, μὴ μικρὸν, ἀπλῶς κεραιῶν πάθος, ἀλλ' ἀγρῶν καὶ πλῆθω καὶ πάντα τελευτούσῃ κεραιήκως φύσει*, vollkommen, in allen Dingen vollendet, ganz und gar nicht mit irgend einer Leidenschaft, sie sey groß oder klein, besetzt, sondern von einer gelindeten, wohlbeherrschten und auf alle Art vollkommenen Natur seyn <sup>550</sup>). Whitby.

Einige verstehen dieses von einer Befreyung von Unheile, Schmerzen und Leiden. Aber bisher ist noch kein Beyspiel von dem Gebrauche dieses Wortes *ἀκακος*, in diesem Verstande, beygebracht. Unsere eigene Uebersetzung scheint der Sache sehr vollkommen Genüge zu thun. Wenn man die vorhergehende Eigenschaft so versteht, daß sie sein Absehen auf Gott ausdrückt: so mag man diese als etwas, das seine Unschuld gegen die Menschen ausdrücke, nehmen. Sonst mag sie mit Barmherzigkeit verbunden werden, so daß sie erkläre, daß er ein solcher ist, der die Hoffnung und das auf ihn gesetzte Vertrauen nicht betrü-

(550) Philo redet hier, wie öfters, zwar mit seinen Worten, aber seinem Lehrgebäude gemäß, das von den reinen Quellen Israels sehr abgeht, und dem er das, was er etwa aus den Schriften seiner mit heidnischem Sauerzeige noch nicht verborbenen Vorfahren erschnappt hatte, nach seiner Art einverleibt, das aber nach den Gesinnungen und Lehrläsen der alexandrinischen Gottes- und Geisteslehre nichts weniger als einstimmig mit des Apostels Lehre ist. Da sein ganzes Lehrgebäude sich auf den Grundsatz: daß alle Dinge, auch die geistlichen Grundwesen (Principia), aus Gott, nach gewisser Ordnung und Einschränkung geflossen, folglich auch ihm nachgeordnet sind, steifer, und der Gott, oder das *ὄρατος ὄν*, woraus die Dreieinigkeit, *θεὸς ὄντως* und *κύριος*, geflossen sind, weit über diese drey göttlichen Ausflüsse erhaben ist, welches, daß es die wesentliche Lehre der Cabbalisten von der Dreieinigkeit in dem Enosiph sey, und sich damit himmelweit von der Lehre Christi unterscheide, T. II. der Hist. crit. phil. p. 801. seqq. und sonderlich p. 566. handgreiflich dargethan worden ist, so ist der Unterschied offenbar und unlösbar. Daraus folgte freilich aus dem cabbalistischen und alexandrinischen Lehrgebäude, daß der erstgeborne Sohn Gottes, durch und in welchem der überhöchste Gott (so redet Philo) die göttlichen Einflüsse ausgebreitet hat, ohne Sünde, das ist, ohne Vermischung der Materie sey, ob er gleich diese göttlichen Kräfte in und durch ihn, *ὡς γένηται ἐκείνων*, zur Hervorbringung der materiellen Welt ausgebreitet oder ergossen hat: daher er auch von ihm unter dem Wilde des Hohenpriesters also redet, wie hier Whitby angemerkt hat. Allein bey aller dieser anseheinenden Uebereinstimmung ersieht man doch, wie weit Philo von der reinen Lehre des Apostels abstehe, und wie wenig es fruchte, seine Sätze mit des Apostels in dieser Epistel zu vergleichen. Basnage hat recht geurtheilet, Hist. des Juifs T. II. p. 579. man finde nichts in ihm, das nach der christlichen Lehre schmecke: und sonderlich ist seine Lehre von dem Worte Gottes, von dem ersten oder göttlichen Menschen, und dessen Art und Natur u. s. w. himmelweit von der reinen Lehre Israels unterschieden, welches der sel. Canzler Mosheim zu Eudw. Syst. inell. p. 640. sq. sonnenklar erwießen hat: ungeachtet er äußerlich sich der prophetischen Redensarten, nach seinem Methodo exoterica bedienet hat; wie dieses alles l. c. ausführlich dargethan worden ist. Es ist demnach besser, man lasse Philonem gar hinweg, dessen Zeugniß mehr nicht beweist, als daß die alten jüdischen Lehrer solche Redensarten gebraucht haben, welche Paulus, aber in weit anderm Verstande, ausgebrühet hat. Was vor Nutzen aber kömmt daraus, da nicht von Redensarten, sondern Lehrläsen die Rede ist?

betragen oder vereiteln wird, weil keine Bosheit, Falschheit, oder Betrug in ihm ist, 1 Petr. 2, 22. <sup>519</sup>). Peirce.

p) De vicinis, p. 62. E. q) Lib. de Temul. p. 202. D.

Unbefleckt: von der Sünde Adams, womit das ganze menschliche Geschlecht befleckt ist; von dem Blute der geschlachteten Thiere, womit die Priester unter dem Geseze besprengt wurden; und von dem lasterhaften Umgange der Gottlosen, wodurch die Frommen befleckt werden. Hierdurch war er vorzüglicher, als die Priester unter dem Geseze, und ein solcher, wie uns geziemet: weil sein Blut das Blut eines unbeschmutzten und unbefleckten Lammes ist. Die Hohenpriester unter dem Geseze mußten, nach dem Verichte der Juden 1), ihre Brüder an Erkenntniß, Schonheit und Reichthum übertreffen <sup>522</sup>): aber das unterscheidende Merkmal unsers Hohenpriesters ist Keinigheit und Heiligkeit. Bill. Wenn die Auslegung der beyden vorhergehenden Eigenschaften zustanden werden möchte: so wird diese eine allgemeinere Eigenschaft seyn, und seine schlechterdings vollkommene Befreyung von allerley Art von Sünden einschließen. Dieses war auch an unserm großen Hohenpriester notwendig, daß, ob er gleich in allem versücht ward, wie wir, er sich doch selber ganz frey von

Sünden gehalten hatte, Cap. 4, 15. Nicht weniger stimmt dieses mit dem, nien überein, was den Hohenpriestern unter dem alten Geseze vorgeschrieben ward, welche sich vor allen andern vor allen gesellschaftlichen Beschäftigungen, und besonders, wann sie an dem großen Versöhnungstage in das Allerheiligste eingehen sollten, zu hüten hatten. Und ob es schon zu einer wohl gelingenden und glücklichen Verrichtung seines Amtes notwendig war, daß er gerecht und ohne Sünde wäre, 1 Joh. 2, 1.: so kann es doch seyn, daß hier nicht so sehr darauf, als auf den Ort, in welchem er eingehen, und an welchem er sein Amt vollbringen sollte, gesehen wird. Er mußte in den Himmel, den heiligsten Ort vor allen, eingehen, um dafelbst für uns, als unser großer Hohenpriester, zu erscheinen. Wäre er aber selber befleckt gewesen: so hatte er dafelbst nicht zugelassen werden können; weil nichts, das unrein und befledet ist, dahinein kommen kann <sup>523</sup>). Peirce.

1) Maimon. et Bartenora in Mischn. Ioma, c. 1. §. 3.

Von den Sündern abgetrennt: nicht daß er nicht die Natur der Sünder, inwieviel nicht eine sündige Natur, angenommen haben sollte; auch war er oft in der Gesellschaft von Sündern, als er auf Erden war, und er ward unter sie, und als einer von ihnen, gerechnet: aber er war in Adam von ihnen abge

(551) Vielleicht sind die Ausleger in der Erklärung dieser von dem Apostel dem Hohenpriester des N. T. Jesu Christo beygelegten Prädicate und Eigenschaften genauer und bestimmter, als es der Apostel selbst gedacht, dem vornehmlich darum zu thun gewesen zu seyn scheint, durch gehäufte Ausdrücke von einerley oder doch ähnlicher Bedeutung, die allervollkommenste Heiligkeit dieses Hohenpriesters desto nachdrucklicher zu verstehen zu geben. Die Redner nennen diese Art sich auszudrücken *ἰζεγγυοτα* und *ἰπεριμωσι*, welche man mit dem Fehler, den sie *βαρτολογικω* nennen, nicht verwechseln muß, weil sie nicht eben gerade einetley sagen, sondern zur Vermehrung und Nachdruck des Prädicates gebraucht werde. In den Psalmen ist diese Art sich auszudrücken gar gewöhnlich, bes. Ps. 17, 1. 18, 1. 2. 3. 35, 1. 2. 3. anderer Stellen heil. Schrift zu geschweigen, welche deswegen Augustinus Steuchus der Tautologie beschuldiger, dem aber Lütster in der Vorrede seiner biblischen Uebersetzung wohl geantwortet hat. Man erwäge auch Luthers Erinnerung über 1 Mos. 7, 13. 16. und vergleiche damit Hlasmus p. 1230. sq. Inwiefern da in unserm ebenedenerten Heilande alles in göttlichem Ueberflusse ist, so ist leicht, aus demselben jedem Worte eine Bestimmung der Art zu geben, welche unter einerley Geschlecht stehen, sich aber in gewissen Beziehungen von einander unterscheiden. Der von dem Herrn Michaelis n. 213. gemachte Unterschied läßt sich gar wohl hören, daß heilig eine Beziehung auf die Pflichten gegen Gott, unschuldig auf die Pflichten gegen die Menschen, unbefleckt auf die Pflichten gegen sich selbst gehen, so wie Tit. 2, 1. 2. züchtig, gerecht und gottselig auf diese Art eingetheilt werden können.

(552) Sonderlich erforderten sie von dem Hohenpriester am Versöhnungstage eine vollkommene Keinigheit nach dem Geseze, so gar, daß sie ihm einen Beystand oder Vermeser, den sie *πρω* nennen, besetzten, damit, wenn von ungefahr der Hohenpriester zufälliger und unversehener Weise mit einer lewitischen Unreinigkeit oder Befleckung befallen würde, der öffentliche Gottesdienst von demselben verrichtet werden könnte. Man sieht, daß Paulus alle den Hebräern bekannte Umstände zusammen gesucht hat, um sie von der äusserst liegenden Vollkommenheit des Hohenpriesters N. T. zu überzeugen. Das hat Braun Var. S. lib. 3. c. 1-5. p. 292. seqq. gar weitausfüßig erwiesen.

(553) Dieses machet es aber allein nicht aus: denn weil er nicht nur der Hohenpriester, sondern auch das Versöhnopfer, das Lamm Gottes seyn sollte, so war nöthig, daß er, ehe er noch mit dem Blute der Versöhnung in den Himmel einging, ein unschuldig und unbeflecktes, das ist, ein Gottes Lamm wäre, Joh. 1, 29. 1 Petr. 1, 18. 19.

bleckt, von den Sündern abgetrennt, und höher, als die Himmel, geworden: 27. Dem

es

abgetrennt; er war nicht unter denjenigen Wesen der menschlichen Natur, die in Adam sammtig: er kam auf eine von ihnen unterschiedene Weise auf die Welt; indem er nicht durch gewöhnliche Zeugung von Adam abstammte; er hatte keine Gemeinschaft mit ihnen in der Sünde; er ermunterte sie dazu nicht in den Tagen seines Fleisches; und nun ist er sehr weit von ihnen abgetrennt. Auch hierin übertrifft er die Priester unter dem Gesetz, und ist ein solcher, der sich für uns schickt. Die siriische und äthiopische Uebersetzung lesen, von Sünden abgetrennt. Die Anmerkung scheint auf die Absonderung des Hohenpriesters von seinem eigenen Hause in einem von den Gemächern des Tempels, sieben Tage vor dem Versöhnungstage s), und so auch vor der Verbrennung der jungen Kuh t), zu geben. Gill. Dieses muß etwas von *ζωκος*, unschuldig, oder frey vom Bösen, und unbesleckt von Sünde, verschiedenes bedeuten. Und was kann dieses anders seyn, als, von aller Befleckung, durch ein Wobnen unter den Sündern, frey. Um dieses zu erläutern, bemerke man, daß, obgleich das Heilige der Heiligen, oder das Allerheiligste, der Ort war, worin niemand, als der Hohenpriester, und dieser nur einmal des Jahres, nachdem erst ein Sündopfer für ihn geopfert war, hineinkam, Gott dennoch geber, daß für das Heilige, wegen der Unreinigkeiten der Kinder Israels, und wegen ihrer Uebertretungen nach allen ihren Sünden, Versöhnung gethan werden sollte, 3 Mos. 16, 16.: das ist, weil es unter einem unreinen Volke wohnete, hatte es Versöhnung nöthig. Damit demnach unser Hohenpriester auf alle Weise rein und unbesleckt seyn möchte, mußte er nicht allein von Sünde frey, sondern auch von den Sündern abgetrennt seyn, wie der Hohenpriester sieben Tage vor der Versöhnung u) <sup>554)</sup>, und wenn er Versöhnung that, war, 3 Mos. 16, 17. Whitby. Gleichwie er selber unbesleckt und ganz frey von Sünde seyn mußte: also mußte er auch von

den Sündern abgetrennt seyn; weil der Ort, wohin er gieng, die Gegenwart der Sünde nicht zuließ. Peirce. Christus, unser Hohenpriester, war heilig, oder dem Dienste Gottes geweiht. Darum war er unschuldig, oder hielt sich selber frey und rein von Verübung der Sünde: so daß er nicht mit der Schuld der Sünde besleckt wurde, und folglich von den Sündern abgetrennt, oder eine Person einer von ihnen verschiedenen Art war, die nicht zu ihrer Zahl <sup>555)</sup> gehörte. Weil er niemals Vofes gethan, noch sich Schuld zugezogen hatte: so hatte er nicht nöthig, daß jemand ein Schlachtopfer für ihn opferte, in welchem Umfande er von den Sündern abgetrennt war, die ein Schlachtopfer nöthig hatten, um sie in Gottes Gunst wieder herzustellen. Diese Eigenschaften gehören unstrittig für Christus, als einen Hohenpriester: und folglich nach seiner Auferstehung. Jedoch diese Eigenschaften waren an ihm auch nöthig, damit er zu einem Hohenpriester gesetzt werden könnte. Also muß man den Apostel so verstehen, daß er erkläre, der Sohn Gottes habe diese Eigenschaften sowol vorher, als nachdem er Priester geworden war, geßabt <sup>556)</sup>. Hallett.

s) *Mischn. Ioma, c. 1. §. 1.* t) *Mischn. Parah, c. 3. §. 2.* u) *Selden. de Synag. lib. 3. c. 11. et codex Ioma, c. 1.*

Und höher, als die Himmel, geworden: als die sichtbaren Himmel, die Luft: und Sternhimmel, und als die Engel im Himmel: also weit vortrifflicher als die Hohenpriester, und für uns ausnehmend geschickt, Cap. 4, 14. Vielleicht wird hier darauf angepielt, daß man den Hohenpriester am Versöhnungstage auf eine obere Kammer in dem Tempel, *Abrines* Kammer x) genannt, brachte <sup>557)</sup>. Man kann dieses entweder von Christi Erhöhung in dem Himmel, wo die Engel ihm unterworfen sind, und sein Priestertum seine Vollkommenheit erlangt hat: oder von seinem Vorzuge, wodurch er die Engel in der Heiligkeit seiner Natur übertraf, welches mit den andern

(554) Man muß hier sonderlich *Sheringhams* Anmerkung zu angeführter Stelle des *Tr. Ioma* lesen, welche Anlaß giebt nachzudenken, ob nicht Paulus auf die allerheiligste und reinste Empfängniß unsers Hohenpriesters zielt, der nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, oder eines Mannes, sondern vom heil. Geiste empfangen worden. Denn so erklärte sich der Engel *Gabriel* Luc. 1, 35: der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden.

(555) Der Sündner, als Sündner, aber doch der Menschen, als Menschen, sonst widerspräche der Apostel sich selbst, c. 2, 14.

(556) Ohne dieses kann man weder verstehen noch beweisen, daß Christus bey Vergießung seines Blutes sich selbst geopfert für unsere Sünde auf dem Holze, 1 Petr. 2, 24. Er muß also noch vor seiner Auferstehung der Hohenpriester von diesen angeretzten Eigenschaften gewesen seyn.

(557) Dieses zu verstehen muß man *Sheringhams* Anmerkung zum *tr. Ioma* 1, 4. p. 4. 5. und *Braunium* l. c. p. 347 nachlesen. Es scheint aber nicht, daß der Apostel auf diese Kammer, welche nahe bey dem Wasserthore war, sondern überhaupt auf den hohen Ort, auf welchem der Tempel stand, gezielt habet. *Braun*. l. c. p. 346.



es nicht alle Tage nöthig war, wie den Hohenpriestern, erst für seine eigene Sünden Schlachtopfer aufzuopfern, darnach für die Sünden des Volkes: denn das hat er ein-

v. 27. 3 Mos. 9, 7. c. 16, 6. Hebr. 5, 3.

mal  
 dern Eigenschaften in dieser Stelle wohl überein-  
 kömmt, und den Schwachheiten der Priester entge-  
 gengesetzt ist, vertheilt 559). Gill, Polus. Wenn  
 die Himmel hier für die Einwohner derselben, die En-  
 gel, gesetzt sind: so kann nichts gesagt werden, das  
 sich besser zur Sache schicke, als dieses. Wir finden  
 oft von Christi Erhebung über die Engel gesprochen,  
 Cap. 1, 3. 4. Ephes. 1, 10. 20. 21. 22. Phil. 2, 10. 11.  
 Col. 1, 20. 1 Petr. 3, 22. Diese Auslegung scheint  
 auch durch das alsbald folgende Cap. 8, 1. bestätigt  
 zu werden: Die Hauptstamme nun der Dinge, wo-  
 von wir reden, ist, daß wir einen solchen Ho-  
 henpriester haben, der zur rechten Hand des  
 Thrones der Majestät in den Himmeln sitzt,  
 welches deutlich seine Erhebung über die Engel erklä-  
 ret, zu deren rechtem Gott niemals sagte, setze dich  
 zu meiner rechten Hand, Cap. 1, 13. Jedoch wenn  
 man den andern Verstand für besser halten möchte,  
 und die Himmel eigentlich verstehen will: so wird  
 das doch nicht wider diese Auslegung streiten, wenn  
 man die Absicht und das Ziel dieser Erhöhung nach  
 dem, was Paulus Ephes. 4, 10. sagt, erwägt: er ist  
 weit über alle Himmel aufgestiegen, auf daß er  
 alle Dinge erfüllen möchte. Peirce.

x) Mischn. Ioma. c. 1. f. 5.

B. 27. Dem es nicht alle Tage nöthig war,  
 wie ic. In dem sie Sünder waren, und er nicht. Gill.  
 Das griechische Wort, κατ' ημεραν, täglich, alle Ta-  
 ge, wird oft für Zeit gebraucht y); so daß die eigent-  
 liche Uebersetzung hier und Cap. 10, 11. seyn würde,  
 von Zeit zu Zeit: denn in beyden Stellen scheint  
 auf den großen Veröhnungstag gezelet zu seyn. Da  
 nun dieser, bloß ein Tag im Jahre war: so wird der  
 Ausdruck mit κατ' εταυρος, alle Jahre, Cap. 10, 1.  
 einetley seyn 559). Peirce.

y) Vid. Garak. aduers. Pfochen. c. 25. et Grabii notas  
 in Iren. Fragment. p. 467. 4.

(558) Man muß die Stelle Joh. 3, 13. dabey zu Rathe ziehen, und sodann Ephes. 4, 10. Apg. 3, 21. da-  
 mit vergleichen.

(559) Diese Uebersetzung, da κατ' ημεραν so viel hieß, als, von Zeit zu Zeit, oder bestimmter, von ei-  
 nem Veröhnungstage auf den andern (denn der hieß in ausnehmendem Verstande κων, der Tag, wie die  
 Juden ihn noch heutiges Tages den langen Tag nennen), ließ sich nun gar wohl hören, und schickte sich sehr  
 wohl auf des Apostels Abhandlung, der vornehmlich von dem Opfer des Hohenpriesters am Veröhnungstage  
 redete, wenn nur besser bewiesen werden könnte, nicht nur, daß ημερα eine gewisse Zeit anzeige, sondern es  
 auch also zu dem Wortörtlein κατ' gesetzt würde. Allein hieran dürfte es fehlen. Hingegen wäre auch nö-  
 thig, wenn es von dem täglichen Opfer des Hohenpriesters verstanden werden soll, besser als bloß aus Mai-  
 monidis Auslage zu beweisen, daß das von dem Hohenpriester täglich dargebrachte Opfer, wovon 3 Mos. 6,  
 20. die Verordnung steht, nicht nur ein Speisopfer, sondern auch ein Sündopfer gewesen sey. Wiewol fast  
 nicht zu zweifeln ist, daß wegen der großen Heiligkeit des hohenpriesterlichen Amtes von demselben täglich für  
 die eigene Sünde geopfert worden sey. Man erwäge, was Latemacher Obs. phil. P. I. p. 162. auf einer,  
 und Wolf h. 1. p. 684. auf der andern Seite erinnert haben. Vielleicht kann Gills Erklärung hinaus Helfen.

erst für seine eigene Sünden ic. wie sie an  
 dem Veröhnungstage thaten; man sehe 3 Mos. 16,  
 6. 11. 15. 16. Ueber diese Stelle machen die Juden  
 eben dieselbe Anmerkung z), wie der Apostel hier:  
 „Er (der Hohenpriester) opfert Schlachtopfer für die  
 „Sünde des Volkes: für seine eigene κατ' ημεραν, erst,  
 „κατ' ημεραν, and darnach für die Sünden des Vol-  
 „kes:“, welches einer von den Gründen der Unvoll-  
 kommenheit und Unzulänglichkeit ihrer Schlachtopfer  
 war. Aber Christus hatte nicht nöthig, für seine ei-  
 gene Sünde zu opfern; auch konnte er das nicht thun:  
 denn er hatte keine eigenen Sünden; diejenigen, die  
 er hatte, waren bloß durch Zurechnung sein. Daher  
 hatte er nur nöthig, für die Sünden des Volkes zu  
 opfern, und opferte auch allein dafür: nicht für die  
 Sünden der Juden allein, sondern auch für die Sün-  
 den der Heiden, ja des ganzen Völkervolkes von  
 Gott. Auch hatte er nicht nöthig, dieses täglich zu  
 thun, wie sie thaten: sie opferten täglich Schlach-  
 topfer; die gemeinen Priester alle Tage, des Morgens  
 und Abends, und der Hohenpriester an einem bestimm-  
 ten Tage, einmal des Jahres, am Veröhnungstage.  
 Gill.

z) Zohar in Leuit. fol. 26. 4.

Denn das hat er einmal gethan, da er sich  
 selbst ic. Da er sich selbst zu einem Schloßschloß für  
 die Sünden übergab; da er die menschliche Natur  
 durch den ewigen Geist Gott zu einem Zühnpfeiler un-  
 sträflich aufopferte, als sein Leib am Kreuze hing und  
 seine Seele hinauffuhr, und mit dem Blute des Te-  
 staments vor den Thron Gottes in das Heilige der  
 Heiligen, in den Himmel, eingieng, und ihn für sein  
 Volk veröhnete. Wie weit übertraf dieses Schlach-  
 topfer alle aaronische, wodurch die Sünder in Ewig-  
 keit mit Gott veröhnnet wurden, Cap. 9, 11. 12. 14.  
 24. 25. 26. Auf diese Aufopferung seiner selbst ward  
 er von Gott weit über alle Himmel erhöht, durch  
 einen

mal gethan, da er sich selbst aufgefoppert hat. 28. Denn das Gesetz setzet zu Hohenpriestern Menschen, die Schwachheit haben: aber das Wort des Eidschwures, der nach dem Gesetze gefolget ist, setzet den Sohn, der in der Ewigkeit geheiligt ist.

einen Eid in seinem Amte befestiget, und seine Fürbitte ward so mächtig und vermögend, daß er alle sein Volk von ihren Sünden und den Folgen derselben selig macht. Polus.

28. Denn das Gesetz setzet zu Hohenpriestern Menschen etc. Ein jedes Wort hat hier Nachdruck, und zeigt den Unterschied zwischen Christo und diesen Priestern. Ihrer waren viele. Sie wurden Priester nach dem Gesetze, dem Gesetze des fleischlichen Siebets, das nichts vollkommen gemacht hat und vernichtet ward. Es waren Menschen, die nach diesem Gesetze zu Priestern gemacht wurden: die nicht wahrhaftig zu Gott nahen, und weder für sich selbst noch für andere Fürsprecher und Mittler seyn, weder für ihre eigenen noch für anderer Sünden Veröhnung thun konnten. Sie waren Menschen, welche Schwachheit, keine natürliche und leibliche Schwachheit, denn sie mußten keine leibliche Gebrechen und Krankheiten haben, sondern sündige Schwachheiten hatten <sup>560</sup>. Insbesondere waren diejenigen so beschaffen, die dieses Amt unter dem zweyten Tempel, und besonders zu den Zeiten Christi und seiner Apostel, bekleideten a). Gilt.

a) Vid. T. Bab. Ioma, fol. 8. 2. et 9. 4.

Aber das Wort des Eidschwures, der nach dem Gesetze gefolget ist etc. Das Wort, woran ein Eid verknüpft war, welches erklärte, daß Christus ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks wäre, war nach dem Gesetze des Priestertbumes von Aaron gefolget. Denn, ob Christus gleich von Ewigkeit zum

Priester gemacht wurde: so war dennoch die Verheißung, welche dieses erklärte, und woran ein Eid verknüpft war, erst darnach zu Davids Zeit Ps. 110. 4. gegeben <sup>561</sup>. Dieses Wort des Eidschwures nun setzet den Sohn: nicht zu einem Sohne, sondern zu einem Priester; es erklärt ihn essentially dafür. Ob schon Christus Mensch ist: so ist er doch kein bloßer Mensch. Er ist der Sohn Gottes, und als solcher den Menschen entgegengesetzt. Daher ist er nicht der Sohn Gottes, als Mensch. Dieses beweiset, daß er eher ein Sohn war, als ein Priester, und folglich nicht wegen seines Amtes so genannt wird. Und dieses, daß er der Sohn Gottes war, giebt seiner priesterlichen Bedienung Glanz und Herrlichkeit, und seinem Opfer und seiner Fürbitte Kraft und Vermögen, ihm selbst aber die Bortrefflichkeit vor allen andern Priestern <sup>562</sup>. Gilt, Polus.

Der in Ewigkeit geheiligt ist: oder vollkommen gemacht ist. Er ist vollkommen in seinem Gehorsam und Leiden, in seinem Opfer, und, wie er nun im Himmel ist, in vollkommener Herrlichkeit. Das Gesetz bestellte Menschen zu Priestern, die nicht allzeit bleiben konnten: aber Christus ist Priester in Ewigkeit, und seiner Bedienung vollkommen. Gilt. Der zu diesem Amte bis in Ewigkeit geheiligt ist: indem er denen Schwachheiten, welche die Sterblichkeit über andere brachten, nicht unterworfen war. Whitby.

Es ist eine seltsame Auslegung, welche einige gelehrte Ausleger <sup>563</sup> hier (v. 27. 28.) geben, als ob Christus, in Gleichheit mit den aaronischen Ho-

henprie-

(560) Man muß beydes hier zusammen nehmen, wenn man den Nachdruck der apostolischen Rede einsehen will. *Adhuc* brauchet er hier im Gegensatz der Vollkommenheit, oder Vollkommenmachung, wenn man so reden darf (*τελειωσας*), wie aus v. 19. zu ersehen ist. Diese mangelte den Priestern des leuitischen Bundes, theils, weil selbst ihr Gesetz *adversus*, schwach und untauglich war, die vor Gott gültige Veröhnung auszuführen, theils, weil sie selbst Sünde, als den Saamen der Sterblichkeit, in sich hatten, daher sie erstlich für ihre eigene Sünde opfern mußten, v. 27. und also auch selbst sterbliche Menschen waren, welche nicht im Leben blieben, v. 11. Es heißt demnach hier Schwachheit, der unvollkommene, sündliche und sterbliche Zustand der Menschen; und den setzet er der Kraft des unendlichen und unsterblichen Lebens v. 16. entgegen, welche der Hohepriester Jesus hat, weil er nicht nur heilig und ohne Sünde, sondern auch höher als der Himmel, an Ursprung, Natur, Kraft und Wirkung ist. Kurz, Christus ist kein sündiger sterblicher Mensch, sondern der ewiglebende Hohepriester. Man vergl. *Michaelis* n. 215. p. 289.

(561) Oder vielmehr, der Ordnung nach offenbaret, weil es durch den Mund Davids das entdeckte, was wegen der Unvermöglichkeit des leuitischen Gesetzes nothwendig darauf folgen mußte, nämlich das ewige Hohepriestertbum und Veröhnopfer Jesu Christi. Der Grund selbst war schon in der Ewigkeit gelegen, da ihn der Herr zum Mittler verordnet hat, Ps. 2, 7. 8.

(562) Das hatte der Apostel gleich im Anfange dieses Briefes zum Grunde gelegen, und muß hier als ein einmal erwiesener Grundsatz, den der Apostel wiederholet, angesehen werden.

(563) Hier wird wol auf Grotii Erklärung dieses Verzes gesehen, deren Weise und angeführte Stellen aber, wenn man sie nur ein wenig überleget, deutlich verrathen, daß sie nicht weit her sind: und doch haben sich die Co-inianer derselben bedienet, weil sie in ihren Kram taugte. Die ganze Abhandlung des Apostels ist darwider, welcher von nichts als Veröhnung der eigentlichen so genannten Sünden redet.

hohenpriestern, ein Schlachtopfer sowol für seine eigenen, als für des Volkes Sünden geopfert habe: weil es aus allen Beschreibungen unsers und aller übrigen Verfasser des N. T. von ihm gewiß ist, daß unser Seligmacher allezeit von Sünde frey war. Es ist auch sehr unbillig, dem Worte *εὐαγγέλιον* die Bedeutung von unsündlichen Schwachheiten bezulegen: indem dieses Wort, so viel ich finden kann, niemals in dem Verstande gebraucht ist. Gesezt, es würde einmal in diesem Sinne gebraucht: was konnte dennoch wol für Grund da seyn, ein Schlachtopfer für unsündliche Schwachheiten zu opfern? Diese Auslegung scheint mir überdieß nicht allein nicht mit der durchgängigen Lehre des neuen Bundes, sondern auch nicht mit der Absicht dieser Stelle und der hier gebrauchten Schlußrede bestehen zu können. Um nun dieses in vollkommenes Licht zu setzen, wollen wir 1) erwägen, bey was für einer Gelegenheit die Worte, dem es nicht alle Tage nöthig war, — erst für seine eigenen Sünden Schlachtopfer zu opfern, darnach für die Sünden des Volkes u. gesaget werden. Dieses scheint bey Gelegenheit der von dem Verfasser gethanen Meldung, daß er unschuldig, unbesleckt und von den Sündern abgeschieden war, zu seyn. Diese Eigenschaften sind ein guter Beweis, daß er nicht nöthig hatte, wie die Hohenpriester unter dem Geseze, für seine eigenen Sünden zu opfern. Nun wird es aber nicht wol lauten, daß er erst von ihm als einem Unschuldi gen und Unbesleckten reden, und dann unmittelbar daran hängen sollte, er habe ein Schlachtopfer für seine eigenen Sünden geopfert. Wir wollen 2) erwägen, wie der Verfasser in diesen beyden Versen schließt. Er sezet hier zwey Dinge, welche Christus nicht zu thun nöthig hatte, und welche von andern Hohenpriestern gethan wurden: α) von Zeit zu Zeit Schlachtopfer für seine eigenen Sünden zu opfern; β) von Zeit zu Zeit Schlachtopfer für die Sünden des Volkes zu opfern. Den Grund und Beweis von dem ersten giebt er in diesen Worten, v. 28: denn das Gesez setzet zu Hohenpriestern Menschen, die Schwachheit haben, aber das Wort des Eidschwures, der nach dem Geseze gefolget ist, setzet den Sohn, der in Ewigkeit geheiligt ist. Dieses denn, γὰρ, muß diese Worte an etwas, das vorhergeht, verknüpfen: welches nicht das letzte Glied von v. 27. das hat er einmal gethan, da er sich selbst aufgeopfert hat, seyn kann. Es

muß demnach, wie auch wahrlich die Beschaffenheit der Schlußrede zeigt, zu demjenigen gehören, was davon gesagt war, daß er nicht nöthig hatte, für seine eigene Sünden Schlachtopfer zu opfern: denn es ist ein angenehmerer Satz, daß er keine hatte. Das Gesez setzet zu Hohenpriestern Menschen, die sündige Schwachheiten haben, und folglich nöthig hatten, Schlachtopfer dafür zu opfern: aber das Wort des Eidschwures, Ps. 110, 4. welches zu Davids Zeit, und also nach der Ertheilung des Gesezes, war, setzet den Sohn, der in Ewigkeit geheiligt oder vollkommen gemacht ist, und folglich nicht nöthig hat, Schlachtopfer für sich selbst zu opfern. Dieser Zusammenhang scheint vollkommen klar. Aber dann wird die Frage seyn, wie wir die Worte, denn das hat er einmal gethan, da er sich selbst geopfert hat, zu verstehen haben? Ich antworte, daß unser Verfasser, weil er sich vorgenommen hatte, von seinem Opfer für die Sünden des Volkes, Cap. 9, 12. c. 10, 10. 14. wiederum zu handeln, dieses hier nur im Vorbegehen berührt, und daß, wenn er saget, das hat er einmal gethan, dieses ganz und gar auf das nächstvorhergehende, das Opfer für die Sünden des Volkes, gezogen werden muß, dieses letzte Glied von v. 27. aber als eine Zwischenrede, in einem Einschlusse zu lesen ist. Alsdann wird der 28te Vers gut mit dem weiter vorhergehenden zusammenhängen und zeigen, daß er nicht nöthig hatte, für seine eigenen Sünden zu opfern. Oder sonst muß der Verstand von v. 28. so genommen werden, als ob etwas daran fehle, und so ergänzt werden müsse: „Und was das andere, das gemeldet ist, „betrifft, nämlich das Opfern für seine eigenen Sünden: „so hatte er dieses nicht nöthig, wie jene Hohenpriester, zu thun; weil das Gesez Menschen zu Hohenpriestern setzet, die Schwachheit haben, und also nöthig haben, daß für sie selbst Opfer gethan werde, das „Wort des Eidschwures aber, das nach dem Geseze „war, den Sohn zum Hohenpriester setzet, der bis in „Ewigkeit vollkommen ist, und daher ein solches Opfern „für sich selbst nicht nöthig hat; „ Und weil das Wort *τελειωμένος* dem Ausdrucke *ἕως αἰῶνος*, die Schwachheit haben, entgegensteht, und hiedurch sündliche Schwachheit, für welche es nöthig war, Schlachtopfer zu opfern, gemeynet ist: so denke ich, daß jenes besser durch vollkommen gemacht, als durch geheiligt, übersezt wird <sup>564</sup>. Peirce.

(564) Der eilfte Vers muß dieses erklären, und also zu Rathe gezogen werden, wenn man bestimmt wissen will, was hier *τελειωμένος* heißt. Die öffentliche Bestallung, Befegung und Verordnung, daß dieses Hohenpriesters Veröhnung eine ewige Gültigkeit haben sollte, zu der nichts mehr fehlte, oder weiter erfordert würde, machet wol das Eigentlichste bey der Bestimmung des Verstandes dieses Wortes aus, den das ganze Capitel an die Hand giebt, bes. v. 24. 25. Man erwäge auch des sel. Dorscher Erklärung dieses Verses, welche Calov wiederholt hat, weil dieselbige alles anzeigt, was man unter diesem Worte begreifen kann.